nachbarsprache niederländisch

Beiträge zur Sprache, Literatur und Landeskunde der Niederlande und Flanderns

Im Auftrag der Fachvereinigung Niederländisch e. V. herausgegeben von Heinz Eickmans, Paul Wolfgang Jaegers und Lut Missinne

Anschriften der Herausgeber:
Dr. Heinz Eickmans
Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster
Tel.: +49 251 83 28529 / Fax: +49 251 83 28530 / eickman@uni-muenster.de

Dr. Paul Wolfgang Jaegers
Gallierstr. 72, D-52074 Aachen
Tel. und Fax: +49 241 870691 / e-mail: pwjaegers@t-online.de

Prof. Dr. Lut Missinne
Institut für Niederländische Philologie, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster
Tel.: +49 251 83 28521 / Fax: +49 251 83 28530 / missine@uni-muenster.de

Manuskripte sind an die Anschrift eines der Herausgeber zu richten, alle sonstigen Zusendungen, Anzeigen und Rezensionsexemplare an die Redaktion nachbarsprache niederländisch, Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster.

nachbarsprache niederländisch erscheint zweimal jährlich. Für Mitglieder der Fachvereinigung Niederländisch e. V. ist der Bezug im Mitgliedsbeitrag enthalten. Für Nichtmitglieder beträgt der Bezugspreis 25,- Euro, für Studenten, Referendare und Arbeitslose 12,50 Euro. Kündigungen müssen bis zwei Monate vor Jahresende erfolgen.

Fachvereinigung Niederländisch e. V., Alter Steinweg 6/7, D-48143 Münster
Tel.: +49 251 83 28527, Fax: +49 251 83 28530
geschaeftsstelle@fachvereinigungniederlaendisch.de / www.fachvereinigungniederlaendisch.de

Die Fachvereinigung Niederländisch e. V. ist korporatives Mitglied des Fachverbandes Moderne Fremdsprachen (FMF).

Satz: Sebastian Fuchs auf LaTeX (Computer Modern)
Druck und Bindung: Koninklijke Wöhrmann B. V., Zutphen/NL

©2002 agenda Verlag GmbH & Co. KG
Hammer Str. 223, D-48153 Münster
Tel. +49 251 79 96 10, Fax: +49 251 79 95 19
info@agenda.de / www.agenda.de

ISSN 0936-5761

Gedruckt mit finanzieller Unterstützung von:

Fachvereinigung Niederländisch

Taalunie

LANDSCHAFTS VERBAND RHEINLAND LVR

Landschaftsverband Westfalen-Lippe

nachbarsprache niederländisch 2/2001

INHALT

Editorial 2

Michael Krüger: Hugo Claus – Ästhet und Berserker 3

Stefan Hertmans: 'Wie zingt moet betalen' – Claus versus Apollo 13

Lut Missinne: Vlaamse dichters op het Lyrikertreffen in Münster 21

Gedichte – niederländisch und deutsch –
Hugo Claus 24
Leonard Nolens 30
Stefan Hertmans 34
Dirk van Bastelaere 40

Helma van Lierop-Debrauwer: De adolescentenroman voor de jeugd: een volwassen genre 44

MISZELLEN UND BERICHTE

„Wahrnehmungen des Nachbarlandes". Ein Symposion an der Universität Duisburg (W. Amann/G. E. Grimm) 55

VII. Symposion der Internationalen Multatuli-Gesellschaft (E. Leibfried) 57

Doktoranden- und Habilitandenkolloquium 2001 in Leipzig (L. Missinne) 59

MITTEILUNGEN UND HINWEISE

Jürgen Sudhölter ausgezeichnet 62
Kölner Regierungspräsident für mehr Niederländischunterricht 62
Landeskundliches Schulprojekt am Zentrum für Niederlande-Studien gestartet .. 63
Forschungsdatenbank Niederlande-Belgien 63
Boekenweekgeschenk 2002: Anna Enquist, De IJsdragers 64

NEUE MEDIEN

Lehrwerke für den Computer im Zeichen des Recyclings (S. Fuchs) 65

BUCHBESPRECHUNGEN

Han van der Horst: Der Himmel so tief. Niederlande und Niederländer verstehen (P. W. Jaegers) 71

Folkert Rickers, Dirk Chr. Siedler (Hg.): Interreligiöses Lernen in den Niederlanden. Ein Beitrag zur Vergleichenden Religionspädagogik (H. Beelen) 73

Perspectieven voor de internationale neerlandistiek in de 21ste eeuw (U. Genetzke) 74

Rheinisch-westfälische Sprachgeschichte (A. Berteloot) 75

Ruud Slotboom: „Noordrijn-Westfalen. Informatie over politiek, economie en maatschappij" (F. Hofmann) 78

Kurz angekündigt 79

Chronik:
Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung (M. Bahlke/H. Eickmans) .. 80

Zeitschriftenschau (S. Fuchs) 94

EDITORIAL

Den thematischen Schwerpunkt dieser Ausgabe bildet eine Nachlese zum 12. Münsteraner Lyrikertreffen, das vom 3. bis 6. Mai 2001 unter maßgeblicher Mitwirkung flämischer Lyriker stattfand. Mit einer Auswahl von Gedichten von Hugo Claus, Leonard Nolens, Stefan Hertmans und Dirk van Bastelaere in niederländischer und deutscher Sprache dokumentieren wir den Beitrag der in Münster vertretenen Flamen.

Abschluss und Höhepunkt des Lyrikertreffens war die Überreichung des von der Stadt Münster gestifteten Preises für europäische Poesie, der für einen Gedichtband und seine Übersetzung verliehen wird. Mit den Preisträgern des Jahres 2001, Hugo Claus, Maria Csollány und Waltraud Hüsmert, wurden erstmals ein niederländischsprachiger Dichter und seine Übersetzerinnen geehrt. Wir veröffentlichen in dieser Nummer die Laudatio, mit der der Autor und Verleger Michael Krüger den Dichter Hugo Claus als ‚Ästheten und Berserker' würdigte. Claus' flämischer Dichterkollege Stefan Hertmans verfasste für die zur Preisverleihung herausgegebene Festschrift einen Beitrag über Claus als Lyriker. Wir bringen den dort in deutscher Übersetzung erschienenen Aufsatz hier in seiner niederländischen Originalfassung.

Durch Verzögerungen bei der redaktionellen Bearbeitung und Produktion erscheint das vorliegende Heft mit einer bedauerlichen Verspätung. Um diese im laufenden Jahr auszugleichen, hat die Redaktion beschlossen, den Jahrgang 2002 als Doppelheft im Umfang von 160 Seiten herauszugeben. Es wird im Laufe des letzten Quartals erscheinen.

Die Herausgeber

Hugo Claus – Ästhet und Berserker*

Michael Krüger

Selbst gestandene Optimisten müssen sich eingestehen, dass der gewundene, schneller werdende Lauf der Geschichte nicht noch einmal durch poetisches Gelände fließen wird. Vielleicht war auch das klassische Arkadien nur ein notwendiges Surrogat für die erlittene Unbill des irdischen Lebens – aber es wurde immerhin, am Anfang unserer Zivilisation, zu einem geschichtsmächtigen Symbol. Das neue Arkadien jedenfalls – sofern es überhaupt als ein solches erkannt und benannt werden wird – wird ein Laboratorium sein, in dem die exakte Beschreibung lebensverlängernder Techniken die Poesie ersetzen wird. War Unsterblichkeit im Gedächtnis der Völker in der nachchristlichen Epoche das uneingestandene, aber doch wenigstens heimlich erwartete Ziel der poetischen Anstrengungen, so scheinen sich heutige Vorstellungen von einem langen Leben mit sehr diesseitigen Hoffnungen zu verbinden. Unter der künstlichen Sonne einer sich selbst berauschenden Wissenschaft, die den menschlichen Makel, das Defizitäre, die Passion, die Ausnahme, das Kontingente zu tilgen verspricht, um die Gesellschaft noch reibungsloser und effizienter funktionieren zu lassen, wird der Poesie bestenfalls ein kompensatorischer Ort zugewiesen werden: was man am Hauptportal abgewiesen hatte, weil es nicht passte, nicht richtig gekleidet war, sich nicht schickte, lässt man gern durch die Kellertür herein, damit das Gesinde Unterhaltung hat. Was mit den Einflüsterungen der Götter begonnen hat, mit der anderen Stimme, die den Rhythmus vorgab, endet entweder in der Erfüllung bestimmter Reimschemata am Küchentisch oder in der bewussten Ausstellung des Randständigen. In dem Moment, da der Mensch sich auflöste in tausendundeinen Diskurs, verschwand auch die geheimnisvolle Stimme, und vollends wollte sie sich nicht mehr hören lassen, als man sie nachzumachen versuchte, oder noch genauer: sie nachmachte, sie imitierte, um ihren lächerlich geringen Kunstgehalt bloßzustellen. Seht her, hieß es plötzlich, nichts als gemeine Worte, die von gemeinen Menschen, die sich als Schamanen aufspielen, zum Zwecke der gemeinen Täuschung untereinandergeschrieben werden.

Das ist die Lage, und der wäre ein Narr, der sie durch heftige Wünsche schönreden wollte. Aus dem Himmel der metaphysischen Sicherheiten entlassen, von der Theologie abgewiesen, in der wissenschaftlich orientierten, ökonomisch bestimmten Gesellschaft nicht angekommen – und doch gibt es immer wieder

* Laudatio anlässlich der Verleihung des Preises der Stadt Münster für Europäische Poesie 2001 an Hugo Claus, Maria Csollány und Waltraud Hüsmert für den Band: Hugo Claus, Gedichte. Niederländisch und Deutsch. Ausgewählt von Maria Csollány. Übertragung von Maria Csollány und Waltraud Hüsmert. Stuttgart: Klett-Cotta 2000.

Gedichte, die uns durch ihre geistige Energie fesseln und verstören, weil sie gerade dieses Zwischenreich repräsentieren. Sie gehören nirgendwo dazu, sie wollen nirgendwo dazugehören. Das Gesetz der Wahrheit, das die positiven Wissenschaften trotz aller Krisen als Ideal nicht aufgeben können, ist ihnen ebenso fremd wie das Bekenntnis zur Relativität, zum Unernst. Ihr Ideal, so hat es Peter von Matt kurz und bündig festgestellt, ist die Schönheit, der sie auf allen möglichen Wegen nahekommen wollen. Kein Dichter weiß, wie sie zu erreichen ist. Selbst wenn alle Regeln eingehalten werden, der Rhythmus und der Reim, das Metrum und das raffinierte Enjambement, lässt sich das ideale Gedicht nicht herstellen, nicht erzwingen. Das, was fehlt, um aus einer Ansammlung von geordneten Worten und Klängen ein bedeutendes Gedicht zu machen, ist das Ferment der Inspiration, das wir im geglückten Gedicht wahrnehmen können, das chemisch nicht rekonstruierbar ist.

Keiner weiß das besser als die Übersetzer, die den tollkühnen Versuch unternehmen, Gedichte zu übertragen. Fehlt ihnen die Inspiration, ist ihre Arbeit für die Katz. Sie können dann noch so gebildet und beschlagen sein, die Anatomie des Gedichts in- und auswendig kennen, sie werden dennoch nur magere Resultate produzieren. Die prinzipielle Nichtherstellbarkeit von geglückten Gedichten bleibt ihr Geheimnis. Und weil sich dieses Geheimnis oftmals nur hinter wenigen Worten versteckt, die noch dazu jedem zugänglich sind, reizt es uns wieder und wieder, es hervorzulocken. Jede Lektüre eines Gedichts, jede Wiederholung dieser wenigen Worte ist der Versuch, dem Geheimnis auf die Schliche zu kommen. Aber so, wie der Dichter selber den Moment verpasst, der seine Worte belebt, und erst im nachhinein erstaunt feststellt, was ihm da geglückt ist, so ist auch der inspirierte Nachleser – früher, als das Wort noch nicht kontaminiert war, war es der Nachbeter – so ist auch der inspirierte Nachleser nicht in der Lage, diesen Geist zu fassen. Dieser sonderbare Geist, der unter verschiedenen Namen und Kleidern auftritt, der unter dem Clownskostüm den Straßenanzug und unter dem Straßenanzug die Kutte des Priesters und unter der Kutte des Priesters den Lendenschurz des Schamanen tragen kann, der als „lyrisches Ich" Karriere gemacht hat, und dennoch keine Steuern zahlt, der sich einstellt, wenn es ihm passt, und der wieder verschwindet, wenn ihm der Sinn danach steht, der sich von Nuancen und feinen Echos ernährt und deshalb nicht zunimmt, der die Worte zum Erzittern bringt und ihnen die Melancholie einbläst, gerade wie es ihm gefällt, dieser sonderbare Geist, der sich der Realität nicht stellt, der mal archaisch und mal aktuell gewandet ist, dieses changierende Nichts, das uns heute hier zusammengeführt hat, gehört zu den wenigen Existenzialien unserer flüchtiger werdenden Existenz.

Gerade dieses Irrlicht ist – so paradox es klingen mag – das Festeste, das man sich vorstellen kann. Es inspirierte und formte mit seinen „Flammenfingern" (Hughes) den ersten Schrei unserer Zivilisation und ließ sich weder durch das blutige Gemetzel, das wir Geschichte nennen, noch durch die Wissenschaften der Neuzeit davon abhalten, seine Fähigkeiten unter Beweis zu stellen. Es suchte sich oft die Ärmsten und Verzweifelten aus, um seine Künste zu erproben. Es ließ sich weder von schlimmen historischen Bedingungen mundtot machen noch von bürgerlichen Erfordernissen. Es muss, mit anderen Worten,

ein anthropologisches Bedürfnis nach Poesie geben, nach diesem verführerischen Zauber, der von Gedichten ausgeht, ohne dass das Poetische je dingfest gemacht werden konnte. Gerade heute, da die ästhetische Reflexion über die Mittel, Zwecke und Folgen der Kunst diese häufig zu einem bloßen Anlass für theoretische Überlegungen degradiert hat, sind wir weiter entfernt denn je von einer Bestimmung des Kunstschönen. Man hat sich irgendwie darauf geeinigt, dass Poesie etwas Wertvolles ist, auch wenn sich dieser Wert, die metaphysische Substanz dieses Wertes, nicht messen lässt. Denn man ist sich immer noch uneins darüber, *was* an Poesie so wertvoll sein soll: das Spiel mit den Worten? Die Ausleuchtung des Weltinnenraums, wie Rilke sich das vorstellte? Die gespielte Verantwortungslosigkeit, die etwas erlaubt, was sonst nicht erlaubt ist? Der Mangel an Kontrolle? Oder das Übermaß an Kontrolle, das heißt die Beherrschung von Reimtechniken, die Erfüllung von Vorschriften, die vor fünfhundert Jahren geschaffen wurden?

Nun, wir wollen und können diese Fragen auch an diesem Sonntag nicht lösen. Dass sie uns an einem Sonntag interessieren, lässt allerdings tief blicken. Da nur noch wenige am Sonntag Gott loben – oder loben müssen –, ist ein Freiraum entstanden, den die Dichter gerne besetzt haben. Dann wäre ich also – Gott behüte – der weltliche Priester, dem die Aufgabe zufällt, statt einer Bibelstelle die Gedichte von Hugo Claus in der Übersetzung von Maria Csollány und Waltraud Hüsmert auszulegen. Ich hoffe, dass Sie nicht mit dieser Erwartung hierher gekommen sind, denn schon das erste Gedicht, das ich zitieren möchte, hat nicht eine der genannten, sondern Rosemarie Still übersetzt. Da es aber die von Maria Csollány ausgewählte Sammlung der Gedichte von Hugo Claus einleitet, die einzige übrigens, die, neben dem schönen Band „Spuren" bei Kleinheinrich, im Buchhandel lieferbar ist, soll es auch hier am Anfang stehen:

Envoi

Meine Verse gähnen noch ein bisschen.
Daran gewöhn ich mich nie. Sie haben hier lang
genug gewohnt.
Genug. Ich schick sie weg, ich will nicht warten
bis ihre Zehen kalt sind.
Durch ihr verworrenes Gelärm nicht gestört
möchte ich das Dröhnen der Sonne hören
oder das meines Herzens, der sich verhärtende Schwamm,
der verrät.

Meine Verse vögeln nicht klassisch,
sie plappern ordinär oder prahlen allzu vornehm.
Im Winter springen ihnen die Lippen,
im Frühling liegen sie bei der ersten Wärme flach,
sie versauen mir den Sommer,
und im Herbst riechen sie nach Frauen.

Genug. Noch zwölf Zeilen auf diesem Blatt
halte ich ihnen die Hand übers Haupt,
und dann kriegen sie einen Tritt in den Arsch.
Nölt anderswo, ihr Reime für einen Cent,
bebt anderswo für zwölf Leser
und einen schnarchenden Rezensent'.

Geht jetzt, Verse, auf euren leichten Füßen,
ihr habt nicht schwer getreten auf der alten Erde,
wo die Gräber lachen, wenn sie ihre Gäste sehen,
die eine Leiche auf die andere gestapelt.
Geht jetzt und taumelt zu ihr,
die ich nicht kenne.

Leider verschweigt die deutsche Ausgabe, wann dieses Gedicht geschrieben wurde, alles andere aber findet seinen deutlichsten Ausdruck. Der Autor tritt auf als Ästhet und Berserker, als Schöpfer und Zerstörer. Von diesen grimmigen Zeilen, die wie mit geballter Faust geschrieben scheinen, geht ein doppelter Schrecken aus, der das gesamte Werk dieses produktiven Dichters durchtränkt: der Schrecken der Gewissheit, dass die Poesie keinen anderen Adressaten mehr hat, dass die schöne Rede, so leicht und anmutsvoll sie auch daherkommt, im Raum verhallt; und der Schrecken darüber, dass auch der Dichter, die ästhetische Existenz, sich mit seiner Produktion nicht freikaufen kann. Der lange Schatten der acedia, der Schwarzgalligkeit, liegt über diesen Einleitungsversen, ihr Ton ist auf Vergeblichkeit gestimmt. Eine pessimistische Diagnose. Kein anderer Dichter seines Sprachraums hat so viele Worte gefunden wie Hugo Claus, um der sich anschleichenden Erkenntnis von der Vergeblichkeit eine Mauer entgegenzusetzen. Selbst der katholische Himmel über Flandern bietet ihm keinen Schutz gegen die ansteigenden Melancholiewellen. Jahrelang hat er sich mit Ironie und einem grenzenlosen Vitalismus gegen die tragischen Interpretationen der Welt zur Wehr gesetzt. Jahrelang hat er seine Muskeln spielen lassen. Wenn man die reiche, überbordende Produktion von Hugo Claus anschaut, die verschiedenen Phasen unter die Lupe nimmt und hinzuzählt, was er außerhalb des weißen Papiers noch alles getrieben hat, dann könnte man sich ihn als ein kluges, wildes Kind vorstellen, ein enfant sauvage, das seine ganze Energie darauf verwendet hat, sich die Zivilisation vom Leibe zu halten – trotz der unumstößlichen Einsicht, dass dies unmöglich ist. Mit diesem Paradox muss fast jeder Dichter leben, ganz besonders aber einer wie Hugo Claus.

Vergegenwärtigt man sich die bildnerischen Arbeiten der niederländischen Künstlergruppe Cobra, zu der auch die beiden Maler-Dichter Claus und Lucebert gehörten, dann wird dieses Paradox sofort einsichtig: eine anarchische, wuchernde Bildersprache läuft wie ein Brand über die Leinwände und Kartons, als wollte sie die alten Erinnerungsarchive, wie sie die Malerei jener Gegend entwickelt und ausgestellt hatte, löschen – aber auch die Bilder der Cobra-Gruppe

ergeben wieder eine Sprache, die wir sofort erkennen und verstehen. Die emotionale Erregung, die geradezu rauschhaften Zustände, die in dieser Kunst sich Ausdruck verschaffen, bilden selbst wieder ein Erinnerungsarchiv, in dem ein großer Schatz unserer eigenen Jugend aufbewahrt liegt, jener nämlich, die im Moment gerade von einer neuen Generation exorziert zu werden versucht. Das ist normal, auch wenn uns die Biederkeit, die erbärmliche, auf jeden historischen Kontext verzichtende Biederkeit der Polemik abstößt. Denn was macht, zu was wird eine Gesellschaft, die sich nicht mehr durch die wie auch immer verletzende Geste, durch Provokation und Spontaneität aus der Fassung bringen lässt, um die ihr gemäße Fassung zu finden?

Wenn wir, an der Hand von Maria Csollány, die poetische Landschaft von Hugo Claus durchwandert haben, dann finden wir am Ende, als poetische Klammer, wieder ein Gedicht, das als Echo des ersten zu lesen ist:

Dichter

Herbst. Horch. Knattern. Hörst du das laute Prasseln?
Es naht in unsern Kleidern, in unsern Haaren.
Läuse aus Geräusch. Was ist dies aussätzige Murmeln?
Kind, das sind die zähneklappernden Dichter draußen.

Je näher die Dichter ihrem Sterben kommen
Desto grimmiger greinen sie zu den Sternen.
Im Morgennebel, in dem ihre Bilder schmelzen
Erfrieren die Dichter in einem erkennbaren Jackett.

Horch wie fiebrig sie ihr nahendes Schwinden erklären
Denn ihr letztes Röcheln soll durchsichtig sein,
Ihre Leserwitwen zum Schluchzen bringen.

'O, unser Ego war zu düster!' klagen sie.
'Das verlangte die Zeit, polyinterpretabel wie wir!'
Und siehe, sie kriechen aus ihren Seelenwickeln,
Den Mund voll Kroketten und Gebeten um Gnade
Für ihre Prostata, ihr Plagiat.

Und in den letzten Zügen entdecken die Dichter jäh
Die beunruhigenden Mirakel der Götter, Aphorismen,
Aspirin, Zärtlichkeiten. Zum erstenmal kann ihre Liebste
Etwas von den Lippen ihres Liebsten lesen.

Und bevor die Dichter, lose Winteräpfel,
Von den Pflückern als minderwertig verschmäht
Schließlich doch im November fallen

Wollen sie auf ewig für die Nachbarn verständlich
Fallen. Im Krämerjargon, wie Obst natürlich überreif.

Sie lauschen noch immer verbittert dem Geschmier
Der Zeitung, die ihren Namen stets falsch buchstabiert
Und füllen ihre Kreuzworträtsel aus
Voll Anekdoten, Angst und stolpernder Lieben.

Aber zu spät, zu taub, wird den Dichtern klar
Dass, was düster und platt in ihren Versen war,
Durch Abnutzung, Dauer, nicht heller wird,
Sondern weiter verdirbt. Unergründlich
Bleiben ihr Haus, ihr Wort, der Breitengrad, der Azur.
Ihre sture Dunkelheit bleibt ordinär wie Geld
Und flüchtig wie der Tod.

En als de dood zo vluchtig ... da ist er wieder, der Hugo Claus-Sound der Vergeblichkeit, der Prospekt einer negativen Vision, die der von der Welt und dem Realitätsprinzip enttäuschte Dichter ohne Demut und ohne Rücksicht auf sich selber entwirft. Und was hält diese Klammer zusammen?

Hugo Claus hat immer wieder Gedichte geschrieben, die man als offene oder versteckte Kommentare zu Gedichten und Autoren bezeichnen könnte, als spontan-gelehrte Fußnoten zur Literatur der Welt und der Weltgeschichte. In unserem Band sind es Porträts von Byron bis Calvino, Notizen zur Genesis, die ja, was häufig vergessen wird, auch einen berühmten Dichter als Autor hat, und sehr aufschlussreiche Anmerkungen zu Dante, die mich besonders affiziert haben. Ich brauche wohl nicht eigens zu sagen, welchem Teil der Commedia sein Kommentar gilt, es ist natürlich das Inferno, und natürlich drängt sich dem Leser Hugo Claus eine Parallelisierung mit der eigenen Existenz auf, weil er Literatur, Schrift nie als etwas in der Geschichte Eingefrorenes lesen kann, sondern als Aufforderung, sie fortzuschreiben. Wer so liest und schreibt, auf den Schultern der Riesen, die die gesamte Tradition repräsentieren und bewahren, muss zwangsläufig ein freies, nicht-normatives Verhältnis zu den literarischen Formen haben. Ist es das, was Hugo Claus so anziehend macht, dass er nicht wie ein Priester einen Glauben vertritt, eine Schule verteidigt, stur einer definierten Richtung folgt, also nur *eine* poetische Wahrheit kennt, sondern dass seine anarchisch-vitale Neugier gerade mit allen Sinnen und Mitteln vermeidet, dem Kanon, dem Glauben, der Schule in die Arme zu laufen? Diese Weigerung verdankt sich einem rigorosen Individualismus, den man in seiner literarischen Konsequenz bewundern darf, auch wenn er manchmal unheimlich anmutet wie in seinem Gedicht „Vor dem Tor".

Vor dem Tor

Dass Regelmäßigkeit friedlich sei,
ich hab es lange geglaubt, ein Friede von Ästen und
Schnecken. So wie gemeißelte Sätze selbst ohne Sinn
Unordnung mildern können. Doch ich bin
ein verbeultes, versiegeltes Maß, zusammengehalten
von Schnüren, die nicht verknüpfbar sind
im stets fahler werdenden Licht
von Formen
wie Vermutungen.

Die Formen besitzen fragmentäres Gewicht,
trotzdem verbinden sie die Dinge.
Die Dinge fallen in Ohnmacht,
wenn jemand sie erkennt, so entstehen
Erinnerungen, diese Farbe, diese Wolke, diese Straße,
dieser Mann; er taumelt auf dem Fahrrad ins Nichts.
Nichts? Würmer
auf deiner Decke.

Über den Himmel streifen fallende Flammen,
die sich im Lichteinfall in gelben Regen,
oder, wenn du hoffen willst, in goldene Zungen verwandeln,
in Fetzen von großen Abwesenheiten, von Gebeten,
die jedes Loch dichten würden. Aus welchem Grund?
Dessentwegen, was wir gemeinsam vollbrachten?
Dennoch die Hand ausstrecken.
Trotzalledem.

Denn, so spröde sie sei, die Klinke öffnet die Tür des Traums
zum schwarzen Wald der Vermutungen.
Da fließen spektrale Streifen Blut,
doch wurde kein Mantel, kein Gras bespritzt.
Die Welt wird verblassen, ob Einheit oder Gleichgewicht
in ihr herrschte oder nicht,
ohne Zeichen
von innen.

Erkennst du deinen Nächsten, den hustenden Kerl,
der dir den Rücken zukehrt, wegsieht von deinen Streichen?
Er schaut woanders hin, nach Anwesenheiten
außerhalb deines Moments, des unselbständigen zeitweiligen
Monuments, aus Gründen, die du hören könntest,
wenn du zuhören könntest.

Doch du wirst weiter in Zwietracht verderben,
in deinem Mantel blattgoldener Lügen.
Zwietracht vor einem Tor
ist, was du hörst.

Vielleicht gibt es nur noch sie, die Getreue.
Sie trauert nicht um Dinge, sie ist
und verkörpert die Erde. Vom Fenster aus sieht sie
den geschlagenen Rücken, die verkrampften Schultern,
den Schandpfahl des Mannes. Die Zeit des Mannes,
Wein und Essig, ist nicht ihre Zeit. Ihr Schauen
ist die Zeit der Erde. Sie, die Getreue, wacht
und lacht über die Schatten, die aufrecht stehenbleiben
an den Rändern der Welt. Sie sagt:
‚Anwesend sein, das genügt.'

Das Gedicht hört übrigens mit einem Vers auf, dessen Kern, dessen Aussage, in verschiedener Form immer wieder im Claus'schen Werk auftaucht: „Anwesend sein, das genügt." Einen geschichtsphilosophisch begründeten Horizont sucht man in diesen Versen vergebens: „Die Welt wird verblassen, ob Einheit oder Gleichgewicht in ihr herrschte oder nicht." Und man darf getrost hinzufügen: Die Welt wird mit mir verblassen, mit meinem Verschwinden. Aber wir haben auch das eine Wort nicht überhört, das den Pessimismus einsilbig, kurzangebunden herausfordert: trotzalledem. Dennoch die Hand ausstrecken. Trotzalledem. Es ist die selbstbewusste Haltung des David Mensch, der gegen Goliath Welt antritt. Es ist die Haltung des Dichters gegen die allesfressende Gewalt der Zeit, gegen die Anämie der Geschichte, gegen die Auszehrung. In diesem ernsten Wort verkapselt sich der ganze Stolz, als Poet etwas leisten zu können, das nur über die Fortschreibung der Schrift zu leisten ist. In ihm leuchtet die Gewissheit auf, dass in der Poesie, in ihrem sinnlichen Reiz, etwas entsteht, das dem Mahlstrom trotzt. „Es ist besser, Gras zu sein" – heißt es in einem anderen Gedicht – „man kann es mähen, jäten und wild wächst es wieder, und immer anders". Das hohe Lied des Grases, so ließe sich die Poetik des Hugo Claus beschreiben. „In einer Kultur, deren bereits klassisches Dilemma die Hypertrophie des Intellekts auf Kosten der Energie und der sensuellen Begabung ist, ist Interpretation die Rache des Intellekts an der Kunst. Mehr noch. Sie ist die Rache des Intellekts an der Welt." Das schrieb, vor vielen Jahren, Susan Sontag; ich werde also schließen, um mich nicht weiter an diesem Ränkespiel zu beteiligen.

Aber wir müssen noch ein Wort über die Übersetzungsanstrengung verlieren, die ja auch ein Grund ist, warum wir uns hier zu Ehren eines großen Dichters eingefunden haben. Übersetzer von Gedichten sind generöse Menschen, weshalb sie auch so selten anzutreffen sind. Man erkennt sie in der U-Bahn daran, dass sie nicht wie andere Menschen Zeitung lesen, sondern selbstvergessen die Lippen bewegen, weil sie, durch ständige Wiederholung, einem metrischen Schema auf der Spur sind, einem Bild, das es in einer Sprache schon gibt, für das es in

einer anderen Sprache eine Entsprechung zu finden gilt. Sie kauen die Worte so lange, bis sie in ihre kleinsten Einzelteile zerfallen sind, um aus diesen Resten etwas Neues entstehen zu lassen. Sie sind Sprachzerstörer und Bilderstürmer, um Sprachbildner und Bildrestauratoren zu werden. Sie brauchen Zeit für ihre Arbeit, die mit Geld nicht aufgewogen werden kann. Wenn ein versierter Prosaübersetzer am Abend stolz auf seine fünf Seiten zurückblickt und die verdiente Flasche Wein entkorkt, hockt der Lyrikübersetzer oftmals immer noch über der dritten Zeile, die sich störrisch weigert, dem Silbenmaß einer anderen Sprache zu gehorchen. Das Skelett mag abzubilden sein, die Anatomie mag stimmen, aber diese Erfüllung von Vorschriften macht noch keinen poetischen Vers.

Diese Schwierigkeit, die jedem, der einmal Gedichte übersetzt hat, bekannt sein dürfte, potenziert sich in unserem Falle noch einmal. Die eigentümliche, nicht immer seriöse Auseinandersetzung um die niederländische Sprache, wie sie im frühen 19. Jahrhundert geführt wurde, gipfelte in der Forderung, die Holländer und Flamen sollten sich gefälligst ein wenig anstrengen, damit ihre Sprache als deutscher Dialekt durchgehen könnte. Mit welchen in aller Regel romantisch-chauvinistischen Argumenten gefochten wurde, ersieht man daraus, dass genau diese Argumente im Dritten Reich dazu herhalten durften, die Superiorität des Deutschen zu bekräftigen. Was die Grimm und von Fallersleben in ihrer naiv-überschwenglichen patriotischen Phantasie vorgeschlagen hatten, gipfelte bekanntlich in der zweimaligen Zerstörung der Bibliothek von Löwen, in der ja perverserweise all die literarischen Dokumente aufbewahrt wurden, die die Einheit bestätigen sollten.

Wenn also heute einer Gedichte aus dem Niederländischen übersetzt, muss er allerhöchste Vorsicht walten lassen, um nicht in den zahlreichen Fallen der trügerischen Wörtlichkeit zu landen. Denn was nicht wirklich zusammengehört, darf nicht zusammengezwungen werden. Eine Liebe zu Flandern zum Beispiel sollte nicht mit flandrischer Liebe verwechselt werden, was nichts anderes als eine Umschreibung für Treulosigkeit und Flatterhaftigkeit ist.

Aber an einem Mangel an Sprachkenntnis und Einfühlungsvermögen kann es nicht liegen, dass der Dichter Hugo Claus in Deutschland bislang so wenig bekannt geworden ist. Die Arbeit der Übersetzerinnen ist über jeden Zweifel erhaben, das Ergebnis kann sich lesen lassen, der Dichter darf sich beruhigt zurücklehnen: er ist – mit all seiner Schroffheit und Fremdheit gegenüber der Welt – in Deutschland angekommen. Dafür möchten wir uns bei Maria Csollány und Waltraud Hüsmert bedanken.

Hugo Claus

Marsua

De koorts van mijn lied, de landwijn van mijn stem
Lieten hem deinzend achter, Wolfskeel Apollo,
De god die zijn knapen verstikte en zwammen,
Botte messen zong, wolfskeel, grintgezang.

Toen vlerkte hij op, gesmaad,
En brak mijn keel.
Ik werd gebonden aan een boom, gevild werd ik, gepriemd
Tot het water van zijn langlippige woorden in mijn oren vloeide,
Die ingeweld begaven.

Zie mij, gebonden aan de touwen van een geluidloos ruim,
Geveld en gelijmd aan een koperen geur,
Gepunt,
Gericht,
Gepind als een vlinder
In een vlam van honger, in een moeras van pijn
De vingernagels van de wind bereiken mijn ingewanden.
De naalden van ijzel en zand rijden in mijn huid.
Mij heeft niemand meer genezen.
Doofstom hangt mijn lied in de hagen.
De tanden van mijn stem dringen alleen meer tot de maagden door,
En wie is maagd nog of maagdelijke bruidegom
In deze branding?

(Een bloedkoraal ontstijgt in
Vlokken mijn hongerlippen.
Ik vervloek
Het kaf en het klaver en de horde die op mijn daken
De vadervlag uithangt – maar gij zijt van steen.

Ik zing – maar gij zijt van veren en gij staat
Als een roerdomp, een seinpaal van de treurnis.
Of zijt gij een buizerd - dáár – een wiegende buizerd?
Of in het zuiden, lager, een ster, de gouden Stier?)

Mij heeft niemand meer genezen.
In mijn kelders is de delfstof der kennis aangebroken.

'Wie zingt moet betalen.' - Claus versus Apollo*

Stefan Hertmans

Een van de meest klassieke, meest geciteerde en bewonderde gedichten van Hugo Claus is ongetwijfeld 'Marsua', een vroeg gedicht uit *De Oostakkerse Gedichten*. Voor de goede gang van zaken eerst het volgende.

Ik behoor niet tot die schare van meesmuilend bewonderende klagers die deze bundel eeuwig blijven afzetten tegen het latere werk van de proteïsche Meester om te besluiten dat hij een soort Ensoriaanse figuur zou zijn die de last van een volmaakte dichtbundel een leven lang moest meezeulen en overleven. Precies door in te zoomen op dit ene gedicht, hoop ik over de originaliteit en kwaliteit van alle andere gedichten te spreken, en dit zonder het enigszins infantiele onderscheid dat allerlei kritische studies hebben proberen aan te brengen, gebaseerd op stilistische en poëticale spitsvondigheden die er vaak toe leidden dat men juist de afspraak met de specifieke dwarsheid van Claus' gedichten misliep. Er bestaat niets perversers dan het type kritiek dat een door een dichter zelf aangereikt criterium opneemt als maatstaf om er zijn later werk mee te veroordelen. Onder het mom van trouw aan het werk verraadt een dergelijke lezer de actualiteit, de ontwikkeling, de dialectiek die ertoe moet leiden dat juist dit principe vruchtbaar is geweest. In 'Marsua' is van een dergelijk dynamisch principe sprake, maar niet als een stijlprincipe; eerder als een poëticaal en zelfs existentieel programma.

De mythe is gekend uit onder meer de summiere vermelding in Ovidius' Metamorfosen – de sater neemt het op tegen de muzische god, mekkert en burrelt zijn dionysische zang, slingert zijn profanatie van het Verhevene in het aangezicht van de theologische zon – en verliest. Marsyas (zelf hanteer ik de traditionele Latijnse spelling van de naam) verliest deze zangwedstrijd niet omdat hij slecht zingt; hij verliest hem omdat de zelfingestelde jury van de gesmade god maar één criterium handhaaft: het zijne. En dat betekent: de afwijzing van de dithyrambe en de absolutering van de eufonie. Klassiek werd de mythe steeds gezien als paradigma van, zoals Van Dale het noemt, 'opgeblazen waan'; de sileen uit Phrygië kent zijn eigen grenzen niet en doet iets onzinnigs. De vraag rijst of dat wel zo is; misschien toont de wedstrijd tussen de lier en de fluit in de eerste plaats de grenzen van het apollinisch-eufonische oordeelsvermogen...

Laten we niet uit het oog verliezen dat Marsyas deze onzinnige uitdaging op zich neemt door op een fluit te spelen die nota bene aan Minerva (Athene),

* De Duitse versie van deze tekst verscheen eerder in *Preis für Europäische Poesie 2001*, een uitgave van de Stad Münster.

symbool van wijsheid, heeft toebehoord. In de klassieke interpretatie zou men kunnen stellen dat de verloren fluit het symbool is van geleende wijsheid: iemand die denkt dat hij even virtuoos kan spelen als het genie door diens instrument te stelen, is veroordeeld tot jammerlijke imitatie, wanklank en ridicuul gebrek aan talent dat alle fijngevoelige (apollinische) oren pijnigt.

Robert Graves wijst er in zijn *Griekse mythen* op dat het conflict tussen Apollo en Marsyas misschien ook politieke herinneringen bedekte: 'Apollo's overwinningen op Marsyas en Pan vormen een herinnering aan de Helleense veroveringen van Frygië en Arkadië (sic) en de vervanging, in die streken, van blaasinstrumenten door snaarinstrumenten, behalve onder de boerenbevolking.'[1] Als we dit motief even vasthouden, blijkt de strijd tussen Marsyas en Apollo dus die tussen de lier, het symbool voor de verheven kunst, en de fallische fluit, het instrument van de lagere 'stand'. Militaire verovering en dictaten voor een elitaire kunst gaan in Apollo's verovering dus hand in hand; net als Plato's *Politeia*, reikt zijn kunstfilosofie ons een manier aan om de oeroude transgressieve, seksueel getinte rituelen te vergeten en te verdringen.

Het gevecht dat hier plaatsgrijpt is, als we Nietzsche mogen geloven, niet alleen van literaire of stilistische signatuur; het is een cultuurdrama van wereldomvattend belang.

De archaïsche wereld van de dionysische riten komt in de figuur van de Sileen Marsyas in opstand tegen de nieuwerwetse, kunstfilosofische spitsvondigheden die zich vermommen als rationele theologie, harmonie en transparantie. De 'dialectiek van de verlichting', die zijn eigen verduistering verduistert door een kunstmatige helderheid te suggereren, wordt door het pijnlijk 'valse' fluiten van Marsyas dus juist ontmaskerd. In dergelijke opposities wordt, als we Nietzsches logica uit *De Geboorte van de tragedie* volgen, verraad gepleegd aan de duistere, existentiële en primaire kracht van de vitale Griekse cultuur. Nietzsche is de eerste die de Griekse cultuur ziet als innerlijk gespleten, als een cultuur waarin het Verhevene plotseling van betekenis wisselde: niet langer het sublieme van het bloed en de tragedie, maar dat van de harmonische architectuur die van wereldverovering droomt. Dit verraad had voor Nietzsche zelfs etymologische geheimen: tragedie betekent oorspronkelijk bokkenzang (het woord is samengesteld uit tragos, bok, en oidein, zingen). In de archaïsche tragedie mekkert de bok – de geilheid, de doodsangst, het leven in zijn extreme vormen, die ook voor de extatische vitaliteit zorgden die bij de latere Griekse cultuur, wanneer ze haar eigen stijl officialiseert, zullen verdwijnen. Nietzsche ziet de dialogerende Socrates met zijn sofisticaties als de spilfiguur van dit kosmische cultuurdrama. Precies dit archaïsche en geniale mekkeren zal door de discussietechniek van de platoonse school van Syracuse de keel worden dichtgeknepen; de dithyrambische bok zwijgt definitief in Plato's *Politeia*, hij is zelfs, met de artiesten samen, uit de Staat gezet als de eerste de beste staatsverrader. Met hen werden de presocratici, Diogenes van Sinope en alle kynische stemmen buiten de deur gezet. Deze machtsgreep is volgens Nietzsche het begin van de ondergang van de Griekse

1. Robert Graves, *Griekse mythen*, De Haan, Houten 1993, p. 80.

vitaliteit. Daarmee voltrekt Plato het apollinische oordeel tegen Marsyas en zet het om in een filosofisch paradigma.

De classicus Paul Claes heeft het gedicht Marsua uitputtend geduid - de frazeriaanse verwijzingen, de vegetatiemythen, zelfs het psychoanalytisch drama van het vader-zoon conflict. Even wijdt Claes in *De mot zit in de mythe* een paar regels aan de Nietzscheaanse tegenstelling tussen het dionysische en het apollinische, en voegt eraan toe dat Claus kiest voor de 'uitbundige animaliteit' – dit in tegenstelling tot de interpretatie van Weisgerber, die in de laatste regels een terugkerende bezinning van een ouder wordende dichter ziet. In het licht van Claus' decennialang volgehouden noncomformistische uitspraken, capriolen en provocaties aan het adres van elke zichzelf ernstig nemende blaaskakerij, lijkt het onmogelijk deze 'maturiteit' van de sater in het gedicht te projecteren.

Ik weiger anderzijds met klem de paternalistische interpretatie te aanvaarden die de houding van Marsyas zou zien als die van een opstandige eeuwige adolescent; het is dezelfde burgerlijk-paternalistische reflex die ertoe leidt Nietzsche niet te zien als de definitieve ontsluieraar van de Griekse geest die hij was, maar hem af te wijzen als de ruw om zich heen schoppende sater die de spirituele limpiditeit van de hegeliaanse Aufklärungsdialectiek provoceerde met zijn filosofie van de tragische geitenbok en zijn eeuwige terugkerende gemekker (een thema dat Heiner Müller dierbaar was).

Marsyas is, doordat hij de 'verduisterde verduistering' van de verlichte god ontmaskert, in feite net de verlichter, hij die de leugen van de transcendentie aan het daglicht wil brengen, in die zin hét icoon van Nietzsches onderneming in *De Geboorte van de tragedie*. Ziet Claus, zoals Paul Claes even suggereert, in deze Marsyas een 'alter ego', enigszins zoals Hölderlin in Empedocles de verpersoonlijking van zijn eigen existentiële positie zag? De vraag is alleszins een poging tot antwoord waard.

> Ah! Wat dacht ik toch?
> Vier benen om te schoppen,
> vier armen om te kozen,
> en daartussendoor de doornen:
> lachpoeder op de tong?
> 'Wat komt over je, mijn jongen,
> dat je kermt in de keuken?'
> 'Vader, ik zing.'
> 'Ah,' zegt mijn vader, 'wie zingt moet betalen.'
>
> (Het teken van de hamster)

Welk is de prijs die de marsyaans kermende dichter dan wel moet betalen? In zijn dankwoord ter gelegenheid van de Prijs der Nederlandse Letteren, op 14 november 1986, sprak Claus deze woorden uit:

> (...)
> maar dat ik mij moet buigen over een blad papier
> - dat papier dat mijn leven begeleidt –

om een tekst van dankbaarheid af te lezen,
illustreert de wankele staat van hem die schrijft
en dientengevolge niet kan spreken
want zijn verhouding tot de taal
belet hem de taal open te breken
in de grootste gemene delers,
die van de verstaanbaarheid.

Het marsyaanse 'vals zingen', dat op zich kan worden begrepen als een keuze voor het atonale, het afwijkende, kortom de keuze voor een niet-eufonische kunst, wordt hier gecompliceerd door een ander motief: dat van de cryptische taal. Verderop spreekt Claus van 'het vernauwen tot cryptogrammen':

tussen zijn verlangen om te spreken
en de "letterlijke" daad waarmee hij tekens geeft
laat hij zich door toeval en noodzaak verlammen.
Eén enkele keer,
uiteraard bij dageraad als iedereen slaapt
is er muziek te horen in zijn noodsignaal.

Deze expliciet poëticale boodschap aan Hare Majesteit de Koningin der Nederlanden blinkt uit in Marsyaanse motieven: de dichter wil wel spreken, maar zijn stem wordt gebroken en er komen alleen gecrypteerde boodschappen; soms is daarin een flard muziek te horen als een noodsignaal. Marsyas, die de zangwedstrijd steeds weer moét overleven omdat het 'vals zingen' van de dichtkunst niet wil uitsterven, verklaart hier zelfbewust dat zijn kunst niet anders kan dan in deze impasse bloeien. Even verder associeert Claus deze dwarse dichtkunst met een Vlaamse karaktertrek:

Maar wat mijn land wel bewaart
is de wildgroei van zijn taal
die eigengereid haar gangen gaat
en tegen de terreur van de klerken,
de eunuchen van de bruikbaarheid,
de economen van de zuiverheid
een erfenis beheert van woorden en wendingen
vertakt in het dagelijks bestaan.

Alle verwijten tegen Apollo zijn prominent aanwezig: de culturele terreur, de 'bruikbaarheids'-ethiek van Apollo's schoonheidsleer, de impotentie van de tegenstander die de seksuele sater steeds weer te berde brengt om de lustvijandige dominantie uit te lachen, en tenslotte de taak van het herinneren aan de oorspronkelijke, archaïsche vrijheid: een erfenis van woorden en wendingen, zeg maar een taalmuziek, die vertakt is in het dagelijks bestaan, die met andere woorden tot de praktijk van alledag van het gewone leven hoort, hoezeer Apollonische scherprechters dat ook proberen uit te bannen. Hier wordt niet alleen haast letterlijk de apollinische structuur van de burgerlijke cultuur gehekeld en

afgewezen, de Vlaming blijkt een soort culturele Marysas in het geheel van de Nederlandstalige letteren, die niet 'juist' wil zingen en op die manier de terreur van de klerken, de Apollo's die alleen limpide, transparante kunsten voorstaan, de duisternis van hun afwijkend gemekker in het gezicht slingeren. De Marsyaans schrijvende Vlaming Claus is echter ook de provocateur van diezelfde Vlaamse cultuur, de dichter die telkens opnieuw marsyaans verzet aantekent door schotschriften, dwarse uitspraken, karikaturen, hekeldichten, dichtregels die niet 'kloppen' of die uiterst doelbewuste 'banaliteiten' afvuurt om te prikkelen, weerstand te bieden, zogenaamde 'slordigheden' die strategisch even zovele pareltjes van marsyaanse zangkunst zijn.

Hier en nu

Hier blijf ik wonen, zeker weten!
Want elke nacht kan ik mij hier meten
Met de logés en employés
Van het Hotel voor Analfabeten.

Ik zal er zingen, drinken, neuken
Elke dag van het jaar,
Behalve op Goede Vrijdag
Want dan heb ik hoogtevrees.

Opnieuw verschijnt in dit schotschrift-gedichtje uit de bundel *Scherven* de marsyaanse dichter ten voeten uit: er is zelfs sprake van een eeuwig herhaalde wedstrijd die elke nacht kan worden gehouden met de 'Analfabeten', lees: zij die de klassieke regels van de dichtkunst aan hun laars lappen, de fuivende saters uit het literaire Phrygië. Dat hij er zal 'zingen, drinken, neuken', wijst weer op de steeds hernieuwde en 'potente' opstanding van Marsyas na de foltering door Apollo. Diens verrijzenismystiek – waardoor Marsysas zelfs een tegen-icoon van de Verlosser wordt – is reeds in het gedicht Marsua zelf ten volle aanwezig. Marsyas raakt, door de foltering van het in zijn ingewanden waaiende zand (een regel die in de definitieve versie wellicht omwille van een beeld-redundantie werd geschrapt), in extase, en zingt 'maar gij zijt van veren en gij staat/Als een roerdomp, een seinpaal van treurnis'. De dichter die de boel belazert is ook hij die door zijn zelfgezochte straf in een pijnlijke extase komt en zo het levend protest tegen de cultuurdominantie belichaamt omdat hij, bijna in de zin waarop Michel Foucault het bedoelde, de grenzen van de strafmoraal belichaamt en iconiseert.

Claus heeft telkens weer in een soort 'silence, exile and cunning' de Phrygische muts opgezet – dat wil zeggen: de muts die Midas moest dragen om de ezelsoren te verbergen die Apollo hem had bezorgd omdat Midas het lef had gehad sympathie te hebben voor Marsyas' zangkunst; de zotskap dus die hen wordt opgezet die het wagen een afwijkende mening te hebben over wat al dan niet verheven of goede kunst zou zijn. De afwijkende, door velen als 'slordig' geïnterpreteerde latere dichtkunst van Claus komt mij veel meer over als een uiterst gevoelige, subtiele, eigengereide poëtica die juist door het verkennen van

haar eigen grenzen de dramatiek maximaal heeft opgerekt en de ironische calembours op virtuoze, Apollo tergende wijze heeft opgestapeld. In die zin is Claus de wegbereider geweest voor een antiprogrammatische poëzie: precies door in de clinch te gaan met de apollinische opvattingen over moderne poëzie, die zijn eigen vroege werk had uitgelokt.

Het loont ook de moeite nog even stil te staan bij het 'Vlaamse' aspect van dit marsyaanse ethos. Precies in en door zijn naturalistische aanpak heeft Claus ook in zijn proza en theater een vorm van verzet geschapen, die niet losstaat van het Marsyasdrama. Traditioneel gesproken ziet men meestal de naturalistische Claus als een andere emanatie van een veelvormig talent, dat in zijn poëzie veeleer aansluiting zoekt bij maniëristische tradities en technieken, maar in zijn proza aansluit bij een barok-realistische traditie die haar wortels vindt in de verhalen van Cyriel Buysse en de vroege Gerard Walschap. Ik ben ervan overtuigd dat dit een zoveelste schijnoppositie is: de naturalistisch-Vlaamse Claus is precies deze Marsyas, die in de culturele mainstream van het Nederlandse proza opzettelijk afwijkende, eigen liedstrategieën verzon en die zo, zonder enige literair-ideologische hokjesmentaliteit, op leven en dood blijft vechten voor zijn recht op een provocatie van de 'apollinische'opvattingen in de literatuur (zelf spreekt hij uitdrukkelijk en herhaaldelijk van de terreur van klerken).

Claus' gevecht met de in het kielzog van zijn eigen werk ontstane dogma's over zijn eigen werk, is een soort spiegelgevecht waarbij de Marsyaans mekkerende sater telkens weer tot zijn ontzetting moet vaststellen dat men hem Apollinische veren wil opplakken - een goddelijke eer die de sileense inspiratie terstond zou doen verstarren. Ovidius noemt, verbazingwekkend genoeg, de stroom de Marsyas (die uit de tranen van de voor Marsyas treurende saters, nimfen en ander mythisch tuig van de richel wordt geproduceerd) de 'helderste rivier van Phrygië' (Ovidius, Metamorfozen, VI, 400). Deze helderheid van de tranen om het verlies van Marsyas' 'muziek' is frappant. Ze herinnert aan de helderheid van het tragische middagdenken waartoe Nietzsche opriep, en waarin de mens geen schaduw afwerpt omdat hij in het zenith staat (en dus de duisternis van zijn schaduw als het ware opslokt in zichzelf); op dezelfde manier slokt Claus zijn eigen schaduw op door hardnekkig Marsyaans te blijven mekkeren en de existentiële tragische spanning ironisch en provocatief te blijven benadrukken. De transparantie van deze stroom moet niet worden gezocht in de vaak zeer idiosyncratische dichtregels zelf, maar in de existentiële helderheid van het verzet tegen de dreigende cultuurdominanties.

De marsyaanse Claus is dan ook de naturalistische, de naturalist is de maniërist, en de oppositieparen verzwinden in het teken van de strijd tegen Apollo om tot een coherent vitaal-stilistisch principe te worden omgesmeed. De rauwe kreet van de tekst, deze oervlaamse kant, is eigenlijk de saterse – in een variant: de satyrische – kunst waardoor de zelfgezochte 'kastijding' door de hoogste kunstinstanties juist de legitimatie moet vormen voor een poëtica van het verzet.

De gedichten (van 1948 tot op heden) bulken letterlijk van de voorbeelden waarin naturalistische, low-culture of wat dan ook voor 'storende' of 'banale' verwijzingen alleen maar als Marsyaans verzet tegen de apollinische dichtkunst kunnen worden verstaan; ze rekken de dramatiek op, herinneren aan de oor-

spronkelijke tragedie van het menselijk bestaan van de schrijvende, die zich staande moet zien te houden tegen het geweld van de door hemzelf veroorzaakte muzikale dynamiek.

In zijn klassieke bewerking van het Antigone-drama getiteld 'Het huis van Labdakos' laat Claus de alles verliezende Kreon tegen het orakel zeggen:

> Wat zeg je. 'En toen stierf Kreon'?
> Natuurlijk. Wat anders?
> Alleen zal ik niet aan het kosmische zwerk
> Hangen en vereerd worden als ster
> Door het volk dat helden verkiest en martelaars
> Boven het grauw en listig en dagelijks werk
> Van het besturen.

Het is maar een van de vele plaatsen in Claus' werk waar de Marsyas-topos doorheen schemert. Ironisch laat hij Kreon zelf zeggen dat hij een burgerlijk bestuurder was die niet, haast in de woorden die Marysas voor Apollo over had in Marsua, als een ster aan het zwerk zal drijven. 'Je kunt niet aan regeren of aan politiek doen/zonder in de modder te graaien/van de corrpute handel van de mensen', had dezelfde Koning-Plaatsvervanger tevoren gezegd. Dit fatalisme van de realist is, hoezeer ook de schijn van het tegendeel door zijn oeuvre spookt, precies het soort moraal waartegen Claus zich zijn schrijvende leven lang heeft verzet. Zijn fascinatie voor de ritselaars, de underdogs, de semi- of compleet criminele figuranten komt voort uit zijn marsyaans verzet; zijn noncomformistische lezing van de klassieke tragedies sluit hier naadloos bij aan. Ergens in *Het huis van Labdakos* laat Claus de ziener Tiresias luid en droevig krijsen, maar er komt geen geluid. Deze stille schreeuw noemt hij op weer een andere plaats de stilte van tweeduizend jaar theater. De onhoorbare schreeuw van de tragedie versmelt in de opengesperde mond van de wanhopige ziener Tiresias met de kreet die Marsyas aan Apollo liet horen: alles wat 'niet te berde mocht komen' toch te berde brengen, dat wat niet gezongen mocht worden, precies uitkiezen om het te zingen – ook al bleef de schreeuw daarin vaak grotendeels ongehoord. Wie op dergelijke manier de onzegbaarheid in het gezicht van de schone kunsten slingert, die heeft het al lang en breed gewonnen van Apollo.

Hugo Claus

Gedichte

Niederländisch und Deutsch.
Auswahl von Maria Csollány.
Übertragung von Maria Csollány
und Waltraut Hüsmert.

Klett-Cotta

Vlaamse dichters op het Lyrikertreffen in Münster

Lut Missinne

Van 3 tot 6 mei 2001 vond in Münster het twaalfde Lyrikertreffen plaats. Sinds 1979 is het een traditie om buitenlandse dichters in een reeks van lezingen, voordrachten en gesprekken aan een breed publiek voor te stellen. Voor de recentste editie van het Lyrikertreffen werden Italiaanse, Duitstalige en Vlaamse dichters uitgenodigd. De Vlaamse gasten waren Dirk van Bastelaere, Hugo Claus, Stefan Hertmans en Leonard Nolens, dichters uit verschillende generaties die tot de top van de Vlaamse dichters behoren.

Omdat tijdens de avondlezingen de Duitse vertalingen van de gedichten op scherm werden geprojecteerd, kregen de bezoekers de unieke kans om de gedichten in de oorspronkelijke taal door de dichters zelf te horen voorlezen, wat vele indrukwekkende momenten opleverde. Enkelen van de gasten trokken bovendien ook naar scholen in het Münsterse, lazen voor de hogere klassen uit hun werk voor en gingen met de leerlingen discussies aan.

Een van de sterke punten van het programma was dat er zowel bekende als minder bekende namen waren uitgenodigd. Tot de bekende namen behoorde in elk geval Hugo Claus. Claus was trouwens ook de laureaat van de „Preis der Stadt Münster für Europäische Poesie", een prijs die om de twee jaar wordt toegekend aan een dichter en zijn vertaler. Waltraud Hüsmert en Maria Csollány, van wie bij Klett-Cotta de bloemlezing *Gedichte* (2000) van Claus verscheen, waren de medelaureaten. De zondag werd tijdens een feestelijke zitting de prijs overhandigd. De laudatio die bij deze gelegenheid werd uitgesproken door Michael Krüger en waarin het lyrisch talent van duizendpoot Claus werd toegelicht, is ook in dit nummer opgenomen.

Leonard Nolens is in Duitsland evenmin een onbekende. In 1997 verscheen bij uitgeverij Kleinheinrich in Münster een tweetalige uitgave van zijn poëzie, *Geboortebewijs, Geburtsschein,* in een vertaling van Ard Posthuma, die zonet de Nederlandse vertaling van de complete Faust van Goethe voltooide.

Nolens publiceert al meer dan dertig jaar gedichten, maar hij heeft vooral de laatste tien jaar zijn plaats in de literaire canon veroverd. In 1997 ontving hij de prestigieuze Constantijn Huygensprijs. "Een gedicht is een manier van leven, even noodzakelijk als ademen," zei Nolens ooit in een interview. Die noodzakelijkheid is in de authenticiteit van zijn gedichten terug te vinden. Daarin vormt de spanning tussen het verlangen van de dichter naar contact met de wereld en de wens om als een onbeschreven blad, als een boreling in de wereld te staan, een constante. Nolens schreef naast gedichten ook dagboekproza, waarin hij zijn zelfonderzoek voortzet.

In de poëzie van Stefan Hertmans, van wie in 1997 de Duitse vertaling van de roman *Naar Merelbeke* onder de titel *Amselbach* verscheen, stond vooral één

bundel centraal: *Francesco's Paradox* uit 1995. In deze bundel neemt Hertmans de wanhoop van Francesco Petrarca en diens liefde tot Laura als uitgangspunt. Hij bouwde daarrond een reeks van 14 gedichten, die zelf als een sonnet werden geschikt in de titelafdeling van de bundel. Tijdens het Lyrikertreffen werd *Francesco's Paradox* ook in een muzikale opvoering op het podium gebracht. De Belgische komponist en pianist Walter Hus en de contratenor Peter de Groot gaven een indrukwekkende vertolking van deze cyclus. Maar met een dergelijke muzikale interpretatie is de lectuur van Hertmans' poëzie nog lang niet uitgeput. Het zijn gedichten die op allerlei manieren willen ontregelen. Hertmans houdt ervan grenzen te overschrijden, tussen het romantische en het banale, tussen lyrische en essayistische gedichten, tussen vrije vormen en sonnetten. Ook verwijzingen naar muziek, schilderkunst, architectuur en naar vele andere auteurs zijn een typisch kenmerk van zijn werk.

Dirk van Bastelaere, de jongste van het viertal, was voor de meesten een volslagen onbekende, maar voor velen een van de ontdekkingen van dit programma. Hem werd in december 2001 de driejaarlijkse cultuurprijs voor poëzie van de Vlaamse Gemeenschap toegekend. Evenmin als Hertmans is Van Bastelaere een onmiddellijk toegankelijk dichter. Hij wil met zijn gedichten geen emoties wekken, maar de vanzelfsprekendheid waarmee wij aannemen dat we met taal over de wereld kunnen spreken, in vraag stellen. De literaire conventies oprekken, tornen aan de grenzen van de begrijpelijkheid, zekerheden ontmaskeren, dat zijn doelstellingen die Van Bastelaere als dichter maar ook als criticus voor ogen staan. Vooral in het lange epische gedicht „*Pornschlegel*" laat hij zien hoe de vertrouwde relatie tussen taal en werkelijkheid verloren is gegaan.

Bibliografie

Vertalingen van Hugo Claus

Poëzie

Die Spuren. Ausgewählte Gedichte. Niederländisch und deutsch. Aus dem Niederländischen von Rosemarie Still. Mit 13 Zeichnungen von Hugo Claus. Münster: Kleinheinrich 1994. (Niederländische Literatur der Moderne; 5)

Gedichte. Niederländisch und deutsch. Ausgewählt von Maria Csollány. Übertragung von Maria Csollány und Waltraud Hüsmert. Mit einem Nachwort von Hugo Brems. Stuttgart: Klett-Cotta 2000.

[*Anthologie*] Gedichte aus Belgien und den Niederlanden: Paul van Ostaijen, Gerrit Achterberg, Lucebert, Hugo Claus. Herausgegeben und mit einem Nachwort versehen von Hans Joachim Schädlich. Berlin: Volk und Welt 1977. [Hugo Claus, p. 145-191]

[*Anthologie*] Nordsüd. Gegenwartslyrik aus Flandern. [Niederlandisch und deutsch] Aus dem Niederländischen von Maria Csollány. Herausgegeben von H. Bousset, St. van den Bremt, M. Insingel. Gent: Poëziecentrum / P.E.N. Vlaanderen 1993. [Hugo Claus, p. 124-133]

Proza

Die Verwunderung. Roman (vertaling Udo Birckholz) Berlin: Volk und Welt 1979.

Der Kummer von Flandern. Roman (vert. Joh. Piron) Stuttgart: Klett-Cotta 1986.

Das Sakrament. Roman (vert. Rosemarie Still) Stuttgart: Klett-Cotta 1989.

Der Schwertfisch. Roman (vert. Rosemarie Still) Stuttgart: Klett-Cotta 1992.

Die Leute nebenan. Erzählungen (vert. B. Antkowiak, S. George, J. Hillner) Aachen: Alano 1993.

Jakobs Verlangen. Roman (vert. Rosemarie Still) Stuttgart: Klett-Cotta 1993.

Belladonna. Roman (vert. Waltraud Hüsmert) Stuttgart: Klett-Cotta 1996.

Das Stillschweigen. Roman (vert. Waltraud Hüsmert) Stuttgart: Klett-Cotta 1998.

Unvollendete Vergangenheit. Roman (vert. W. Hüsmert) Stuttgart: Klett-Cotta 2001.

Theater

Freitag. Visite. Winterabend. Drei Stücke (vert. Rosemarie Still) Frankfurt a. M.: Verlag der Autoren 1997.

Vertalingen van Leonard Nolens

Poëzie

Geboortebewijs/Geburtsschein. Gedichten/Gedichte. Aus dem Niederländischen von Ard Posthuma. Münster: Kleinheinrich 1997. (Niederländische Literatur der Moderne; 9)

[*Anthologie*] Nordsüd. Gegenwartslyrik aus Flandern. 1993. Cf. H. Claus. [L. Nolens, p. 274-283]

[*Anthologie*] Schwerkraft und Schweben. Neue Lyrik aus Flandern. Auswahl und Übersetzung aus dem Niederländischen von Hansjürgen Bulkowski. Andernach: Atelier Verlag 1999. [L. Nolens, p. 45-54]

Vertalingen van Stefan Hertmans

Poëzie

Scardanelli. Gedichte. Aus dem Niederländischen übertragen von Heinrich G. F. Schneeweiß. Oberhausen: Athena 2001. (Edition Exemplum)

[*Anthologie*] Nordsüd. Gegenwartslyrik aus Flandern. 1993. Cf. H. Claus. [St. Hertmans, p. 284-293]

[*Anthologie*] Schwerkraft und Schweben. Neue Lyrik aus Flandern. 1999. Cf. L. Nolens. [St. Hertmans, p. 25-36]

Proza

Amselbach. Roman (vert. Kathrin Kötz) Leipzig: Gustav Kiepenheuer 1997.

Essays. (vert. Susanne Fischer e.a.) Wien: Institut für Germanistik/Nederlandistik 1997. (Wiener Broschüren zur niederländischen und flämischen Kultur; 2)

Vertalingen van Dirk van Bastelaere

Poëzie

[*Anthologie*] Nordsüd. Gegenwartslyrik aus Flandern. 1993. Cf. H. Claus. [D. van Bastelaere, p.344-353]

Hugo Claus

Envoi

Mijn verzen staan nog wat te gapen.
Ik word dit nooit gewoon. Zij hebben hier lang
genoeg gewoond.
Genoeg. Ik stuur ze 't huis uit, ik wil niet wachten
tot hun tenen koud zijn.
Ongehinderd door hun onhelder misbaar
wil ik het gegons vande zon horen
of dat van mijn hart, die verraderlijke spons die verhardt.

Mijn verzen neuken niet klassiek,
zij brabbelen ordinair of brallen al te nobel.
In de winter springen hun lippen,
in de lente liggen zij plat bij de eerste warmte,
zij verzieken mijn zomer
en in de herfst ruiken zij naar vrouwen.

Genoeg. Nog twaalf regels lang op dit blad
hou ik ze de hand boven het hoofd
en dan krijgen zij een schop in hun gat.
Ga elders drammen, rijmen van een cent,
elders beven voor twaalf lezers
en een snurkende recensent.

Ga nu, verzen, op jullie lichte voeten,
jullie hebben niet hard getrapt op de oude aarde
waar de graven lachen als zij hun gasten zien,
het ene lijk gestapeld op het andere.
Ga nu en wankel naar haar
die ik niet ken.

Hugo Claus

Envoi

Meine Versen gähnen noch ein bißchen.
Daran gewöhn ich mich nie. Sie haben hier lang
genug gewohnt.
Genug. Ich schick sie weg, ich will nicht warten
bis ihre Zehen kalt sind.
Durch ihr verworrenes Gelärm nicht gestört
möchte ich das Dröhnen der Sonne hören
oder das meines Herzens, der sich verhärtende Schwamm, der
verrät.

Meine Verse vögeln nicht klassisch,
sie plappern ordinär oder prahlen allzu vornehm.
Im Winter springen ihnen die Lippen,
im Frühling liegen sie bei der erste Wärme flach,
sie versauen mir den Sommer,
und im Herbst riechen sie nach Frauen.

Genug. Noch zwölf Zeilen lang auf diesem Blatt
halt ich ihnen die Hand übers Haupt,
und dann kriegen sie einen Tritt in den Arsch.
Nölt anderswo, ihr Reime für einen Cent,
bebt anderswo für zwölf Leser
und einen schnarchenden Rezensent'.

Geht jetzt, Verse, auf euren leichten Füßen,
ihr habt nicht schwer getreten auf der alten Erde,
wo die Gräber lachen, wenn sie ihre Gäste sehen,
die eine Leiche auf die andere gestapelt.
Geht jetzt und taumelt zu ihr,
die ich nicht kenne.

[Deutsch von Rosemarie Still]

Perspectief

Politiek als gesloten systeem
of wisselwerking met het belendende.
Nu ik de trap niet meer op kan van ellende.
Recessie heeft een negatieve invloed
op de koopkracht.
Ik verwissel namen, oorden, vooral woorden.
De regering minimaliseert
voorgoed verloren arbeidsplaatsen.
Ik val op de schoot van mijn evennaaste.
Het belang van de arbeid
voor het leven vervalt zienderogen.
Ik durf'grief' te rijmen op 'hartendief'.
Brugpensioen is uitgroeibaar.
En zie, de klonen komen.
Daar baat geen petitie.
Mijn bed is vloeibaar,
de slaap mijn repetitie.
Als ik tachtig word, word ik
met al die hormonen
nog almachtig drachtig.

Arabesk

Samen liefde en zee.
Zee helder als liefde
liefde gekweld als zee.

De wandelaar
in de waan dat hij leeft
is alleen geland
aan de rand van liefde en zee.

In water en wier
weerspiegeling en voeding
voor dromen, nodig als brood.

Weersta, schipbreukeling,
aan heimwee naar zee
en liefde samen voorbij
als dit gedicht licht.

Perspektive

Politik als geschlossenes System
oder in Wechselwirkung mit dem, was sie umgibt.
Nun da ich vor Elend die Treppe nicht mehr schaffe
Rezession hat einen negativen Einfluss
auf die Kaufkraft.
Ich verwechsle Namen, Orte, vor allem Worte.
Die Regierung verharmlost
endgültig verlorene Arbeitsplätze.
Ich falle in den Schoß meines Nächsten.
Die Bedeutung der Arbeit
für das Leben verfällt augenfällig.
Kühn reime ich „Trieb" auf „Herzensdieb"
Die Frührente weitet sich aus.
Und siehe, es kommen die Klone.
Da helfen keine Petitionen.
Mein Bett ist fließend,
der Schlaf ein Wiederholen.
Wenn ich achtzig werde, werd ich
mit all den Hormonen
noch allmächtig trächtig.

Arabeske

Zusammen Liebe und See.
Die See hell wie Liebe,
Liebe gequält wie die See.

Der Wanderer
im Wahn, er lebe,
ist bloß gelandet
am Rand von Liebe und See.

In Wasser und Tang
Widerschein und Nahrung
für Träume, nötig wie Brot.

Widersteh, Schiffbrüchiger,
dem Heimweh nach der See
und Liebe zusammen vorbei
wenn dies Gedicht spricht.

[Deutsch von Maria Csollány]

Sonnet XIII

Soms bidden om een kwieke dood.
Want wat waarde heeft moet schooien.
Terwijl onbenul wordt aangepoot
kan waarheid het bij ons niet rooien.

De raketten van een schandelijke legering
worden gecelebreerd.
De wetten van een ontrouwe regering
worden gekostumeerd.

Het goede is doodmoe.
Het kwaad is commandant.
Adieu, moeras van mijn land,

ik wil zinken als een steen.
Waarom ik het niet doe?
Ik laat haar nog niet alleen.

Canto X

Verder. Op een geheim pad
in de zwarte stad, tussen muur en vuur.
Mijn meester voorop. Ik in zijn rug.

'Meester,' zei ik, 'jij die mij in de bochten wringt
van je goeddunken,
zeg mij, want ik wil het weten,
wie ligt in deze kisten?
Mag ik ze zien? De deksels staan open.'

'Ooit', zei mijn meester,
'Ooit zullen ze hun verspreide lijven samenrapen.
Ook Epicurus die hier bij zijn vrienden ligt,
zijn vrienden die zeiden
dat als het lijf sterft de ziel ook sneuvelt.'

Sonnett XIII

Manchmal beten um einen raschen Tod.
Denn was Wert hat, muß betteln und flehen.
Während Einfalt ermuntert wird ohne Not,
kann Wahrheit bei uns nicht lang bestehen.

Raketen aus einer schändlichen Legierung
werden zelebriert.
Gesetze einer untreuen Regierung
werden kostümiert.

Sterbensmatt ist das Gute.
Das Böse ist Kommandant.
Adieu, Sumpf in meinem Land,

ich will versinken wie ein Stein.
Warum ich es nicht tue?
Ich lasse sie noch nicht allein.

[Deutsch von Maria Csollány]

Canto X

Weiter. Auf einem geheimen Pfad
in der schwarzen Stadt, zwischen Mauer und Feuer.
Mein Meister vorweg. Ich in seinem Rücken.

‚Meister', sagte ich, ‚du', in dessen Ermessen
ich mich winde,
sag mir, denn ich will es wissen,
wer liegt in diesen Särgen?
Darf ich sie sehen? Die Deckel stehen offen.'

‚Einst', sagte mein Meister,
‚einst werden sie ihre verstreuten Leiber aufsammeln.
Auch Epikur, der hier bei seinen Freunden liegt,
seinen Freunden, die sagten
wenn der Körper stirbt, vergehe auch die Seele.'

[Deutsch von Waltraud Hüsmert]

Leonard Nolens

Verklärte Nacht

We zitten er naakt aan tafel. Je ogen verlichten de kamer.
Je fosforescerende vlinderhanden verschikken de lucht
Als je tegen me praat of slapen op het zwarte kleed.

Ik raak ze dagelijks aan. Hun levenslijn weet hoe ik heet.
Hun doorzichtige aders verbergen de loop van mijn lot, de vlucht
Van ons bloed dat het wit van je wangen verandert in vlekkend verlangen.

De tuindeur waait open. Beginnende regen doorritselt de bomen,
Besproeit het rukkende raam waarin jij zit te blinken,
Licht waarin ik me zie, in wie ik misschien verdwijn.

Je stapelt de borden, verwijdert de kruimels en schenkt nog wat wijn.
Ik hoor in de keuken het blauw porselein en de messen tinken,
Ver. Mijn benen doen pijn van het niet naar je toe kunnen komen.

Moraal

Het regent. Het giet. Het stormt. Laat alles vergaan.
Laat alles opnieuw geboren worden zonder jou.
En dat je dan nederig, hoog en droog, neer moge zien
Op je geslaagde afwezigheid, je genereuze nul.

Je zegt: deze tijd heeft mij niets meer te bieden.
Maar de vraag is: heb jij deze tijd nog iets te bieden?
Dat is de vraag, schat, want poëzie is absolute ernst.

Een scheutje ironie? Ironisch mag, maar dan irenisch.
Een shot cynisme? Ach, dat overwicht van overwonnenen...
Een scheetje humor dan? Die stroopsmeerder van het verstand!

Nee, daarbuiten rommelt de wereldmaag van de honger
En jij bent zijn eten: vlees, dat zichzelf niet heeft gemaakt
En met dit schandegeld moest afgekocht, en bloed
Dat hier pas vrij kan circuleren ginder in andere harten.

Leonard Nolens

Verklärte Nacht

Wir sitzen nackt am Tisch. Deine Augen erhellen das Zimmer
Deine leuchtenden Falterhände drapieren beim Sprechen das Blau
Oder liegen auf dem schwarzen Tischtuch und schlafen.

Ich berühre sie jeden Tag. Sie wissen um meinen Namen.
Ihre gläsernen Adern verbergen den Lauf meines Lebens, den Stau
Im Blut, das dir die weißen Wangen fleckt zum Verlangen.

Es weht aus dem Garten. Beginnender Regen durchraschelt die Bäume,
Bespritzt das zuckende Fenster, mir schwindelt vor deinem Flirren,
Licht, in dem ich mich seh, vielleicht verschwindend im Schein.

Du stapelst die Teller, entfernst die Krümmel, schenkst nach den Wein.
Ich hör in der Küche das blaue Geschirr und die Gläser klirren,
Fern. Mir schmerzen die Beine vom nicht zu dir hingehen können.

Moral

Es gießt. In Strömen. Es stürmt. Lass alles vergehen.
Lass alles neu geboren werden ohne dich,
Dass du in Demut, wohlbehütet dann herabschaun magst
Auf dein gelungenes Nichtdasein, deine generöse Null.

Du sagst: Diese Zeit hat mir nichts mehr zu bieten.
Die Frage aber ist: Hast du dieser Zeit was zu bieten?
Das ist die Frage, Schatz, denn Poesie ist absoluter Ernst.

Eine Prise Ironie? Ironisch ja, wenn nur irenisch.
Ein Schuss Zynismus? Ach, die Überlegenheit von Unterlegenen ...
Ein Furz Humor dann? Dieser Honigschmierer des Verstandes!

Nein, draußen knurrt der Weltmagen vor Hunger,
Und du bist sein Essen: Fleisch, das sich selbst nicht schuf,
Mit diesem Schandgeld mühsam freigekauft, und Blut,
Das hier, nur hier, frei kreisen kann, in andrer Leute Herzen.

[Deutsch von Ard Posthuma]

Het

Het komt in de ochtend, de wekker slaat af en het nieuws is besteld.
De schuimende wangen, het mes en de ogen, ze hangen vertind
In de spiegel, uit kranen en gaten ontsnapt er een langzame stroop
Van gezoem, en de wijzers, de handen, ze kijken er werkeloos toe.

Het komt in de middag, het vlees is versneden, de zomer staat hoog
In de flessen die rondgaan en beven, geen zout kan het bloeden nog stelpen,
De glazen gaan gillen en springen geluidloos aan scherven, verblind
Door een zenit, en huisdieren, gasten versmelten tot één aangezicht.

Het komt in de avond, het komt ook het liefst in de avond,
de nachten.
Het aloude speeksel bevriest op de tong van de kusser, het strelen
Verlamt de gestreelde, haar dromen verbeelden een droomloze slaap
In het ijzeren bed van een ijzig hotel, maar wék me toch, wék me.

Het is een gezonde vermoeidheid van voor en van na dit leven
Die ons maar niet wil vergeten, het is een soort prangende rust
Die de spieren pijnlijk ontspant en het voorhoofd dwingt op de rand
Van de tafel, een grondeloos willen verzinken in iemand, in iets.

Es

Es kommt früh am Morgen, der Wecker verstummt, die Zeitung ist fällig,
Die schäumenden Wangen, Rasiermesser, Augen, sie hängen verzinnt
In dem Spiegel, aus Kränen und Löchern befreit sich die träge Melasse
Des Summens, und Zeiger und Hände, untätig schauen sie zu.

Es kommt über Mittag, das Fleisch ist verschnitten, der Sommer steht hoch
In den Flaschen, die rumgehen, zitternd, kein Salz kann das Bluten noch stillen,
Die Gläser beginnen zu schreien, zerspringen dann lautlos, geblendet
Vom Zenith, und Haustiere, Gäste verschmelzen zu *einem* Gesicht.

Es kommt spät am Abend, es kommt auch am liebsten am Abend und
nächtlich.
Der uralte Speichel gefriert auf der Zunge beim Küssen, die Liebkosung
Lähmt die Geliebte, ihr Traum weckt das Bild eines traumlosen Schlafs
Im eisernen Bett eines eiskalten Hofs, aber weck mich doch, weck mich.

Es ist die gesunde Ermüdung von vor und von nach diesem Leben,
Die uns zu vergessen sich weigert, es ist eine prangende Ruh,
Die schmerzlich die Muskeln entspannt und die Stirn an den Rand
der Tischplatte drängt, ein Wunsch zu versinken, grundlos, in jemand, in etwas.

[Deutsch von Ard Posthuma]

Stefan Hertmans

Francesco's paradox

En ik verdwaalde in een doolhof
waaruit ik niet meer kon ontkomen.
Petrarca over Laura

I

Leef als de apen en de katten;
zin altijd op een oogafstand die
voorsprong geeft, iets dat veraf is
en dichtbij, een diepte, een plek
waar niemand bij kan komen
die jou niet ontziet.

– Liefste, loop niet met die
omzichtige, moordend sluipende
passen als een panter rond
de huid die ik me onvrijwillig kies;

geef nog het beest in mij
een laatste kans,
een hoge sprong,

voordat je tong, kattig en hoogst
verraderlijk, mij met het zachte
likken van die open wond

herinnert aan de stilte
in je mond.

II

'Hoe kan iets wat zo'n zeer doet
ook zo zacht zijn?'

Ze ligt, verdronken in
Torquato Tasso's vijver,
te drijven op herinnering
die vuur vat na het
branden van haar climax,

Stefan Hertmans

Francescos Paradox

Und ich verirrte mich in einem Labyrinth,
aus dem ich nicht mehr herausfinden konnte.
Petrarca über Laura

I

Leb wie die Affen und die Katzen;
Such immer eine Augendistanz, die
Vorsprung verschafft, etwas, das weit weg ist
und nah, eine Tiefe, einen Ort
den niemand erreichen kann,
der dich nicht verschont.

– Liebste, umkreise nicht mit den
umsichtigen, mörderisch schleichenden
Schritten eines Panthers
die Haut, die ich mir unfreiwillig wähle;

gib noch dem Tier in mir
eine letzte Chance,
einen hohen Sprung,

bevor deine Zunge, katzenhaft und höchst
verräterisch, mich mit dem sanften
Lecken jener offenen Wunde

erinnert an die Stille
in deinem Mund.

II

'Wie kann was so weh tut
zugleich so sanft sein?'

Sie liegt, ertrunken in
Torquato Tassos Weiher,
und treibt auf Erinnerung,
die Feuer fängt nach dem
Brennen ihrer Klimax,

eet uit de handen van haar duivel,
drinkt klokkend van haar eigen water
en laat, wat voor de grafsteen was bestemd,
verzengen met haar geur van knoflook
en begeerte.

Alles wat over is, verplicht zichzelf
tot leven in een vorm.
Geil fluisteren, bijten, de grotten
van Francesco's paradox,
vuur dat in laaiend ijs vergaat:
pijn is haar kleine oceaan,
de duizeling van jankend komen

waarna ze, onbemand en stuurloos
als haar dromen, nog dieper
wegzinkt in zichzelf
en inslaapt op de bodem.

III

Water liep dronken langs haar
slapen tot haar ogen in.
Een engel fdreef ons
witte oceanen in.

Fontein van jaren,
vleeskristal in een
nauwe blote jurk:

kom nu in huis,
voordat de goden breken.

Laura, kom nu in thuis,
zet onze klok gelijk,
loop niet alleen bij nacht
in die orfische weide

waar de droesem slaapt;
reinig je benen, denk aan
die zwarte vricht vol dauw;

geef mij tenminste in de tijd
tussen bijvoeglijk en zelfstandig nog
het heet gelijk van je sissende leden

in het slijk.

isst ihrem Teufel aus der Hand,
trinkt glucksend von ihrem eigenen Wasser
und versengt, was zum Grabstein bestimmt war,
mit ihrem Duft aus Knoblauch
und Begehren.

Alles, was übrig ist, verpflichtet sich
zu leben in einer Form.
Geiles Flüstern, Beißen, die Höhlen
von Francescos Paradox,
Feuer, das in loderndem Eis verlischt:
Schmerz ist ihr kleiner Ozean,
Jaulender Taumel, als es ihr kommt,

woraufhin sie, unbemannt und steuerlos
wie ihre Träume, noch tiefer
in sich selbst versinkt
und auf dem Boden einschläft.

III

Wasser lief ihr trunken die
Schläfen hinab in die Augen.
Ein Engel trieb uns
in weiße Ozeane.

Fontäne von Jahren,
Fleischkristall in einem
engen spärlichen Kleid:

komm jetzt ins Haus,
bevor die Götter zerbrechen.

Laura, komm jetzt nach Hause,
stell unsere Uhr richtig,
lauf nicht allein bei Nacht
auf dieser orphischen Weide,

wo der Bodensatz schläft;
reinige deine Beine, denke an
jene schwarze Frucht voller Tau;

gib mir zumindest in der Zeit
zwischen Haupt- und Beiwort noch
das heiße Ja deiner zischenden Glieder

im Schlamm.

[Deutsch von Ard Posthuma]

Marsyas

Nadat de telefoon met schuim op de hoorn
en nog stuipend onder verre lippen
als een beledigd afluisteraar was gaan liggen
begon de hele weigering van voren af aan.

Hij ging dus, grimassen makend, voor de gebroken
spiegel staan, maakte zijn haren nat en
kamde ze strak achterover, deed crème op
het blauwe litteken, van mond tot oren.

Jasje, das, een minieme sjaal in passend grijs
bij dit driedelig pak van zacht geweven ijs.
En toen hij in die diepe snede zag dat alles
er nog was, begon hij met de overjas.

Hij scheurde hem eerst overlangs, dan dwars,
en liet de repen op een hoop elkaar betasten;
bond met de das het jasje en het hemd,
en met de broekriem nog zijn adem en zijn stem.

Hij schoor oksels, liezen, oren; vulde de waskom
met zijn afgestroopte huid. Zo kleedde hij
zich tweemaal uit, en bleef toen rillend
bij de spiegel en het neon.

Zijn schitterend omhulsel dreef in vlokken
op van bloed doordesemd water; het schuim
dat op zijn lippen stond, maakte zijn rauwe
ledematen jong, totdat zijn innerlijk zich

huiverend en naamloos door de omtrek van
het uit zijn oevers tredend lichaam wrong.
Toen stormden alle stemmen op hem af, die
hem verwachtten op het feest, waar hij
niet was geweest.

Marsyas

Nachdem das Telefon mit Schaum auf dem Hörer
und noch zuckend unter fernen Lippen
wie ein beleidigter Horcher sich legte,
da fing die ganze Weigerung von vorne an.

Grimassen schneidend stellte er vor den zerbrochenen
Spiegel sich, befeuchtete sein Haar und
kämmte es glatt nach hinten, trug Creme auf
die blaue Narbe vom Mund zu den Ohren.

Jacke, Krawatte, winziger Schal beipassend grau
zum Herrenanzug aus weich gewobenem Eis.
Und als er im tiefen Einschnitt sah, dass alles
noch da war, fing er mit dem Mantel an.

Den zerriss er erst der Länge nach, dann quer
und ließ die Streifen auf einem Haufen einander betasten;
band mit dem Schlips die Jacke und das Hemd
und mit dem Gürtel noch den Atem und die Stimme.

Er schor Achseln, Leisten, Ohren; das Waschbecken
füllte er mit seiner abgestreiften Haut.
So zog er sich zweimal aus und stand
fröstelnd beim Spiegel und im Neonlicht.

Seine glänzende Umhüllung trieb in Flocken
auf blutdurchdränktem Wasser; der Schaum,
der auf seinen Lippen stand, machte seine
rauhen Glieder jung, bis sein Inneres sich

schaudernd ohne Namen durch den Umriss des
über seine Ufer tretenden Körpers wand.
Dann stürmten alle Stimmen auf ihn zu,
die ihn auf dem Fest erwarteten,
auf dem er sich nicht sehen ließ.

[Deutsch von Heinrich G. F. Schneeweiß]

Dirk van Bastelaere

Pornschlegel (fragment)

Het is juli en wie moordt nog om een vrouw.
Het is heter dan men voor werkelijk houdt.
Op het land: een erf met oude platanen,
Dertig in getal. Het is de leeftijd van
De bewoner, een droom van een man, zij het
Dat één been, zijn linker, wat trekt. Het heeft er
Van weg, hij loopt op één schoen soms. Wanneer hij
Nadenkt daarover ligt hij koud op de vloer,
Slaat het watervlak stuk van de regenput
Of draait het fotoportret van zijn ouders
Om op het dressoir en staart stom voor zich uit.
Maar als hij nu opkijkt, zoals hij daar ligt,
In lommer op een veldbed wat rustend – de
Ochtend waarin warmte al beeft – op het
Voorhoofd nog een pleister of wat, als hij nu
Nog dit zelfde moment richting hoofdgebouw
Kijkt, ziet hij de kersentuin daar, hoe een wolk
Van gerucht, een zwerm spreeuwen de bomen in
Zakt, als gruis. Is het een plaag of een bericht?
Is het een nieuwe configuratie
Van betekenis? Het heeft de schijn van een
Andere werkelijkheid die zich vertakt
Tot binnen het dagelijks leven van iemand.
De spreeuwen beginnen kersen te eten,
Zo meteen zijn de bomen helemaal leeg.
Maar de man Pornschlegel heeft niets bemerkt,
Hij hoort gebrom van een grasmaaimachine, de
Tuinsproeier enkel die slist. Lam in de hitte
Spelt hij soms zijn naam. Straks vat hij zijn tocht aan.
Wie moordt nog om een vrouw. Het is zo heet.
Hij dwaalt de zaal in en alweer een eeuw.
Hij weet in het vertrouwde zich nog zoek
Te maken. 15de, 16de, hij gaapt
(Het is de dag voor de grote hitte, die
Als een compres op de wereld moet liggen),
17de eeuw. Hij kijkt het hoge raam uit,
Ziet de synagoge blinken. De kleur die
Door dingen wordt uitgezweet, lijkt hem mentaal:
Rood van balkonbloemen, blauw van een lakschoen.

Dirk van Bastelaere

Pornschlegel (Fragment)

Juli ist's, und wer mordet denn noch wegen einer Frau.
Es ist heißer, als man es für möglich hält.
Auf dem Land: ein Hof mit alten Platanen,
Dreißig an der Zahl. Das ist das Alter
Des Bewohners, ein Traum von einem Mann, auch wenn
Ein Bein, sein linkes, etwas hinkt. Es sieht
So aus, als humple er mitunter auf einem Schuh. Wenn er
Darüber nachdenkt, liegt er kalt auf dem Boden,
Zerschlägt die Wasseroberfläche der Zisterne
Oder dreht das Porträtfoto seiner Eltern
Um auf dem Büffet und starrt schweigend vor sich hin.
Doch wenn er jetzt aufsieht, so wie er da liegt,
Im Schatten auf einem Feldbett, ein wenig ruhend – der
Morgen, in dem die Wärme bereits bebt -, auf der
Stirn noch ein Pflaster oder so, wenn er jetzt,
Noch in diesem Moment Richtung Hauptgebäude
Schaut, sieht er den Kirschgarten dort, eine Wolke
Aus leisem Rauschen, ein Schwarm Spatzen, in die Bäume
Fällt, wie Grus. Ist das eine Plage oder ein Bericht?
Ist es eine neue Konfiguration
Von Bedeutung? Es hat den Anschein einer
Anderen Wirklichkeit, die sich verzweigt
Bis ins tägliche Leben eines Menschen.
Die Spatzen beginnen, Kirschen zu essen,
Sogleich sind die Bäume vollkommen leer.
Doch der Mann, Pornschlegel, hat nichts bemerkt,
Er hört das Brummen eines Rasenmähers, einzig
Der Gartensprenkler zischt. Lahm vor Hitze
Buchstabiert er manchmal seinen Namen. Gleich macht er sich
auf seinen Rundgang.
Wer mordet denn noch wegen einer Frau. Es ist so heiß.
Er wandert in den Raum und wieder ein Jahrhundert.
Er versteht es, sich selbst im Vertrauten noch unauffindbar
Zu machen. Fünfzehntes, Sechzehntes, er gähnt
(Es ist der Tag vor der großen Hitze, der
Wie eine Kompresse auf der Welt liegen soll),
Siebzehntes Jahrhundert. Er schaut durch die hohen Fenster,
Sieht die Synagoge glänzen. Die Farbe, die
von den Dingen ausgeschwitzt wird, scheint ihm mental:
Rot von Balkonblumen, Blau von einem Lackschuh.

Het museum, dat op de namiddag drijft,
Is een Ionisch eiland, mooi als een wrak
Van het Paradijs. Binnen in halflicht
Hangen de schilderijen en panelen
Concreet als de beelden van een gedicht.
Pornschlegel gevoelt zich, bij dit alles,
Onwezenlijker soms dan het geschilderde. Ziet
Hoe zijn voet sleept door de glans heen
Van het parket. Hij strekt zijn diafane handen
Voor zich uit: het zijn – nu nog – de zijne.
Elk moment kunnen er andere handen
In verschijnen. Wat is er met zijn lijfelijkheid?
Dat hij hier schaduwen van verf bewaakt
(Cranach, Memling, Patinir) is hem zijn brood.
Hij is gewoonweg een suppoost. Maar één portret.
Dat hij vereert, komt in zijn dromen bovendrijven.
Het is Agnes Sorel. Op wie ze lijkt, hij weet
Het wel. Door Jean Fouquet als virgo lactans
Afgebeeld is zij een kegel van ivoor, haarloos
Gezicht en smalle lendenen. Is zij natuur die
Tot idee geraakt en *'dame de toute beauté parée'*.
Zij doet hem deel uitmaken van geschiedenis.
En in het avondlijker licht al, dat door
De koepel valt en valt, roept zij hem tot zich.
Het glas gaat kraken en de eeuw is leeg.
Hij schuifelt over het parket als over water.
Haar stem, zeer hoog, een fluittoon haast en vast
Door serafijn en cherubijn bewaakt, komt
Als een vinger uit de verf. Ze wenkt. Hij knikt.
Ze lispelt en hij ziet haar breinaalddunne
Tong: 'Bekijk me of ik sterf' en hij verstaat:
'Bevrijd me nu en erf.' Dat hij het glas
Moet breken om het glas te zien. Hij stoot
Zijn parelwitte voorhoofd de vitrine in.
Hij wordt gevonden: languit, in het ongerede.
En buiten wordt het zeer heet, leeg en droog.

Das Museum, das auf dem Nachmittag treibt,
Ist eine Ionische Insel, schön wie ein Wrack
Des Paradieses. Drinnen im Halblicht
Hängen die Gemälde und Tafelbilder
Konkret wie die Bilder eines Gedichts.
Pornschlegel fühlt sich, umgeben von all dem,
Unwirklicher manchmal als das Gemalte. Sieht,
Wie sein Fuß schleift, durch den Glanz des
Parketts hindurch. Er streckt seine diaphanen Hände
Vor sich aus: Es sind – jetzt noch – die seinen.
Jeden Moment können darin andere Hände
Erscheinen. Was ist mit seiner Leiblichkeit?
Dass er hier die Schatten von Farbe bewacht
(Cranach, Memling, Patinir), das ist sein Brot.
Er ist einfach nur Museumswärter. Doch ein Porträt.
Das er verehrt, erscheint in seinen Träumen.
Das ist Agnes Sorel. Wem sie ähnlich sieht, das weiß
Er allerdings. Von Jean Fouquet als virgo lactans
abgebildet, ist sie ein elfenbeinerner Kegel, haarloses
Gesicht und schmale Hüften. Ist sie Natur, die
Zur Idee gerann und „*dame de toute beauté parée*".
Sie läßt ihn zu einem Teile der Geschichte werden,
Und in dem bereits abendlicheren Licht, das durch
Die Kuppel fällt und fällt, ruft sie ihn zu sich.
Das Glas beginnt zu knacken und das Jahrhundert ist leer.
Er schlurft über das Parkett wie über Wasser.
Ihre Stimme, sehr hoch, ein Flötenton beinah, gewiß
Von Seraphim und Cherubim bewacht, kommt
Wie ein Finger aus der Farbe. Sie winkt. Er nickt.
Sie lispelt, und er sieht ihre stricknadeldünne
Zunge. „Besieh mich oder ich sterbe", und er versteht:
„Befrei mich jetzt und erbe." Dass er das Glas
brechen muß, um das Glas zu sehen. Er stößt
seine perlweiße Stirn in die Vitrine.
Er wird gefunden: der Länge nach, in all den Scherben.
Und draußen wird es sehr heiß, leer und trocken.

[Deutsch von Gregor Seferens]

De adolescentenroman voor de jeugd: een volwassen genre

Helma van Lierop-Debrauwer

Inleiding

Vanaf het ontstaan van een specifiek voor kinderen bedoelde literatuur, in de tweede helft van de 18de eeuw, is er zowel in de benadering van de kinder- en jeugdliteratuur als ook in de jeugdliteratuur zelf sprake geweest van een golfbeweging. Nu eens lag het accent op de inhoud, dan weer ging de aandacht vooral uit naar de vorm. In het eerste geval werd het kinder- en jeugdboek op de eerste plaats beschouwd als een middel in de opvoeding, in het tweede geval zag men het kinder- en jeugdboek primair als een vorm van literatuur. De laatste vijftien jaar ligt in deze 'worstelpartij tussen vorm en inhoud' zoals de bekende jeugdliteratuurcriticus Bregje Boonstra het eens heeft omschreven, de vorm boven. Anders dan in bijvoorbeeld de jaren zeventig, toen kinder- en jeugdliteratuur vooral werd beoordeeld op haar maatschappelijk verantwoorde inhoud, staat sinds de jaren tachtig het kinder- en jeugdboek als *literatuur* sterk in de belangstelling. Door de literaire emancipatie van de jeugdliteratuur is het onderscheid tussen kinder- en jeugdboeken en boeken voor volwassenen naar de mening van velen minder scherp geworden. Volgens een aantal mensen, vooral academici en critici, is de grens in sommige gevallen zelfs volledig verdwenen. In beschouwingen van jeugdliteratuur wordt de discussie over het al dan niet vervagen van de grenzen tussen jeugdliteratuur en literatuur voor volwassenen en de consequenties die deze grensvervaging zou moeten hebben voor bijvoorbeeld de literaire geschiedschrijving gewoonlijk aangeduid als het grensverkeerdebat.

Het genre dat binnen het grensverkeerdebat de meeste aandacht krijgt, is de adolescentenroman. Dat lijkt ook logisch omdat in deze boeken een levensfase centraal staat waarin een mens zich bevindt tussen jeugd en volwassenheid. Het is bovendien een genre dat zowel in de jeugdliteratuur als in de volwassenenliteratuur voorkomt. Maar wie de geschiedenis van de adolescentenroman overziet, komt tot de ontdekking dat die aandacht minder vanzelfsprekend is dan op het eerste gezicht lijkt. Tot op heden is van een geïntegreerde bespreking van de adolescentenroman geen sprake. De adolescentenroman voor volwassenen en de adolescentenroman voor jongeren worden onafhankelijk van elkaar besproken. Zelfs de terminologie is gedeeltelijk anders in beide vormen van literatuur.

In deze bijdrage wordt een overzicht gegeven van recente ontwikkelingen in de adolescentenroman voor jongeren. Op basis van deze veranderingen wordt een pleidooi gehouden voor meer aandacht voor het genre in het literatuuronderwijs.

De jaren zeventig: het probleemboek

Het eerste dat opvalt in een historisch overzicht van de jeugdliteraire adolescentenroman is dat tot in de jaren zeventig van deze eeuw mannelijke adolescenten veruit in de minderheid zijn. Dat is een opmerkelijk verschil met de adolescentenroman voor volwassenen waar mannelijke personages tot de jaren zestig, zeventig juist veruit in de meerderheid zijn. In zijn algemeenheid kan men stellen dat de jeugdliteraire adolescentenroman in de periode 1880-1970 grotendeels samenvalt met de meisjesroman. Ook Aukje Holtrop in *De hele Bibelebontse berg* wijst daarop als ze naar aanleiding van *Roeland Westwout* van Diet Kramer, een boek uit 1936 met een mannelijke adolescent als hoofdpersonage, opmerkt dat psychologische beschrijvingen van jongens in de adolescentiefase in de Nederlandse jeugdliteratuur van voor de Tweede Wereldoorlog uitzonderingen zijn. Dat verandert vanaf de jaren zeventig. In de jeugdliteraire adolescentenroman vindt men dan steeds meer mannelijke adolescenten als hoofdpersonage. Een aannemelijke verklaring lijkt de minder strikte rolverdeling tussen mannen en vrouwen sinds de jaren zeventig. Het tonen van emoties is niet langer exclusief voorbehouden aan meisjes en vrouwen.

Met uitzondering van de stroom meisjesboeken zijn er tot de jaren zeventig geen specifieke tendensen waarneembaar binnen de jeugdliteraire adolescentenroman.

In de jaren zeventig vindt een opmerkelijke inhoudelijke vernieuwing plaats. Men spreekt van de pedagogische emancipatie van de jeugdliteratuur. Onderwerpen die tot dan toe alleen in de literatuur voor volwassenen voorkwamen, werden nu ook in jeugdboeken bespreekbaar. Een voorbeeld is de aandacht voor seksualiteit. Dahrendorf (1983) merkt op dat de jeugdliteratuur inhoudelijk sinds de jaren zeventig het meest ingrijpend is veranderd op het gebied van erotiek en seksualiteit. Vooral de jeugdliteratuur uit de Scandinavische landen heeft daarin een voortrekkersrol gehad. De openhartigheid van auteurs als Gunnel Beckmann en Anna Greta Winberg zijn een voorbeeld geweest voor vele andere auteurs. Volgens Dahrendorf (1983) werd seksualiteit bespreekbaar zonder dat auteurs moraliseerden. Op deze wijze werd lezers een identificatiemodel geboden. Of er van moraliseren werkelijk geen sprake was, valt te betwijfelen. Auteurs als Beckmann en Winberg wilden hun lezers wel degelijk opvoeden. Ze wilden hun lezers vertrouwd maken met de maatschappelijke veranderingen in die tijd.

Van een literaire vernieuwing was echter geen sprake en maatwerk was het gevolg. In de hyperrealistische boeken stonden de besproken taboes en thema's voorop. Problemen en conflicten werden 'behandeld'. Veelzeggend voor het maatwerk in deze zogenaamde probleemboeken is de omschrijving van deze boeken in de vorm van een recept door Astrid Lindgren (in *Het land dat verdween*, Amsterdam, Ploegsma, 1978):

> Je neemt een gescheiden moeder, het liefst loodgieter van beroep, of eventueel atoomfysica, het voornaamste is dat ze niet 'naait' en niet 'lief' is. Dan meng je haar met wat water- en luchtvervuiling, wat derde-wereldhonger, oudertirannie en schooltucht en je roert er nog een klont rassen-

> problemen door en natuurlijk wat vrouwendiscriminatie. Tenslotte strooi je daar nog een handje drugs overheen en wat geslachtsdaden, tot je een pittige saus krijgt, waar de befaamde sprookjesschrijver Zacharias Topelius van tegen het plafond zou springen als hij er iets van kon proeven. (Ontleend aan Van den Hoven, 1994:48)

Het zal duidelijk zijn dat in dergelijke boeken een goed verhaal en geloofwaardige personages op de tweede plaats kwamen. Zo werd van erotiek en seksualiteit vooral het fysieke aspect benadrukt. De seksuele ontwikkeling werd op een zodanige wijze beschreven dat de handelingen op de voorgrond kwamen te staan. Voor het psychisch-emotionele aspect is nauwelijks ruimte. De betekenis die de handelingen hebben voor de personages lijkt van secundair belang.

Naarmate de kritiek op dit soort boeken toenam, kwamen er steeds meer jeugdboeken waar de boodschap minder dik bovenop lag en die de lezer een goed verhaal boden. Eén van de auteurs die in die ontwikkeling een belangrijke rol speelde was Miep Diekmann. Zij was in deze feitelijk een voorloper, want haar roman *De dagen van Olim* verscheen al in 1971. In het boek is sprake van aanranding en zelfmoord. Op het eerste gezicht is het een typisch probleemboek. Maar het verschil tussen dit boek en probleemboeken zit in de manier waarop deze gebeurtenissen beschreven worden, in de constructie en de taal van het boek. Zowel van de aanranding als de zelfmoordpoging wordt impliciet verslag gedaan. Omdat de lezer meer inzicht krijgt in de verwarde gedachten van het hoofdpersonage, Josje Walther, dan van de harde feiten, wordt in het midden gelaten wat er precies gebeurt. Het lijkt op een aanranding en het lijkt een zelfmoordpoging, maar het is aan de lezer zelf om beide gebeurtenissen te interpreteren.

Vanuit auteursperspectief valt het verschil tussen boeken als *De dagen van Olim* en probleemboeken te omschrijven in termen van het onderscheid dat de Engelse auteur Aidan Chambers meermalen heeft gemaakt. Volgens Chambers zijn er 'writers' en 'authors', waarbij hij aantekent dat sommige schrijvers zich nu eens als 'writer' opstellen en dan weer als 'author'. Auteurs van probleemboeken zijn 'writers'. Belangrijkste eigenschap van de 'writer' is dat deze zich altijd eerst afvraagt voor wie hij schrijft en waaraan dat publiek behoefte zou kunnen hebben. Vervolgens past hij zich daar in zijn schrijven bij aan. Een 'writer' laat ook geen twijfel bestaan over hoe zijn boek gelezen moet worden. Aan de verbeeldingskracht of combinatievermogen van de lezer heeft de 'writer' geen boodschap. Een 'author' daarentegen schrijft vanuit zichzelf en is primair geïnteresseerd in het leveren van een artistieke prestatie. Hij vraagt zich, aldus Chambers, af hoe het verhaal zodanig verteld kan worden, dat het verschillende betekenissen kan krijgen. Hij vraagt zich niet af wat het lezerspubliek ervan zal maken.

De 'zwarte' jeugdroman: Cormier en Pohl

Midden jaren zeventig begint in de Verenigde Staten een auteur te schrijven die daar een belangrijke rol heeft gespeeld in de ontwikkeling van de jeugdliterai-

re adolescentenroman. Ik doel hier op Robert Cormier. In 1974 verscheen van hem *The Chocolate War*. Dit boek is in 1982 in het Nederlands vertaald als *Chocolade oorlog*. Cormier introduceerde in de ogen van velen iets in de jeugdliteratuur dat tot die tijd aan literatuur voor volwassenen voorbehouden was. In al Cormiers boeken delft de jonge hoofdpersoon uiteindelijk het onderspit. Van positieve loutering is geen sprake. Die positieve loutering was tot dan toe een vast ingrediënt in de jeugdliteraire adolescentenroman die in dat opzicht veel overeenkomst vertoont met de Bildungsroman. Het is in feite opmerkelijk dat die term al niet veel eerder in jeugdliteraire studies is gebruikt. Cormiers boeken zijn zwarte, deprimerende boeken, waarop in de VS aanvankelijk veel commentaar kwam. Inmiddels is *The Chocolate War* in de Verenigde Staten één van de klassiekers in het genre.

Een andere auteur die de lezer in zijn boeken weinig 'lucht' geeft, is de in het Zweeds publicerende Duitse auteur Peter Pohl. Net als bij Cormier vinden critici dat Pohls boeken zwaar op de hand, zwart zijn. Een boek als *We noemen hem Anna* dat in 1993 in het Nederlands verscheen, is een boek dat nergens perspectief biedt op een goede afloop. Hoofdpersonage is de veertienjarige Anders Roos die tijdens een zomerkamp en later op school het slachtoffer wordt van steeds wredere pesterijen. Anders zoekt steun bij Micke, een achttienjarige gymnasiumleerling en tegelijkertijd sportinstructeur tijdens het zomerkamp. Micke steunt Anders, maar heeft er in toenemende mate moeite mee dat Anders steeds een beroep op hem doet. Wanneer Anders uiteindelijk zelfmoord pleegt, voelt Micke zich schuldig. Pohls boek is een aanklacht tegen geweld en tegen systemen waarin niemand verantwoordelijkheid durft te nemen en waarin de zwakkere per definitie de dupe is. Pohl werpt een belangrijke vraag op: hoe dient geweld bestreden te worden? Op die vraag heeft hij geen pasklaar antwoord, maar wat hij laat zien, stelt niet gerust.

Opvallend is de vorm die Pohl gekozen heeft. Het boek is een 360 pagina's durende monoloog van Micke. Die monoloog laat zich lezen als een persoonlijke schuldbekentenis van Micke aan Anders die hij consequent met 'jij' aanspreekt. Hierdoor heeft het verhaal ook enigszins het karakter van een lange brief.

Metafictie en intertekstualiteit

Cormier en Pohl zijn net als Diekmann (hoewel die ook wel eens boeken op recept heeft geschreven) voorbeelden van 'authors'. Datzelfde geldt ook voor Chambers zelf. Zijn adolescentenromans laten zien hoe belangrijk de vorm voor Chambers is, hoezeer hij bezig is met de vraag naar de aard van literatuur. Het boek waarin zich dat het duidelijkst manifesteert, is *Breaktime* dat in 1978 verscheen. In Nederland is het eerst gepubliceerd onder de titel *Een lang weekend op drie manieren* en later als *Verleden week*. Het is een boek dat de eigen fictionaliteit ter discussie stelt. En dat is op dat moment in de jeugdliteratuur een nieuw fenomeen. Het is een boek over literatuur, en meer in het bijzonder, over het waar- en werkelijkheidsgehalte ervan. Het verhaal speelt met de problematische relatie tussen fictie, werkelijkheid en taal. Het lijkt een cliché-teenage novel,

maar is meer dan dat, omdat het speelt met clichés. Opvallend zijn verder de vele verwijzingen in *Verleden week* naar werk van andere auteurs (onder meer Dylan Thomas, Charles Dickens en Sir Arthur Conan Doyle). Het verhaal krijgt hierdoor een sterk metafictioneel karakter. De slotzinnen van het boek zijn in dit opzicht karakteristiek. Morgan, de vriend van hoofdpersonage Ditto, heeft Ditto uitgedaagd te bewijzen dat literatuur geen leugen is, geen surrogaat, geen verzinsel, iets waar Morgan zelf heilig van overtuigd is. Ditto schrijft op wat hij beleeft en op basis van dat verhaal geeft Morgan aan het eind toe dat Ditto zijn bezwaren tegen literatuur heeft ontkracht. Morgan blijft echter met één vraag zitten:

> „ 'Maar ik kom er ook in voor', zei hij onder het lopen. 'Wil je daarmee zeggen dat ik niet meer dan een personage in een verhaal ben?
> 'Zijn we dat niet allemaal?'zei Ditto en lachte."

Sinds *Verleden week* van Chambers zijn er veel meer jeugdliteraire adolescentenromans verschenen die de eigen fictionaliteit, de relatie tussen leven en literatuur thematiseren. En ook intertekstualiteit, het verwijzen naar andere literaire werken, komt in de jeugdliteratuur steeds vaker voor. Een mooi voorbeeld uit de oorspronkelijk Nederlandstalige jeugdliteratuur is *De reizen van de slimme man* van Imme Dros uit 1988. De roman is in feite één grote verwijzing naar de Odyssee van Homerus. Daarnaast is het een roman die reflecteert op de relatie tussen werkelijkheid en verbeelding en op die tussen lezen en schrijven. De compositie van het boek met zijn verschillende hoofd- en bijverhalen vergt nogal wat leeservaring.

De meeste van de genoemde auteurs waren de eersten die een bepaald fenomeen in de jeugdliteratuur introduceerden. Andere auteurs hebben de nieuwe onwikkelingen in de jeugdliteratuur verder vorm gegeven.

'Een artistieke verwerking' van adolescentie

Naast de eerder genoemde boeken over seksualiteit waarin auteurs vooral het fysieke aspect accentueren en door het gebruik van jongerentaal en een traditionele vorm nadrukkelijk aansluiten bij de smaak van de gemiddelde jonge lezer, zijn sinds de jaren tachtig adolescentenromans verschenen waarin seksualiteit op een natuurlijke manier in het verhaal is verweven. Wat opvalt in boeken als die van Veronica Hazelhoff (zoals *Mooie dagen*, 1990 en *Elmo*, 1993), Aidan Chambers (bij voorbeeld *Je moet dansen op mijn graf*, 1985 en *De Tolbrug*, 1993) en Marita de Sterck (*Splinters*, 1998 en *Wild vlees*, 2000) is de aandacht voor de beleving van seksualiteit. Interessant is de wisseling van perspectief in *Splinters* van Marita de Sterck: dezelfde gebeurtenis wordt zowel vanuit het gezichtspunt van Jutta als vanuit die van Anton beschreven. Op deze manier wordt het verschil in de wijze waarop jongens en meisjes seksualiteit beleven zichtbaar gemaakt. Bij voorbeeld in het volgende fragment. Anton en Jutta hebben elkaar leren kennen tijdens een zomerkamp en voelen zich tot elkaar aangetrokken. Op de laatste avond geeft Anton Jutta een zuigzoen. Dat brengt een schrikreactie teweeg bij Jutta:

> 'Jutta krijgt er kippenvel van. Hij heeft zo'n vreselijke haast. Alsof er na deze laatste kampdag geen andere meer komen. Jutta kan hem niet bijbenen. Ze grijpt zijn polsen vast, probeert hem tegen te houden. Snapt hij het dan niet, dat ze meer tijd nodig heeft, dat ze nog even terug naar de vorige versnelling wil?'[1]

Anton begrijpt deze reactie niet:

> 'Ik kon het niet meer volgen. Misschien was ik wat wild geweest, oké, maar dat kon ze dan toch gewoon zeggen. *Hého, rustig aan. Kalm maar, voor mij mag het allemaal een beetje trager.* Ze zei geen woord. Ik probeerde iets te bedenken om de eindjes weer aan elkaar te knopen, maar dat was niet zo eenvoudig. Dit was ongetwijfeld het meest vermoeiende meisje dat ik ooit had gekend.[2]

Opvallend is dat de passages waarin het perspectief bij Anton ligt, geschreven zijn in de ik-vorm, terwijl de ervaringen van Jutta in de derde persoon worden weergegeven. Dat maakt het boek in dit opzicht wat onevenwichtig.

In de boeken van Hazelhoff, Chambers en De Sterck is veel aandacht voor de relatie tussen de buitentalige werkelijkheid en de werkelijkheid in het boek. Tegelijkertijd is veel zorg besteed aan de vorm, de wijze waarop de werkelijkheid wordt verbeeld. Er is, in termen van Brüggeman (1991), sprake van een 'artistieke verwerking' van de adolescentie.

Ook jongens hebben gevoel

Een belangrijk verschil tussen de hedendaagse adolescentenromans voor jongeren en die van vroeger datum is zoals eerder opgemerkt, de aandacht voor de adolescentie van jongens. De boeken van Aidan Chambers, *Vallen* van Anne Provoost (1994), *Gebr.* van Ted van Lieshout (1996) en *Ongelukkig verliefd* van Imme Dros (1993) laten zien dat het jongens niet alleen gaat om een avontuurlijk leven, maar dat ook zij nadenken over hun eigen identiteit en over relaties met anderen. Zo wordt de beschrijving van de gebeurtenissen in *Ongelukkig verliefd* afgewisseld met niet verstuurde brieven van hoofdpersoon Daan List aan zijn vriendin Reina Bor, waarin hij zijn gevoelens uit over zijn relatie met haar en met anderen. Boeken als die van Dros geven een genuanceerd en gestileerd beeld van de werkelijkheid.

Ruimte voor andere dan heteroseksuele relaties

Een andere ontwikkeling die op het gebied van relaties in de adolescentenroman valt waar te nemen, is de grotere openheid ten aanzien van andere dan heteroseksuele relaties. Opnieuw Chambers, Van Lieshout (*Gebr.*, 1996, en zijn

1. Marita de Sterck, *Splinters*. Amsterdam, Querido, 1998, 40.
2. Idem, 46.

dichtbundel *Een zeer kleine liefde*, 1999), maar ook Hilde Dillen (*Koorddansen*, 1997) en Edward van de Vendel *(De dagen van de bluegrassliefde*, 1999) bieden jongeren die tijdens de adolescentiefase ontdekken dat zij zich anders ontwikkelen dan de gemiddelde jongere, een mogelijkheid die ontwikkeling literair te verkennen. Een mooi voorbeeld van het accepteren van een andersoortige relatie door de omgeving is te vinden in *Koorddansen* van Hilde Dillen. De houding van de moeder van Daniël, een zestienjarige jongen die een relatie heeft met zijn leraar Leonard, is bijzonder. Zonder vooroordelen en alleen uit op het geluk van haar zoon accepteert ze de relatie en helpt Daniël na de dood van zijn geliefde het verlies te verwerken. Opnieuw wordt in dit boek de adolescentie beschreven vanuit het perspectief van een jongen en zijn structuur en stijl onconventioneel.

Een bijzondere compositie heeft ook *Gebr.* van Ted van Lieshout. In dit autobiografische verhaal neemt Van Lieshout in een tijdsbestek van 32 uur de lezer mee naar de periode voorafgaand aan de dood van Marius, het broertje van Luuk, de 'ik' in het boek. Het is een tijd van emoties en bewustwording. Die terugblik heeft Luuk (en de lezer) nodig om de gebeurtenissen tussen te kunnen accepteren. Korte fragmenten voorzien van een inleiding over het moment van schrijven, worden afgewisseld met twee langere fragmenten. Die fragmenten staan in het dagboek van Marius. Dat dagboek is de schakel die de vier gezinsleden, vader, moeder, Marius en Luuk, met elkaar verbindt. De korte fragmenten staan achter de bladzijden die Marius tijdens zijn leven heeft geschreven. Het eerste langere stuk is geschreven tussen de regels van Marius door. Luuk reageert op wat Marius schreef en krijgt daarmee inzicht in de emoties van zijn broer en die van hemzelf. Voor de lezer wordt duidelijk dat beide broers homoseksueel zijn (geweest).

Ook het gebruik van ruimte vormt een belangrijk compositorisch element. Doordat het boek zich bijna helemaal binnenshuis afspeelt en de momenten van schrijven aan plaats gebonden zijn, komen het isolement van Luuk en zijn emoties centraal te staan.

Individu en maatschappij

In de jaren zeventig kenmerkte de jongerenroman zich zoals gezegd door de behandeling van actuele maatschappelijke thema's. De nadruk in deze romans lag op de maatschappelijk verantwoorde inhoud. Van enige psychologische uitdieping van personages was geen sprake. Ook in de recentere adolescentenromans worden de conflicten in de samenleving niet uit de weg gegaan. Maar anders dan de zogenaamde probleemboeken laten hedendaagse romans als *Met mij gaat alles goed* van Jan Simoen (1996) en *Vallen* van Anne Provoost (1994) vooral zien hoe individuele jongeren met die conflicten omgaan. *Vallen* is het verhaal van de zestienjarige Lukas die met zijn moeder een zomervakantie doorbrengt in het huis van zijn nog niet zo lang geleden overleden opa. Het verhaal begint als de Amerikaanse Caitlin die in een nabij gelegen klooster logeert, terugkeert uit het ziekenhuis met een geamputeerde voet. Wat er is gebeurd weet de lezer niet, wel dat Lukas erbij betrokken was. Het vervolg van het verhaal vertelt

de voorgeschiedenis, waarin vreemdelingenhaat en een fout oorlogsverleden van Lukas' opa een centrale rol spelen. *Vallen* gaat over de verkeerde keuzes die Lukas maakt. Wat het boek zo bijzonder maakt, is dat de auteur niet veroordeelt. Integendeel, door de subtiliteit waarmee Provoost de personages neerzet, zijn de keuzes geloofwaardig, in de zin van 'het kan ieder van ons overkomen'.

Ook *Met mij gaat alles goed* gaat over oorlog, dit keer op de Balkan. Maar het gaat over veel meer. Dit zeldzame voorbeeld van een briefroman in de moderne jeugdliteratuur is een boek over leven en dood, waarin naast oorlog thema's zijn verwerkt als vriendschap, aids, bureaucratie, geloof, ouder-kind-relatie, rouwverwerking en volwassenwording. *Met mij gaat alles goed* bestaat uit drie delen, achtendertig brieven, zes telegrammen, vijf faxen, vijf korte berichten, een verslag, een manifest en een overlijdensbericht. Samen vormen ze het verhaal van Jonas en zijn stiefbroer Michaël, zijn vader Pierre en zijn stiefmoeder Irina.

De literaire emancipatie van de adolescentenroman

De beschreven ontwikkelingen laten zien dat de hedendaagse adolescentenroman voor de jongeren ten opzichte van de jeugdliteraire adolescentenroman van vóór 1980 zowel voor wat de inhoud als de vorm betreft is veranderd. In tegenstelling tot vroeger liggen inhoud en vorm in adolescentenromans niet meer van tevoren vast. Wat beschreven wordt, is een zoektocht van personages naar hun eigen identiteit. Er worden geen pasklare antwoorden gegeven, maar mogelijkheden tot reflectie. Auteurs kiezen voor een vorm die daarbij past. Geen vastliggende structuur met een noodzakelijk happy end, maar romancomposities waarin net als in de volwassenenliteratuur sprake is van experimenten met perspectiefwisselingen en variatie in vormen. De ondertitel van *Je moet dansen op mijn graf* van Aidan Chambers (1985) is in dat opzicht veelzeggend:

> Een leven en een dood
> in vier delen,
> honderdzeventien stukjes,
> zes doorlopende verslagen,
> en twee kranteknipsels,
> met een paar grappen,
> een stuk of drie puzzels,
> wat voetnoten
> en af en toe een ramp
> om het verhaal te laten lopen.

De adolescentenroman in het literatuuronderwijs

Nu de jeugdliteraire adolescentenroman volwassen is geworden, is aandacht ervoor in het literatuuronderwijs gerechtvaardigd. En niet noodzakelijkerwijs in de onderbouw, maar ook in de bovenbouw van het voortgezet onderwijs. Jeugdliteratuur is een vorm van literatuur, waarbinnen net als in de volwassenenliteratuur onderscheid gemaakt kan worden tussen literaire werken die wel en

literaire werken die niet of minder aan de literaire eisen van de tijd beantwoorden. En vanuit dat perspectief bezien wordt het tijd dat het voortgezet onderwijs daar zijn conclusies uit trekt voor de inrichting van het literatuuronderwijs en serieus werk maakt van een al jaren in de vakliteratuur gewenst longitudinaal literatuuronderwijs. Hoewel de randvoorwaarden voor een dergelijk literatuuronderwijs op dit moment niet optimaal zijn en in de toekomst verbeterd zouden moeten worden (in de zin van meer jeugdliteratuur in de lerarenopleidingen en meer lesmateriaal voor het werken met jeugdliteratuur in de bovenbouw), is het desalniettemin heel goed mogelijk een start te maken. Doelen die docenten zeggen na te streven (Janssen, 1992) kunnen ook en zelfs beter gerealiseerd worden door een literatuuronderwijs waarin jeugdliteratuur naast volwassenenliteratuur wordt aangeboden dan door literatuurlessen waarin uitsluitend kennis gemaakt wordt met volwassenenliteratuur. Jeugdliteratuur sluit over het algemeen beter aan bij de belevingswereld van jongeren dan de meeste volwassenenliteratuur, zodat doelen als leesplezier en individuele ontplooiing beter bereikt kunnen worden. Maar ook doelstellingen als culturele en literair-esthetische vorming hoeven niet in gevaar te komen. Ook jeugdliteratuur behoort immers tot ons culturele erfgoed en een geïntegreerd overzicht van ontwikkelingen in de jeugd- en volwassenenliteratuur maakt dat het zicht op onze cultuur wordt verbreed.

De literair-esthetische vorming wordt in het huidige literatuuronderwijs onder meer nagestreefd door het behandelen van literatuurtheorie in de klas. Werken uit de volwassenenliteratuur worden geanalyseerd en beoordeeld op de mate waarin en de wijze waarop de verschillende literaire criteria zijn uitgewerkt. Aangezien het in de volwassenenliteratuur vaak gaat om werken die door inhoud en/of stijl en structuur ver van de leerling afstaan, wordt het zoeken naar, het begrijpen en bespreken van literaire criteria bemoeilijkt. Jeugdliteraire werken als die van de genoemde auteurs uit de laatste twintig jaar laten zich op deze literaire wijze lezen als volwassenenliteratuur. Maar omdat leerlingen zich over het algemeen meer bij deze teksten betrokken voelen en ze beter doorzien, zal het inzicht in het literaire begrippenapparaat en de vaardigheid in het toepassen ervan, groter zijn dan wanneer uitsluitend met volwassenenliteratuur wordt gewerkt. Bovendien is de vergelijking van analyses van jeugdliteraire werken met lezingen van werken uit de volwassenenliteratuur een goed uitgangspunt voor discussies over kwesties als toekenning van kwaliteit, over de scheiding tussen jeugdliteratuur en volwassenenliteratuur en de rol van literaire instituties (met name de literaire kritiek) in deze.

Het opnemen van jeugdliteratuur in de literatuurlessen is niet gebonden aan een bepaalde benadering van literatuur en literatuuronderwijs. Jeugdliteratuur kan zowel vanuit literair-historisch, structuur-analytisch, literatuur-sociologisch als ook vanuit lezersgericht standpunt benaderd worden. Sleutelwoorden zijn vergelijking en confrontatie. Vertrekkend vanuit de leeservaringen van leerlingen kan door vergelijking en confrontatie van jeugdliteratuur en volwassenenliteratuur met elkaar het 'nieuwe' doel van het literatuuronderwijs, zoals geformuleerd in de vakliteratuur, bereikt worden. Het gaat hier om literaire competentie. Dit begrip, zoals omschreven door Coenen en De Moor (1992), omvat zowel kennis van het literatuuraanbod, van de politieke en sociale context van literaire

teksten en kennis van literaire conventies en genres, als ook vaardigheid in het lezen, analyseren en interpreteren van literaire teksten. Daarnaast wordt van de literair competente lezer verwacht dat hij in staat is zijn eigen mening te verwoorden over literatuur en die te confronteren met oordelen van anderen. Adolescentenliteratuur kan in de realisering van deze doelstelling een sleutelpositie innemen.

Primaire literatuur

Chambers, Aidan, *Verleden week*. Amsterdam, Querido, 19090. Derde geh. herz. dr. Eerder in 1979 verschenen onder de titel *Lang weekend op drie manieren*.

Chambers, Aidan, *Je moet dansen op mijn graf*. Amsterdam, Querido, 1985.

Cormier, Robert, *Chocolade oorlog*. Utrecht, Sjaloom, 1982.

Dillen, Hilde, *Koorddansen*. Nijmegen, SUN, 1997.

Dros, Imme, *De reizen van de slimme man*. Amsterdam, Van Goor, 1988.

Dros, Imme, *Ongelukkig verliefd*. Amsterdam, Querido, 1993.

Diekmann, Miep, *De dagen van Olim*. Den Haag, Leopold, 1971.

Hazelhoff, Veronica, *Mooie dagen*. Amsterdam, Querido, 1990.

Hazelhoff, Veronica, *Elmo*. Amsterdam, Querido, 1993.

Lieshout, Ted van, *Gebr*. Amsterdam, Van Goor, 1996.

Lieshout, Ted van, *Een zeer kleine liefde*. Amsterdam, Leopold, 1999.

Pohl, Peter, *We noemen hem Anna*. Amsterdam, Querido, 1993.

Provoost, Anne, *Vallen*. Antwerpen/Baarn, Houtekiet/Fontein, 1994.

Simoen, Jan, *Met mij gaat alles goed*. Amsterdam, Querido, 1996.

Sterck, Marita de, *Splinters*. Amsterdam, Querido, 1998.

Sterck, Marita de, *Wild vlees*. Amsterdam, Querido, 2000.

Vendel, Edward van de, *De dagen van de bluegrassliefde*. Amsterdam, Querido, 1999.

Secundaire literatuur

Brügmann, Margaret, 'Frankie is *on the road*. Over adolescentie in Carson Mc Cullers' roman *De bruiloft*. In: Zande, Ineke, van der, *Het is meisjes menens. Inleiding meisjesstudies*. Amersfoort/Leuven, Acco, 1991, 46–53.

Coenen, Lily & Wam de Moor, 'Het begrip "literaire competentie"'. In: Wam de Moor & Margitka van Woerkom (red.), *Neem en lees. Literaire competentie. Het doel van het literatuuronderwijs*. Den Haag, NBLC, 1992, 11–18.

Dahrendorf, Malte, 'Liebe und Sexualität in der modernen Kinder- und Jugendliteratur'. In: *Informationen Jugendliteratur und Medien Jugendschriftenwarte*, 34, 1983, 2, 34–38.

Holtrop, Aukje, 'Alleen voor meisjes (en jongens) - Het meisjesboek'. In: Heimeriks, Nettie & Willem van Toorn (eindred.), *De hele Bibelebontse berg. De geschiedenis van het kinderboek in Nederland & Vlaanderen van de middeleeuwen tot heden*. Amsterdam, Querido, 1989.

Hoven, Peter van den, *Grensverkeer*. Den Haag, NBLC, 1994.

Janssen, Tanja, *Het literatuuronderwijs Nederlands in de bovenbouw van het havo en vwo. Resultaten van een nationale enquête*. Amsterdam, ILO, 1992.

Lindgren, Astrid, *Het land dat verdween*. Amsterdam, Ploegsma, 1978.

Miszellen und Berichte

„Wahrnehmungen des Nachbarlandes in der deutschen und niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts" Ein Symposion an der Universität Duisburg

Am Germanistischen Institut der Universität Duisburg fand am 23. November letzten Jahres ein eintägiges Symposion über „Wahrnehmungen des Nachbarlandes in der deutschen und niederländischen Literatur des 19. und 20. Jahrhunderts" statt. Die mit Literatur- und Kulturwissenschaftlern aus dem niederländischen und deutschen Sprachraum besetzte Veranstaltung sollte einen Überblick über die literarischen Beziehungen zwischen den beiden Kulturen seit der Zeit des Nationalstaatsdenkens geben, wobei zu berücksichtigen war, dass in der literarischen Wahrnehmung des Nachbarlandes vielfach Projektionen und Selbstbilder im Spiel sind, die gerade aus dem Umstand der Nähe ihre Bedeutung erhalten.

Den methodologischen Rahmen hierfür steckte Gunter E. Grimm (Duisburg) in seiner Einführung ab, indem er die Imagologie als Forschungsrichtung, die sich mit nationalen Vorurteilen beschäftigt, von der sozialwissenschaftlichen Vorurteilsforschung abgrenzte, und das enge Bedingungsverhältnis von Selbst- und Fremdbildern, von Auto- und Heterostereotypen, herausstellte. Der als Übersicht angelegte Vortrag von Henning Westheide (Leiden) schloss an diese allgemeinen Überlegungen an. Ausgehend von der Diskussion um eine nationale Identität in Deutschland und dem Bild der deutschen Geistesgeschichte in der niederländischen Literatur widmete sich Westheide der Rekonstruktion der deutschen Kulturgeschichte bei dem niederländischen Historiker Frits Boterman und stellte bei ihm eine bedenkliche Fixierung auf überkommene, von Luther bis zur Wiedervereinigungsdiskussion reichende Vorstellungen vom unberechenbaren, zwischen Extremen schwankenden Deutschen fest.

Die weiteren Vorträge des Symposions galten einzelnen Aspekten, wobei der innere Zusammenhang durch die thematische Chronologie gewährleistet blieb. In seinem Beitrag zum „Niederlandebild in der deutschen Kulturkritik um 1900" ging Wilhelm Amann (Duisburg) den Verbindungen zwischen Langbehns berüchtigtem, 'Holland' idealisierendem Pamphlet „Rembrandt als Erzieher" und der deutschen Multatuli-Rezeption der Jahrhundertwende nach und vertrat die These, dass die breite Aufmerksamkeit für den niederländischen Autor und dessen kolonialkritischen Roman „Max Havelaar" nicht zuletzt durch Langbehns Niederlande-Diskurs initiiert worden war. Walter Delabar (Lübeck) arbeitete anschließend die regelmäßige Berichterstattung über die holländische und flämische Literatur in dem zwischen 1898 und 1942 erschienenen Organ „Das literarische Echo/Die Literatur" auf und stellte dabei insbesondere die Konkurrenz zwischen den ungleichen Mitarbeitern, dem kulturkonservativen Albert Vigoleis Thelen und dem opportunistischen Friedrich Markus Huebner heraus. Hueb-

ner gehörte sicherlich zu den problematischsten Vermittlerfiguren zwischen deutscher und niederländischer Kultur seit den 1920er Jahren, wie Guillaume van Gemert (Nijmegen) am Beispiel seiner ab 1935 publizierten zeitkritischen Romantrilogie „Im Lande der Windmühlen" zeigen konnte. Das in den Romanen entworfene Bild einer dekadenten niederländischen Gesellschaft mündet in eine mit nationalsozialistisch-völkischem Gedankengut versetzte Ideologie des Aufbruchs. Zur gleichen Zeit, da Huebner sich in Den Haag zu etablieren versuchte, arbeitete dort auch Wolfgang Koeppen an seinem 'Jawang'-Projekt, über das Peter Groenewold (Groningen) referierte. Er setzte die überlieferten Teile des Romanfragments zur bedrückenden Atmosphäre des Exils und Koeppens Lebenssituation in Beziehung. Mit der „Jawang-Gesellschaft" wird nicht nur das Bild einer exotischen Ferne entworfen, der Titel weist auch verdeckt auf das indonesische Wajang-Spiel (Tanz- und Schattenriß-Theater) hin, das, wie Groenewold vermutete, im weiteren Verlauf des Romans als allegorische Anspielung auf das seinerzeit in den Niederlanden gastierende 'Pfeffermühle'-Kabarett gedacht war.

Die beiden letzten Vorträge galten der Gegenwartsliteratur. Hans Ester (Nijmegen) erinnerte an die Bedeutung von Autoren aus der Schweiz für die Sicht der deutschsprachigen Literatur auf die Niederlande, da hier veränderte kulturelle Einflüsse zu bemerken sind. So ist etwa das Bild der Stadt Amsterdam bei Werner Schmidli und Silvio Blatter gänzlich frei von jenen historischen Belastungen, mit denen deutsche Schriftsteller in ihren Beschreibungen der niederländischen Metropole unwillkürlich konfrontiert werden. Die Anziehungskraft Amsterdams als Imago des Geheimnisvollen und Bedrohlichen, aber auch als Imago der Urbanität und der geistigen Offenheit scheint den Autoren mit der Lebensmentalität Zürichs vergleichbar. Abschließend skizzierte Leopold Decloedt (Wien) die Rezeption von Werk und Person des Nobelpreisträgers Günter Grass in den niederländischen und flämischen Medien. Im Vordergrund des niederländischen Interesses standen neben der sprachlichen Virtuosität seiner Werke die politischen Aktivitäten des Autors und die Rolle, die er in der bundesrepublikanischen Gesellschaft spielte. Die Vermutung, dass Grass mit seiner Kritik an den innerdeutschen Verhältnissen, insbesondere an der Wiedervereinigung, in den kleineren westlichen Nachbarländern auf breites Verständnis gestoßen sei, konnte Decloedt nicht bestätigen. Die Debatten um den Roman „Ein weites Feld" verliefen in den Niederlanden und Belgien erstaunlicherweise ähnlich kontrovers wie in Deutschland selbst. Ob man darin Anzeichen für eine differenziertere Auseinandersetzung mit der deutschen Kultur insgesamt sehen kann, bedarf freilich einer genaueren Untersuchung, in die auch die Rezeption anderer deutscher Autoren mit einbezogen werden müßte.

Insgesamt konnte in den Vorträgen und den anschließenden ergiebigen, leider zu knappen Diskussionsrunden ein breites Spektrum an Fragestellungen für die Erforschung der wechselseitigen kulturell-literarischen Wahrnehmung zusammengetragen werden. Als nicht besonders gravierend wurde der Umstand angesehen, dass die Beiträge zur deutschen bzw. deutschsprachigen Sicht auf die Niederlande überwogen, zumal von den Veranstaltern ein erweiterter Sammelband zum Thema in Aussicht gestellt wurde.

Das Symposion fand im Rahmen eines von der DFG geförderten Forschungsprojekts unter der Leitung von Prof. Dr. Gunter E. Grimm an der Universität

Duisburg zum „Niederlande-Bild und Rezeption in der deutschen Literatur zwischen 1800 und 1945" statt und stellte Teilaspekte dieses Projektes zur Diskussion. Mit der epochenübergreifend angelegten Untersuchung sollen Erkenntnisse darüber gewonnen werden, in welchem Maße die Literatur als das lange Zeit vorrangige Medium kultureller Selbstvergewisserung an der Entstehung und Tradierung kollektiver Vorstellungsmuster über das Nachbarland beteiligt gewesen ist. Neben der Erschließung des Repertoires an Stereotypen, aus dem sich die kulturelle Topographie des Landes aus deutscher Sicht im Zeitalter des Nationalismus zusammensetzt, steht eine Erörterung der Funktionen dieser Nationalstereotypen im Verlauf allgemeiner ästhetik-, sozial- und ideologiegeschichtlicher Prozesse im Vordergrund. Wichtige Grundlagen für die Herausbildung des Nationalcharakters als Wahrnehmungskategorie und damit auch für die Ausprägung des modernen Niederlande-Bildes wurden bereits in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts gelegt. Das Forschungsprojekt setzt sich kritisch mit Fragestellungen und Begriffsinstrumentarien der literarischen Imagologie auseinander. 'Holland' ist nie als die Fremde schlechthin wahrgenommen worden, vielmehr ist das Land aufgrund der geographischen Nachbarschaft und der gemeinsamen Sprachgeschichte vielfach an die Herausbildung der deutschen 'National-Kultur' gekoppelt.

Duisburg Wilhelm Amann/Gunter E. Grimm

VII. Symposion der Internationalen Multatuli-Gesellschaft in Ingelheim

Die Internationale Multatuli-Gesellschaft Ingelheim (IMGI) ist eine kleine, doch aktive Gruppe, die dem Andenken Multatulis ihre Aktivitäten widmet. So hat man es im Jahr 2000 geschafft, an einem der Wiesbadener Wohnhäuser des Holländers eine Gedenktafel anzubringen [nachdem ein größerer Gedenkstein, ein Denkmal, von der Gemeindevertretung diskret und ohne nähere Begründung abgelehnt wurde: es war wohl nur die allgemeine Aversion gegen Kultur, weniger die gegen einen kritischen Autor].

Für das Jahr 2001 stand das 7. Multatuli-Symposium als ein Beitrag zum deutsch-niederländischen Kulturdialog an. In der Fridtjof-Nansen-Akademie für politische Bildung in Ingelheim traf man sich am 2.–3. März unter dem Gesamtthema: 'Gesellschaftliche Leitbilder in der Literatur. Der europäische Bildungsroman und die bürgerliche Gesellschaft des 19. Jahrhunderts'. Im Mittelpunkt stand die Geschichte vom kleinen Walther. Der Vorsitzende des Vereins, Bernd Schenk aus Oppenheim, eröffnete mit einer Einführung in die Thematik des Seminars. Anschließend sprach der Präsident der Gesellschaft, Prof. Dr. Erwin Leibfried vom Institut für Neuere deutsche Literatur der Justus-Liebig-Universität Gießen, über *Multatulis zweite Antwort. Oder: taugt der Wouter als Messias?* Als erste Antwort galt ihm der *Max Havelaar*, als Reaktion auf die bekannte koloniale Situation. Multatulis Roman vom kleinen Walther wurde in der europäischen Narrativik verortet. Zu den Thesen des Beitrags gehörte u. a.:

- Multatulis literarische Arbeiten stehen im Kontext sozial engagierter Literatur (Balzac, Harriet Beecher Stowe, Dickens; Multatuli kennt Las Casas).
- Mit dem *Wouter* reiht er sich ein in die Reihe der europäischen Romane (und Dramen), die den einzelnen in die Welt stellen und beobachten, was er darin macht, wie er darin zurecht kommt, wie er scheitert und wie er reüssiert (Parzival, Simplizius, Anton Reiser, Wilhelm Meister).
- Der *Wouter* ist von Anfang an bestimmt von einer Spannung zwischen dem enthusiastisch-emphatisch-jugendlich glühenden Helden und der harten, rauhen, realen und gar nicht phantastischen Wirklichkeit. Die Begeisterung ist also doppelt: einesteils für politische Ideen (König von Afrika zu werden mit dem Ziel einer politisch-sozialen Verbesserung), andererseits für ein Mädchen, Femke.
- Multatuli erfindet seinen Helden zwar als einen, der ausziehen will, die Welt zu verbessern, als moderner Don Quijote aber desillusioniert, vom Lust- zum Realitätsprinzip gebracht wird. Am Ende steht die Einsicht in die Notwendigkeit, d.h. aber in die Nichtverwirklichung der frühen Wünsche.

Am Samstag sprach Dr. Jaap Grave, Institut für Niederlandistik der Universität Leipzig, über den *Machtverlust des Bildungsbürgertums. Aggression und Nationalismus in Deutschland um 1900 im Spiegel der literarischen Rezeption.* Grave gab im ersten Teil seines Vortrags einen sehr spannenden Einblick in das Verhältnis so wichtiger Begriffe wie Kultur, Bildung, Nationalismus, Bildungsbürgertum u.a.m.: Boden, auf dem auch der *Wouter* wuchs. Im zweiten Teil ging er auf den Multatuli-Übersetzer Wilhelm Spohr ein, der ein recht bewegtes Leben führte. Dieser war während der Kaiserzeit Anarchist, bevor er sich dem Übersetzen als politischer Aufklärung widmete. Dafür war kein Autor besser geeignet als Multatuli. Grave hat im Archiv des Multatuli Museums, des Kommunalarchivs Minden und im Archiv der Akademie der Künste Berlin Brandenburg geforscht und dort für die deutsche Multatuli-Rezeption wichtige Materialien entdeckt. Eine Veröffentlichung der Korrespondenz erscheint voraussichtlich im November 2001 in der Edition Friedrichshagen (www.friedrichshagener-dichterkreis.de).

Dr. Heinz Eickmans, Institut für Niederländische Philologie der Universität Münster, referierte über *Zwischen Historisierung und Aktualisierung. Zur deutschen Rezeption und den Übersetzungen von Multatulis zeitkritischem Bildungsroman "Die Abenteuer des kleinen Walther".* Das war ein sehr aufschlußreicher Vergleich der gar nicht wenigen deutschen Walther-Übersetzungen mit dem Original (das seine eigenen Probleme hat: weil auch bislang noch nicht konsensual klar ist, was zum Textkorpus zu zählen ist). Eickmans konnte durch genaue Textvergleiche die Stärken, meist aber die Schwächen und Mängel der deutschen Ausgaben aufzeigen. Es konnte kaum eine ideale Voraussetzung für eine Übersetzung sein, wenn man wie Spohr, der immer noch als der wichtigste, jedenfalls auch wirkungsmächtigste Verdeutscher gelten darf, der Meinung war, das Niederländische sei eine Art Dialekt des Deutschen; so liefert Spohr weithin nur eine interlineare Version, die stilistische Holprigkeiten und idiomatische Fallen nicht umgehen kann [ein Beispiel: Multatuli schreibt: 'de oorzaak van m'n staathuishoudkundige bekommering', Spohr transkribiert mutig: 'die Ursa-

che meiner nationalökonomischen Bekümmerung'. Das Grimmsche Wörterbuch verzeichnet das Wort *Bekümmerung* nicht, dafür *Bekümmernis*. Man darf annehmen, daß Spohr hier das Richtige meint, aber das Falsche trifft. Angemessener wäre wohl *Sorge* oder *Besorgnis*.] Eickmans Vortrag liefert einen wesentlichen Beitrag zur Geschichte der deutschen Multatuli-Übersetzungen; er wird in Zukunft als Prolegomena dazu Pflichtlektüre aller Übersetzer sein.

Traditionell verbrachte man den Abend des ersten Tages bei einem Dämmerschoppen, der Rotweinstadt Ingelheim angemessen, im Multatuli-Haus. Das Hotel wird, nachdem es lange wegen Besitzerwechsel und Renovation geschlossen war, wiedereröffnet; ein Raum wird als Gedenkzimmer eingerichtet werden. Man erwartet Gäste aus den Niederlanden, die in dem sehr schön gelegenen Haus an dem *boveneind van een helling* (wie ein holländischer Besucher einmal schrieb) mit Blick in den Rheingau ihres großen Schriftstellers – nostalgisch – gedenken.

Alle Beiträge des Symposions werden im Band VIII der *Mitteilungen der Internationalen Multatuli-Gesellschaft Ingelheim* 2002 veröffentlicht werden. In Ingelheim wird man sich im Frühjahr 2003 wieder, dann zum VIII. Symposion treffen.

Gießen Erwin Leibfried

Doktoranden- en Habilitandenkolloquium 2001 in Leipzig

Naar jaarlijkse gewoonte vergaderden op 17 en 18 november 2001 de promovendi en habilitandi uit de Duitse Neerlandistiek om met elkaar hun projecten en vorderingen te bespreken. De universiteit van Leipzig was dit keer de gastheer en ontving niet minder dan 34 gasten van acht verschillende universiteiten. Als buitenlandse gasten waren twee hoogleraren uit Amsterdam uitgenodigd: Prof. Marita Mathijsen, hoogleraar moderne Nederlandse letterkunde aan de UVA, gespecialiseerd in de negentiende-eeuwse Nederlandse literatuur en tekstediti e, en Prof. Fred Weerman, hoogleraar Nederlandse taalkunde aan dezelfde universiteit, met vooral publicaties op het terrein van de taaltheorie en taalverandering.

Beide hoogleraren waren gewaardeerde commentatoren voor de bijzonder gediversifieerde onderzoeksprojecten die werden voorgesteld. Het flink gevulde programma startte op zaterdag na de koffie met een blok taalkundigen. Claudia Müller uit Leipzig presenteerde de vorderingen van haar promotieonderzoek naar de specifieke fonologische en fonetische kenmerken van het Afrikaans, indien mogelijk van het Standaardafrikaans. Carla Broeder uit Oldenburg gaf een gedreven uiteenzetting over haar zoektocht naar een inhoudelijk gebaseerd onderscheid tussen voorwerpen en bepalingen, en ook Maren Pannemann (Groningen/Oldenburg) wijdde de niet-taalkundigen onder de aanwezigen in de geheimen van de TGG in, met de vraag: "Is het IJslands ergatief?". Het promotie-onderzoek van Vera Fuhrmann (Keulen), de vierde taalkundige refe-

rente, bleek historisch taalkundig van aard. Aan de hand van documenten uit gemeente-archieven onderzoekt Fuhrmann de tweetaligheid in het zuidoosten van Nederlands-Limburg tijdens de negentiende eeuw.

De middeleeuwse en zeventiende-eeuwse literatuur waren onderwerp van de andere sprekers op zaterdag. Stephanie Heth-Decorte, Mirjam Gabriel en Jasmin Hlatky, drie promovendi uit Münster, werken aan de uitgaven van middeleeuwse teksten, resp. de Zuidmiddelnederlandse vertaling van de *Dialogorum libri quatturo de vita et miraculis patrum italicorum et de aeternitate* van Gregorius de Grote in handschrift, de Historie van Godevaert van Boloen in de Goudse druk, en de *Dialogus miraculorum* van Caesarius van Heisterbach. Teksteditorische principes en de vraag naar de voordelen van diplomatische of kritische edities stonden in de discussie centraal. Na een welverdiende koffiepauze presenteerde Marit Kraan uit Keulen haar promotieproject over de emblematische gedichten van Jan Luyken, *Het leerzaam huisraad*. Zij tracht het bijzondere en vernieuwende karakter van deze bundel aan te tonen. De intense zaterdagzitting werd besloten met twee bijdragen over nieuw onderzoek in Berlijn, een promotieonderzoek van Oliver Schwirkmann over de receptie van het Spaanse theater in de Republiek der Verenigde Nederlanden, en een presentatie door Bettina Noak, die in een habilitatieonderzoek het burgerlijke drama in de Nederlanden tijdens de achttiende eeuw gaat bestuderen.

Na een gezellige gezamenlijke lunch werd ook het nachtleven van Leipzig aan een grondig onderzoek onderworpen.

Op zondag was de Nederlandse literatuur uit de negentiende en twintigste eeuw aan de beurt. Jan Oosterholt uit Oldenburg, een van de anciens op dit colloquium, beet de spits af en presenteerde een nieuw hoofdstuk van zijn habilitatie over negentiende-eeuwse poëzieopvattingen in Nederland: 'Albert Verweys beeld van de negentiende-eeuwse dichtkunst". Nicole Jansen uit Keulen bereidt een promotieproefschrift voor over postkoloniale Nederlandse literatuur, waarbij zij vooral de literaire ruimte als zwaartepunt van haar analyses wil nemen. Cornelia Kuhn, die haar onderzoek naar geweld in de romans van Nederlandse schrijfsters uit de jaren negentig, vorig jaar in Münster voor het eerst presenteerde, gaf een beeld van de gevorderde staat van haar werk. Met Ulrike Sawicki uit Keulen en Ute Schürings uit Oldenburg werden tot slot nog twee nieuwe promotieonderzoeken voorgesteld. Sawicki gaat in Nederlandse dagboeken en autobiografieën tussen 1750 en 1850 op zoek naar literaire representaties van mannelijkheid. Schürings doet ook onderzoek naar representaties in Nederlandse literatuur. Bij haar gaat het om de voorstellingen van Berlijn bij Nederlandse auteurs uit het interbellum. Als slotstuk van de zondagzitting gaf Peter te Boekhorst de aanwezigen nog een powerpointpresentatie van de Virtuelle Fachbibliothek Niederländischer Kulturkreis.

De reacties zowel van de buitenlandse gasten als van de promovendi die voor het eerst aan dit colloquium deelnemen wijzen erop dat dit initiatief zeer gewaardeerd wordt. De Amsterdamse hoogleraren verbaasden zich over de belangstelling die in Duitsland bestaat voor de Nederlandse taal en letteren, niet alleen bij studenten maar ook in het onderzoek. Dit staat dan ook in scherp contrast met de omgekeerde situatie in Nederland, waar volgens M. Mathijsen

"een student Duits de status van een korenwolf of kamsalamander" heeft (*NRC Handelsblad*, 1.12.01). De beginnende promovendi waarderen vooral de kans (en zachte dwang) die hen wordt opgelegd om zelfs in een beginstadium met onderzoeksvragen en plannen naar buiten te treden. Vooral de grondige discussierondes en toch vriendschappelijke sfeer tijdens dit colloquium werden bijzonder gesmaakt. Geen wonder dat tijdens de evaluatieronde al meteen afspraken werden gemaakt voor een volgend rendez-vous: november 2002 in Keulen. Het hele gebeuren werd financieel mogelijk gemaakt door de ondersteuning van de Nederlandse Taalunie, in Leipzig vertegenwoordigd door Jacqueline Balteau.

Wie tijdens het drukke weekendprogramma nog niet de tijd had gehad om Leipzig te verkennen, kreeg daartoe op maandag nog de gelegenheid. Het overgrote deel van de deelnemers bleef immers nog een dag langer ter plekke om op maandagavond de Antrittsvorlesung van Prof. dr. F. Hinskens, "Die niederländische Sprache. Geschichte, Wandel und allgemeine Sprachgeschichte", te kunnen bijwonen.

Münster Lut Missinne

Mitteilungen und Hinweise

Jürgen Sudhölter ausgezeichnet

Seit Jahrzehnten setzt Jürgen Sudhölter sich für die niederländische Sprache und Kultur ein. Seit ihrer Gründung ist er Mitglied der Fachvereinigung Niederländisch. Schon zuvor hat er sich viele Jahre im Rahmen des Fachverbands Moderne Fremdsprachen (FMF) um den Fremdsprachenunterricht im Allgemeinen und um das Niederländische im Besonderen verdient gemacht. Als Referent für Niederländisch im Bundesvorstand des FMF, als dessen Schriftführer und als Mitglied des Landesverbandsvorstands Westfalen-Lippe hat er sich viele Jahre um ein diversifiziertes Fremdsprachenangebot bemüht. So mancher Beitrag aus seiner Feder auch zum Niederländischen in den *Neusprachlichen Mitteilungen* und in *nachbarsprache niederländisch* legt davon Zeugnis ab. Als Leiter der Realschule Rheda-Wiedenbrück gelang es ihm, dort – als einziger Schule im Regierungsbezirk Detmold – Niederländisch als Wahlpflichtfach einzurichten. Die florierende Städtepartnerschaft zwischen Rheda-Wiedenbrück und Oldenzaal wird durch Jürgen Sudhölter entscheidend mitgestaltet. Für diese vielfältigen Verdienste wurde er am 15.09.2001 im Auftrag von Königin Beatrix durch den Oldenzaaler Bürgermeister Cammaert zum Ritter des Ordens von Oranien-Nassau ernannt. Zu dieser hohen Auszeichnung gratuliert ihm die Fachvereinigung Niederländisch herzlich!

Kölner Regierungspräsident für mehr Niederländischunterricht – auch an den Grundschulen

Anlässlich des Europäischen Jahres der Sprachen veranstalteten die Konrad Adenauer Stiftung und das Bonner Übersetzer- und Dolmetscherforum am 4. September 2001 im Bonner *Haus der Geschichte* eine Podiumsdiskussion zum Thema: „Deutschland und die Niederlande: Von der Sprachlosigkeit zur Verständigung?". Bei dieser Veranstaltung setzte sich der Kölner Regierungspräsident Jürgen Roters für eine Ausweitung des Niederländischunterrichts – auch an den Grundschulen – ein. Der Bonner *Generalanzeiger* vom 5.9.2001 fasste die diesbezüglichen Äußerungen des RP wie folgt zusammen:

„Wir können nur Verständnis füreinander entwickeln, wenn wir die Sprache des anderen sprechen können", meinte Roters, der die Schulen aufrief, den Niederländisch-Unterricht auszuweiten. Der Regierungspräsident, derzeit Vorsitzender der Euregio Maas-Rhein, äußerte die Sorge, dass Niederländisch im Unterricht zurückgedrängt werde, wenn künftig Englisch schon ab dem dritten Schuljahr gelehrt werde. Der Landesregierung wolle er vorschlagen, den Schulen im grenznahen Gebiet die Wahlmöglichkeit zu bieten, als erste Fremdsprache Englisch oder Niederländisch einzuführen.

Landeskundliches Schulprojekt am Zentrum für Niederlande-Studien gestartet

Wer sich im Schulunterricht mit politischen, geschichtlichen, geographischen oder wirtschaftlichen Aspekten unseres westlichen Nachbarn beschäftigen möchte, der steht in puncto aktuellem deutschsprachigen Lehrmaterial in der Regel vor dem Nichts. Um diesem unbefriedigenden Zustand abzuhelfen und interessierten Lehrern und Schülern aller Fachrichtungen einen schnellen Zugriff auf fundierte landeskundliche Informationen über die Niederlande sowie auf entsprechende Unterrichtsvorschläge für die Klassenstufen 9-13 zu ermöglichen, wurde in diesem Monat unter Federführung von Prof. Dr. Friso Wielenga das „Internetbasierte Schulprojekt zur politischen Bildung NRW-Niederlande" ins Leben gerufen. Seit Anfang November widmen sich drei Mitarbeiter des Zentrums (Dr. Ilona Taute, Harald Fühner, Uschi Weber) ihrer neuen Aufgabe.

Projektträger ist das Zentrum für Niederlande-Studien in Kooperation mit dem Fachbereich Erziehungswissenschaften der Universität Münster sowie deren Partner bei den Universitäten Twente und Nijmegen, den Landesinstituten für Schule und Weiterbildung (Soest) und Politische Bildung (Düsseldorf), sowie den weiteren zuständigen Schulbehörden. Das Projekt wird durch die Europäische Union und ihre nationalen Partner im Rahmen der Gemeinschaftsinitiative INTERREG IIIA aus Mitteln des Strukturfonds für Regionale Entwicklung finanziell unterstützt. Die nationalen Co-Financiers des Projektes sind das Außenministerium der Niederlande sowie das Land Nordrhein-Westfalen.

Kern des internetbasierten Schulprojektes, das im Frühjahr 2003 abgeschlossen sein soll, ist die Erstellung einer landeskundlichen Homepage über die Niederlande sowie eines Begleitbandes für Lehrer. Die bilingual angelegte Homepage wird einerseits didaktisiertes Material für den direkten unterichtlichen Einsatz bereitstellen, andererseits will sie zur selbständigen Recherche im Internet anregen. Der Begleitband wird fachwissenschaftliche Einführungen in die jeweiligen Themenkomplexe liefern. Um sicherzustellen, dass das Endprodukt die Bedürfnisse der Lehrenden und Lernenden wirklich trifft, sollen erfahrene Lehrkräfte aus verschiedenen Fachbereichen in die Entwicklungsarbeit eingebunden werden. Einen ersten Schritt auf diesem Weg stellte ein einführendes Kolloquium am 23. und 24. November 2001 im Kolping-Tagungshotel in Münster dar.

Kontakt: Dr. Ilona Taute, Tel. 0251 83 285 46;
e-mail: nl.landeskunde@uni-muenster.de

Forschungsdatenbank Niederlande-Belgien

In den letzten Jahren hat das wissenschaftliche wie auch das gesellschaftliche Interesse an den Niederlanden und Belgien in der Bundesrepublik Deutschland deutlich zugenommen. Dies nicht zuletzt auf Grund verstärkter grenzüberschreitender Kooperation auf verschiedenen Ebenen. Trotz der gestiegenen Anzahl von Forschungsarbeiten zu diesen beiden Ländern ist eine sys-

tematische Erfassung und Inventarisierung der betreffenden Forschungsprojekte bisher jedoch ausgeblieben. Diese Lücke soll mit der Einrichtung der Forschungsdatenbank Niederlande-Belgien geschlossen werden.

Die zukünftig über die Homepage des Zentrums für Niederlande-Studien aufrufbare Forschungsdatenbank Niederlande-Belgien soll einen Gesamtüberblick über die aktuelle Forschungslage in der Bundesrepublik ab 1995 bieten. Auf diese Weise können sich Institutionen und interessierte Einzelpersonen relativ schnell und unkompliziert über den gegenwärtigen Forschungsstand informieren.

Bestehende Forschungslücken lassen sich zudem leichter aufzeigen und konsequenter bearbeiten. Darüber hinaus wird eine zentrale Forschungsdatenbank die Kommunikation zwischen Wissenschaft, Wirtschaft, Politik, Verwaltung, Rechtswesen, Medien sowie kulturellen Institutionen erheblich verbessern und vereinfachen. In diesem Sinne versteht sich das Projekt hauptsächlich als wissenschaftliche Dienstleistung für Interessenten aus allen gesellschaftlichen Bereichen der BRD.

Kontakt: Ilona Riek, M.A., riek@uni-muenster.de, Zentrum für Niederlande-Studien, Alter Steinweg 6/7, 48143 Münster. Fragebögen zum Downloaden sind zu finden auf den WWW-Seiten des Hauses der Niederlande (www.hausderniederlande.de)

Boekenweekgeschenk 2002: Anna Enquist, De ijsdragers

De Boekenweek 2002 (13 t/m 23 maart) stond in het teken van de liefde in de literatuur. Het Boekenweekgeschenk is weer een hardcover uitgave van 96 pagina's. Anna Enquist schreef het op verzoek van de Stichting CPNB, de organisator van de Boekenweek. Na diverse gedichtenbundels, waaronder *Soldatenliederen* en romans als *Het meesterstuk* en *Het geheim* is *De ijsdragers* de eerste novelle van haar hand.

De oplage van het geschenk bedraagt 747.000 exemplaren, gebaseerd op de oplagen van de afgelopen drie jaren. De keuze voor Enquist kwam niet als een verrassing en stuitte op aanzienlijk minder weerstand dan de laatste auteur, Salman Rushdie.

De Boekenweek heeft een zeer breed thema. Als motto is gekozen de oudste tekst in de Nederlandse taal: *Hebban olla vogala nestas – Verhalen en gedichten over de liefde*.

neue medien

Lehrwerke für den Computer im Zeichen des Recyclings

LINC: Dutch Intermediate. Antwerpen: Centrum voor taal en spraak 1999, EUR 34,50

A. G. Sciarone: Nederlands voor buitenlanders – De Delftse methode. CD-rom. Amsterdam: Boom 2001. (Die CD-rom als Demo-Version liegt der Buchausgabe bei, eine Freischaltung als Vollversion kann lizensiert werden, Preis auf Anfrage beim Verlag.)

Lut Baten u. a.: InStap! Nederlands 2.0. Interactieve multimediale cursus. Mediamix Benelux: Leuven 2000, BEF 1995.

Nicht erst der Grüne Punkt brachte die Menschheit dazu, Stoffe zu recyceln: die gesamte menschliche Kulturgeschichte ist gekennzeichnet von der wiederholten Verwertung von Stoffen, sei es die Wiederverwendung von Zeitungen als Tapeten, das wiederbeschriebene Pergament und andere fassbare Formen des Recyclings, oder auch die Wiederverwendung geistiger Stoffe. Letztere Form der Verwendung wird nicht immer mit Dank aufgenommen, der Verdacht des Plagiats ist schnell geäußert und dann nur schwer wieder aus der Welt zu schaffen.

Im Computerzeitalter ist das Recycling zur Hohen Kunst geworden, Programme werden recycelt, indem Inhalte immer wieder neu aufgelegt oder in verschiedenen Gewändern angeboten werden. Anbieter von Web-Informationen bereiten Informationen auf, manchmal sind hier die Grenzen zum Plagiat auch nur schwer auszumachen. Oder das Recycling dient einfach nur der notwendigen Verbesserung eines Produkts. Letzteres ist vor allem von *dem* Marktführer für Homecomputer-Software zur Perfektion getrieben worden, leider fehlt nur ein Aspekt der Kreislaufwirtschaft: dass die alten Produkte zurückgenommen und die neuen Produkte dadurch preiswerter werden. Die hier anzuzeigenden Produkte sind allesamt solche Recycling-Produkte, jedoch verwenden sie die Ursprungsstoffe auf verschiedene Arten.

LINC, Language Interactive Culture Dutch Intermediate ist als Recycling-Produkt recht innovativ. Denn hier werden Inhalte wiederverwendet, die bereits in anderer Form publiziert und zu Lehrmaterialien verarbeitet wurden. Aus Videosequenzen, die vom Centrum voor Taal en Spraak unter dem Namen *Interactief Nederlands – Mediaproject Nederlands* mit Übungen verbreitet wurden, sind zehn gewählt worden. Hierbei handelt es sich um Einzelberichte aus Fernsehnachrichten und -magazinen, die im Rahmen des Mediaprojectes zusammen mit Übungsblättern auf Videobändern vertrieben wurden. Für *LINC* sind sechs Sequenzen mit „flämischen" und vier mit „niederländischen" Themen gewählt worden. Hierbei sind die Herausgeber mit ziemlich viel Geschick vorgegangen, die Themen haben zwar jeweils einen deutlichen Bezug zur Region und eine gewisse Aktualität, gleichzeitig sind sie wiederum so allgemein und zeitlos, dass sie auch mit einigem zeitlichen und räumlichen Abstand noch zu verstehen sind. Das Programm selbst startet – sofern alle notwendigen Hilfsprogramme vorhanden sind – relativ problemlos. Leider versagt es in dem Moment, wo das eine oder andere Hilfsprogramm fehlt, denn eine Routine, mit der der Benutzer darauf aufmerksam gemacht wird, fehlt.

Nach dem Start wird der Benutzer zuerst gefragt, ob er eine Internetverbindung hat. Der Sinn dieser Frage, wie auch der nachfolgenden Frage nach email-Adresse und SMTP-Server, erschließt sich nicht sofort, zumal eine gedruckte Dokumentation die-

sem Programm nicht beigegeben ist. Auch die Art, wie diese Informationen abgefragt werden, setzen einiges an Kenntnis über den eigenen Computer und die Konfiguration der e-mail voraus, nicht jeder Nutzer wird dieses Wissen mitbringen. Glücklicherweise kann man diese Fragen auch durch den Abbruch-Knopf umgehen, was sicherlich auch erst einmal ratsam ist. Das nachfolgende Intro ist eine interessante Spielerei, bei der spätestens deutlich werden sollte, ob der eigene Computer alle Voraussetzungen mitbringt. Leider fehlt auch hier ein entsprechendes Feedback bei Fehlfunktionen.

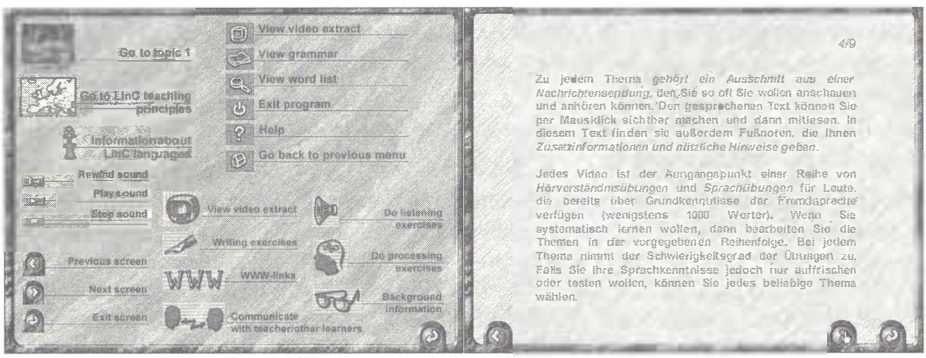

Abb. 1: *LINC*: Ja wie nun, Englisch oder Deutsch?

Das Programm selbst ist übersichtlich, die Auswahl erfolgt nach Themen, an Funktionsknöpfen stehen nur der Ausschalter, das Fragezeichen und ein Haus zur Verfügung. Schalter und Fragezeichen sprechen für sich, das Haus (sofern es überhaupt aktiviert ist) ist schon nicht mehr ganz so deutlich. Aufschluss gibt die Übersicht der Hilfsfunktion (über das Fragezeichen), die leider nur in Englisch gehalten ist. Hieraus erschließt sich, dass das Haus zum vorgehenden Schirm verweist. Darüberhinaus finden sich auf dem Startschirm zehn Standbilder aus den Videofragmenten und die Themenüberschriften sowie eine Landkarte Europas. Auch diese ist anklickbar und führt zur Information über die didaktischen Prinzipien. Hierzu muss man jedoch erst „seine" Sprache auswählen. Der Text selbst ist kurz und informativ gehalten, er richtet sich deutlich an Lerner, die mit dieser CD im Selbststudium arbeiten wollen. Die Anforderungen an die Sprachkenntnisse werden benannt, auch die Hilfestellungen, die im Rahmen des Programmes gegeben werden, sind deutlich umschrieben. Als besonderes Element bieten die Macher die Möglichkeit zur Konversation mit Muttersprachlern an. Die hierzu benötigten Elemente werden in dieser Kurzanleitung umschrieben, eine ausführliche Anleitung oder gar eine Musteranleitung fehlt indes.

Die behandelten Themen selbst entstammen verschiedensten Bereichen: Soziales wie *Armoede in België*, Historisches wie die Replika der *Batavia* oder auch der Bereich der Bildung mit dem Thema *Numerus Clausus* bieten sich dem Nutzer. Wohltuend ist, dass der Benutzer nicht bevormundet wird, was die Reihenfolge und die Art der Bearbeitung angeht. Man kann das Video anschauen (mit der Option *Toon tekst*), zu jeder Zeit den Wiedergabeprozess anhalten oder Teile wiederholen. Die Option *Toon tekst* bietet darüber hinaus auch noch die Möglichkeit über Hyperlinks im Text Erklärungen zu Schlüsselbegriffen aufzurufen. Sinnvollerweise ist der Schritt „Verwerken" erst aufzurufen, nachdem die Sequenz bereits einmal angeschaut wurde. In verschiedenen Formen (vorzugsweise Multiple choice und Lückentext) können dann hauptsächlich Wortschatz und grammatische Probleme vertieft werden. Hier geht *LINC* nicht über

die gängigen, dem alten Pattern-Drill entlehnten Formen hinaus. Interessanter ist dahingegen die Aufgabenstellung, zu einzelnen Fragen eigene Texte zu produzieren. Diese setzt aber Feedback vom Dozenten voraus, womit auch wieder deutlich die Grenzen des Selbststudiums aufgezeigt werden.

Insgesamt ist *LINC* technisch ein sehr ausgereiftes Produkt, dessen recht durchdachte Arbeitsoberfläche schnell vergessen lässt, dass vom Nutzer wieder einmal die Gewöhnung an eine neue Arbeitsumgebung verlangt wird. Der Bereich der Übungen ist in erster Linie traditionell angelegt, erst die Schreibaufträge stellen auch didaktisch eine Neuerung dar. Leider ist auch nach fast drei Jahren des Erscheinens die versprochene Internetumgebung nicht verfügbar, was den Wert dieses Produktes für das Selbststudium etwas sinken lässt.

Die anderen hier zu besprechenden Produkte befinden sich in einer anderen Form von Recycling, sie sind das was man im Computersektor gemeinhin als „Update" bezichnet. Updates sind meist gekennzeichnet durch Korrekturen und Verbesserungen. Meist beinhalten diese Verbesserungen auch das Hinzufügen von neuen Funktionen.

Als erstes ist in diesem Zusammenhang **Het groene boek**, auch unter dem Namen **Delftse Methode** bekannt, zu vermelden. Nachdem vor kurzem eine revidierte Fassung dieses Paketes mit Büchern und Kassetten erschien, ist nun auch eine CDrom erhältlich. Zunächst fällt auf, dass einige der in früheren Rezensionen benannten Schwächen erfreulicherweise behoben worden sind.

Der Anwender braucht kaum Kenntnisse, um dieses Produkt zu starten, nachdem von der CD das Programm „setup" aufgerufen wurde, wird schnell und ohne überflüssige Fenster durch die Installation geführt. Soweit die Theorie, aber wehe, der Anwender kommt auf die Idee, im Installationsfenster die Funktion „Single file" aufzurufen! Offensichtlich haben sich hier die Computertechniker gegenüber den Didaktikern durchgesetzt, denn hinter dieser Installationsoption verbirgt sich nicht ein einzelner Teil der Lehrmethode, sondern hiermit können fehlende Systemdateien installiert werden. Nur die frühzeitige Verwendung der doppelt angebotenen Hilfefunktion informiert rechtzeitig (in Englisch) über die Folgen eines derartigen Installationsschrittes. Ansonsten ist das Programm in der Installation und auch in der Anwendung „fool-proof", so dass diese kleine Schwäche beim Einstieg hingenommen werden kann.

Beim Start des Programmes eine Überraschung: *De Delftse methode* ist bunter geworden. Zwar beschränkt sich die Verwendung von Fotos auf die Startseite, aber auch die Illustrationen haben Farbe bekommen. Weitere Neuerungen sind der noch konsequentere Verzicht auf überflüssige Elemente (die bei der ersten Version inkriminierten Kacheln sind verschwunden) sowie die Möglichkeit, nun in jeder Phase des Programms wieder zum Ausgangsschirm zurückkehren zu können. Leider geht *De Delftse methode* immer noch nicht konsequent mit der Ausgangssprache um: auf dem Startschirm werden dem Anwender die Menupunkte in Niederländisch angeboten, in den Lektionen ist der linke Balken mit dem Menu in niederländischer Sprache, die Popups mit Hilfetexten sind jedoch in Englisch und die Vokabelerläuterungen in der gewählten Ausgangssprache: der Turmbau zu Babel ist nichts dagegen!

In den einzelnen Lektionen ist man dem didaktischen Grundansatz auch in dieser Version treu geblieben, der Lerner wird von Beginn an mit einer großen Menge Text konfrontiert, wobei der Text nie ganz zu sehen ist, sondern nur auszugsweise in der Mitte des Schirmes. Ein sehr großer Teil des Bildschirms bleibt ungenutzt, das ist jedoch nicht störend, da hierdurch der Lerner gezwungen wird sich auf diesen Ausschnitt des Texts zu konzentrieren. Unterhalb des Feldes, in dem der Text angeboten wird, werden die Worterklärungen gegeben. Hierbei bedient sich das Programm der am Beginn gewählten Ausgangssprache.

Auch die Übungen werden in dieser Weise angeboten, wobei hier der beschränkte Raum für den variabelen Text ein Nachteil wird, denn der Benutzer muss scrollen um den Übungstext vollständig durchzuarbeiten, vertraute Funktionen wie die Tabulatortaste bewirken hier nicht, dass der Cursor automatisch zur folgenden Lücke/Aufgabe springt. Auch zeigen sich schnell Ermüdungseffekte, denn die Übungsformen (in der Regel Lückentext) laufen sich schnell tot.

Völlig unverständlich sind die Funktionsknöpfe unterhalb des Übungstextes, die ohne jede Erläuterung bleiben, da hieran auch keine Hilfe-Popups gekoppelt sind. Der erste Knopf ist noch halbwegs verständlich, denn hiermit kann der Text der Lektion noch einmal aufgerufen werden, der Sinn der beiden anderen Funktionsknöpfe hingegen erschließt sich – mit viel Glück – im Zusammenhang mit der Übung. So befinden sich in den ersten drei Lektionen an dieser Stelle die Knöpfe [Tekst ..] [leren/werken] [niet/geen], wobei in der Übung der ersten Lektion nicht einmal die Negation geübt wird.

Ebenso unverständlich ist zuerst der Menupunkt Controle (Piktogramm Ohr) im Hauptmenu. Man könnte dahinter eine weitere Korrekturfunktion vermuten, jedoch zeigt sich, dass sich dahinter eine weitere Übungsform verbirgt, nämlich das Diktat. Dieses ist recht einfach gestaltet, wie ein Diktat halt so ist: Satzvortrag, Schreiben, Abschicken, Feedback. Das Feedback ist sehr schlicht: „Je hebt 0 van de zes woorden goed. Klik hier om verder te gaan". Keine Erläuterung, was falsch war, keine Wiedergabe des korrekten Textes – auch eine Möglichkeit, den Lerner zu selbstständiger Arbeit zu bringen, wenn er denn sein Produkt dann noch sehen könnte.

Inhaltlich weicht die CD nicht vom Buch ab, stellt aber deutlich auch keine Ergänzung dar. In einigen Bereichen ist der Nutzen – siehe Diktat – sogar eher zweifelhaft. Trotz der erwähnten Korrekturen überwiegt auch bei der revidierten Fassung die Enttäuschung.

Dass **InStap Nederlands** dringend recycelt werden musste, dürfte den Lesern der Besprechung in nn 2/1999 schon recht schnell klar gewesen sein. Dass die Macher aber gleich zweimal kurz hintereinander neue Versionen dieser Selbstlernsoftware herausbringen würden, war dann doch wieder nicht zu erwarten. Auch hier sind äußerlich etliche Verbesserungen festzustellen. Als einzigem der hier angezeigten Produkte ist der neuen Ausgabe von *InStap!* ein Booklet beigelegt, in dem die wichtigsten Informationen zur Installation, Funktionsweise und Zielsetzung des Lehrwerkes gegeben werden. Dem Anwender werden diese Informationen in vier Sprachen angeboten (Deutsch, Englisch, Französisch und Niederländisch), was sicherlich bei einem Lehrwerk, das sich ausdrücklich an Anfänger richtet, sinnvoll ist. Leider ist die deutsche Anleitung nicht immer ganz frei von Druckfehlern, und an einigen Stellen hat man das Gefühl, eher Werbesprüche denn Informationen zur Sache angeboten zu bekommen. Zentrale Neuerung auf didaktischem Gebiet ist der sogenannte „Lernvertrag", mit dem der Nutzer eine von zwei vorgegebenen Lernrouten wählen kann, anstatt die Möglichkeiten zu entdecken. Hiermit wird dem Programm die Steuerung des Lehrweges übertragen.

Der Installationsprozess ist übersichtlich und für den Anwender einfach zu befolgen. Positiv ist auch hier die Konsequenz, mit der die Ausgangssprache in allen Funktionsbereichen verwendet wird. Unpraktisch ist jedoch, dass nach dem ersten Start des Programms auf Bildschirmen, die feiner eingestellt sind als 800 x 600, die Aufforderung erscheint, den Schirm auf die gröbere Auflösung umzuschalten. Dieser Hinweis ist störend und überflüssig, da das Programm auch in der feineren Auflösung funktioniert. Ein weiteres störendes technisches Detail ist, dass offensichtlich das Programm aus mehreren Modulen aufgebaut ist, die untereinander nicht gekoppelt sind. Dieses führt beispielsweise dazu, dass nicht einfach zwischen InStap und beispielsweise einem

Online-Wörterbuch oder einem Internetbrowser hin und her geschaltet werden kann.

Wird das Programm zum ersten Mal gestartet, hat der Anwender die Möglichkeit eine „Rundführung" zu machen. Dieses wäre auch zu empfehlen, ohne eine derartige Einführung bleibt dem Nutzer die Struktur eines derartigen Programmes nämlich auch in dieser dritten Version verschlossen. Denn die undurchsichtige Struktur der Lernumgebung, die InStap bereit stellt, ist einerseits zwar begrüßenswert, dem Lerner ist damit jede Freiheit gegeben, um das Lerntempo zu bestimmen und Lernschwerpunkte festzulegen. Andererseits ist sie so unübersichtlich, dass ein Anwender sich verlaufen muss. Zum Glück kann diese Einführung jederzeit wieder aufgerufen werden, eine Funktion, die auch schon in der ersten Version vorhanden war, aber in der Fülle der Informationen unterging. Ruft man aber diese Einführung auf, so stellt man leider fest, dass ihr Wert gegen Null tendiert, denn sie enthält zwar zahlreiche Informationen zum Lernvertrag, aber die technischen Informationen sind gering. Hierzu muss man an eine andere Stelle des Programmes springen, nämlich in die Hilfefunktion, wo jeder Bildschirm bis ins Detail erklärt wird. Hat man dieses Prinzip einmal durchschaut, erschliesst sich einem das InStap-Kaleidoskop zumindestens partiell. Ein Verweis in der „Rundführung" wirkte hier schon Wunder, wenn's ihn gäbe.

Abb. 2: *InStap*: Schon das Bildschirmlayout macht den kaleidoskopischen Charakter deutlich.

Überhaupt ist der kaleidoskopische Charakter dieser Lernumgebung die Ursache für so manchen schlechten Eindruck, den dieses Programm beim Tester hinterlässt. Die im Booklet angekündigten Videos sind beispielsweise erst nach mehrmaligem Suchen zu finden. Hier zeigt sich deutlich, dass man bei *InStap!* noch in der ursprünglichen Struk-

tur gefangen ist. Die Integration der Videos auf der obersten Programmebene würden dieses Produkt deutlich aufwerten, auch wenn die künstliche Atmosphäre dieser Videos manchmal ein wenig störend wirkt.

Alles in allem ist an *InStap!* deutlich zu merken, dass am Produkt weiterhin gearbeitet wird. Diesen Eindruck unterstreicht, dass bei *InStap!* im Gegensatz zu anderen Produkten die Möglichkeit von Ergänzungen/Updates geboten wird, bei der von der Homepage des Verlegers Programmergänzungen geladen werden können. Leider beinhaltet diese Eigenschaft auch, dass noch immer etliche Stellen des Programmes verbesserungsbedürftig sind, die Übersetzungen sind das augenfälligste Beispiel. Daher kann das Produkt noch immer nicht uneingeschränkt empfohlen werden, auch wenn die Autoren sich auf gutem Weg befinden.

Auf das ideale Lehrwerk per Computer müssen wir wahrscheinlich noch einige Zeit warten, Ansätze liefern die beiden flämischen Produkte *LINC* und *InStap!*. Damit wird eine Tendenz unterstrichen, die momentan im gesamten niederländisch-sprachigen Fremdsprachensektor auffällt: Flämische Verlage und Autoren sind derzeit sehr innovativ. Dass diese Innovationen manchmal ein wenig mit heißer Nadel gestrickt sind, ist nicht zu übersehen. Die Hoffnung ist, dass recht bald auch ernsthafte Produkte auf den Markt kommen. Die Zeit des Übens mit diesem neuen Medium sollte allmählich vorbei sein.

Amsterdam Sebastian Fuchs

Buchbesprechungen

Han van der Horst: Der Himmel so tief. Niederlande und Niederländer verstehen. Aus dem Niederländischen von Gabriele de Koning. Münster: Agenda-Verlag 2000. 284 S., EUR 19,43.

Während meiner Ausbildung versuchte man, mir deutlich zu machen, Niederländer und Deutsche seien, oberflächlich betrachtet, in mancher Hinsicht ähnlich, in Wirklichkeit aber radikal unterschiedlich. Die vermeintliche Toleranz der Niederländer sei ebenso wie ihre Prinzipientreue eine Folge des Calvinismus. Letztlich sei auch ihr erfolgreicher Kampf gegen die spanische Herrschaft und die deutsche Nazidiktatur, gegen das Wasser und die soziale Ungerechtigkeit auf den Calvinismus zurückzuführen. Mir behagt diese verallgemeinernde Sichtweise nicht. Selbst wenn kollektive Merkmale von Gruppen anzunehmen sind, bedürfen sie des empirischen Beweises, und sie sind nicht ohne weiteres auf das Individuum übertragbar. Dieser schlichte Sachverhalt gerät schnell aus dem Blick, wenn die Frage „Was ist niederländisch?" beantwortet werden soll.

Das deutsch-niederländische Verhältnis mit seinen rasch wechselnden Tiefen und Höhen, aber auch der europäische Integrationsprozeß, der bei vielen die Befürchtung der Assimilation auslöst, haben in der Vergangenheit eine Reihe von Autoren veranlasst, der Frage nach der Identität des Niederländers nachzugehen. Ein rezenter Beitrag zu diesem Thema ist das hier zu besprechende Buch. Es entstand als eine persönlich gefärbte Antwort an den brasilianischen Autor und Unternehmer Dirceu Borges, der nach einer ersten flüchtigen Begegnung mit den Niederlanden zu seiner Tochter gesagt hatte: „Hier solltest Du nicht bleiben. Hier hängt der Himmel zu tief." Das Buch ist als Gebrauchsanweisung für Besucher der Niederlande gedacht. In seinem „Vorwort speziell für Deutsche" verweist van der Horst auf Berührungspunkte und Unterschiede in der Geschichte, klammert dabei Auschwitz ebenso wenig aus wie Indonesien, betont die prägenden Gemeinsamkeiten und die „sehr feinen" Unterschiede, kommt zu einer wohltuend offenen Einschätzung der heutigen Situation: „Im 21. Jahrhundert kennen sowohl Deutschland als auch die Niederlande eine für beide Seiten offensichtlich alltägliche Normalität. Das Trauma der Vergangenheit wird von der Zeit geheilt. Die Generationen, die sich anschicken meine abzulösen, stammen aus dem letzten Viertel des 20. Jahrhunderts. Ihr Bezugsrahmen ist ein gänzlich anderer..."

Die Aspekte, unter denen van der Horst, Historiker und Publizist und Mitarbeiter der Niederländischen Organisation für Internationale Zusammenarbeit im Hochschulwesen (NUFFIC), die Niederländer beschreibt, entlehnt er den Orientierungskursen für Ausländer des Königlichen Tropeninstituts in Amsterdam. Dort sind fünf Eigenschaften ausgewählt worden, mit denen ein Ausländer, der sich mehr oder weniger dauernd in den Niederlanden aufhält, konfrontiert wird: egalitarian, utilitarian, organized, trade-orientated, privacy-minded. Daraus entstehen die Kapitelüberschriften (1) Egalitär, (2) Praktisch, (3) Organisiert, (4) Handelsgeist, (5) Unantastbares Privatleben. Das sechste Kapitel („Eine Ehrenschuld") beschäftigt sich mit kulturellen Minderheiten. Nach Ansicht des Autors bilden sie den besten Beweis, dass Gesellschaften, Kulturen und Mentalitäten durch Dynamik und Veränderung geprägt werden. „Dieses Buch beschäftigt sich per definitionem mit Veränderung." (S. 27)

Das weitgehend historisch orientierte erste Kapitel (60 S.) vermittelt einen Überblick über die Entwicklung gesellschaftlicher Bedingtheiten und Verhaltensweisen vom späten Mittelalter bis heute, dabei die Bereiche Politik, Wirtschaft, Medien und Sozialwesen streifend. Das zweite Kapitel (38 S.) schlägt einen weiten Bogen vom Standardtopos „Kampf gegen das Wasser" über Umweltbewusstsein und Ingenieur-

mentalität zu gesellschaftlichen Herausforderungen wie Prostitution, Drogen, Abtreibung und Euthanasie. Das 41 Seiten umfassende dritte Kapitel beschreibt kollektive Eigenschaften wie Pünktlichkeit, Konsenssuche, Zuverlässigkeit, Selbstbeherrschung etc. Breiter Raum wird der Erläuterung der Begriffe „overleg" und „beleid" gewidmet. Ob es sich dabei, verglichen mit den modernen Methoden der Gesprächs- und Personalführung in Politik, Wirtschaft und Verwaltung, um typisch niederländische Errungenschaften handelt, muß jedoch bezweifelt werden. Kapitel 4 befaßt sich auf 32 Seiten mit der Entwicklung der niederländischen Wirtschaft vom mittelalterlichen Fischfang über die Kaufmanntradition bis hin zum modernen globalen Unternehmertum. Das fünfte Kapitel (35 S.) beschreibt kollektive Eigenschaften wie Zurückhaltung („Niederländer gelten im Ausland als steif und unnahbar"), Respektierung der Privatsphäre, „gezelligheid" und Hilfsbereitschaft. Die Niederländer und ihre nationalen Minderheiten werden im sechsten Kapitel (34§.) beschrieben. Dabei wird die koloniale Vergangenheit ebenso berücksichtigt wie die immer noch diskutierte Frage „Integration oder Assimilation?".

Das Buch als eine Gebrauchsanweisung, um sich in der niederländischen Kultur und Gesellschaft zurechtzufinden? Ja. Wer über die Niederländer und ihr Land mehr erfahren möchte, dem sei das Buch zur Lektüre empfohlen. Historisch ist es ausführlich genug, der Autor bemüht sich um Aktualität und ist sich ihrer Vergänglichkeit bewusst („Ich schreibe heute, morgen sind die Niederlande schon wieder ein wenig anders." S. 27), er spart heikle Themen nicht aus, bemüht sich um Anschaulichkeit, verzichtet auf wissenschaftliches Imponiergehabe. Aber gerade an dieser Stelle ist auch die Schwäche des Buches zu erkennen: Namentlich in den Bereichen, wo nationale Eigenschaften bzw. Verhaltenweisen zum Tragen kommen (v.a. also in Kap. 2 und 3), ist das Buch erschreckend oberflächlich und verlässt sich auf Behauptungen. Dafür ein Beispiel. In Kapitel 2 geht es u.a. um die niederländische Drogenpolitik, die zu Kritik in den Nachbarländern geführt habe. „Die Niederlande verteidigen sich mit dem Argument, daß der Gebrauch von harten Drogen in ihrer Gesellschaft sicherlich nicht weiter verbreitet ist als im Ausland und sogar sehr viel weniger als z.B. in Los Angeles oder New York. Das stimmt sicherlich. Unter den gut fünfzehn Millionen Einwohnern der Niederlande sind rund 23000 Konsumenten harter Drogen, eine sehr niedrige Rate." (S. 123/124) Wer sich mit Gesellschaftswissenschaften im allgemeinen und Drogenpolitik im besonderen beschäftigt, wird Wert darauf legen, daß man sich auf Vermutungen („Das stimmt sicherlich") nicht verlassen darf. Das Beispiel ist übertragbar und verrät ein methodisches Problem. Solange der Autor sich zu historischen, wirtschaftlichen o.ä. Fragen äußert, hat er sicheren Boden unter den Füßen. Wenn er jedoch einen nationalen Charakter unterstellt und *dem* Niederländer Pünktlichkeit attestiert, ist er auf seine eigenen Wahrnehmungen (oder Vermutungen?) angewiesen. Sofern denn unbedingt der niederländische Volkscharakter (S. 273) ergründet werden muß (muß er das, wenn doch eingangs die Individualität der Menschen – zu Recht – betont wird? S. 27), sollten Methoden herangezogen werden, die eine Aussage überprüfbar machen. Ohne sie bleibt mein eingangs erwähntes Unbehagen erhalten.

Wie gefährlich, gelegentlich auch komisch Generalisierungen werden können, zeigt die folgende Aussage über den Niederländer und sein angespanntes Verhältnis zur Ausweispflicht: „Außerdem ist es verboten, ohne Ausweis an Ausschreitungen bei Fußballspielen teilzunehmen." (S. 151) Na, dann: Ruzie maken, meneer? Ausweis niet vergeten!

Aachen Paul-Wolfgang Jaegers

Folkert Rickers, Dirk Chr. Siedler (Hg.): Interreligiöses Lernen in den Niederlanden. Ein Beitrag zur Vergleichenden Religionspädagogik. Berlin: Alektor Verlag, 2001. 107 S., EUR 9,50.

Gebeurtenissen als de aanslagen op moskeeën na 11 september 2001 en de verwikkelingen rond de partij Leefbaar Nederland maken duidelijk dat ook in de multiculturele samenleving van Nederland integratie en interreligieuze dialoog idealen zijn waar hard aan moet worden gewerkt. Mede daarom is het fascinerend te zien hoe in het Nederlandse onderwijssysteem, dat is voortgekomen uit de verzuiling, ideeën en modellen worden ontwikkeld om het samenleven en het communiceren met „medelanders" te verbeteren. Ook in Duitsland, waar in de verschillende deelstaten al een grote diversiteit van godsdienstonderwijs bestaat, wordt dit proces met belangstelling gadegeslagen. Zo werd in het kader van het cultuurfestival „Duisburger Akzente", dat in het jaar 2000 in het teken stond van „Einander Nachbarn – Niederlande, Flandern, Duisburg" een studiedag gehouden waarop pedagogen uit Utrecht aan het woord kwamen. Inspirerend uitgangspunt was daarbij de Juliana van Stolberg-school te Ede, vroeger een protestantse school, maar sinds 1990 een christelijk-islamitische school, waarin op basis van pedagogische concepten als herkenning en verdieping religieus onderwijs aan kinderen van verschillende geloofsrichtingen wordt gegeven.

De bundel waarin de bijdragen aan deze studiedag nu verschijnen, valt in drie delen uiteen. In het eerste deel, „Erfahrungen und Konzeptionen aus den Niederlanden" zet Bart ten Broek, voormalig schoolhoofd, op een eerlijke manier de geschiedenis en de pedagogische principes van de interculturele/interreligieuze Juliana van Stolbergschool uiteen; doet Ali Eddaoudi verslag van zijn ervaringen als islamleraar, en levert Cok Bakker (Universiteit Utrecht) een beschouwing over „Konzepte interreligiösen und interkulturellen Lernens in den Niederlanden".

Deze uit Nederland stammende gegevens komen in het tweede deel van de bundel op boeiende en soms kritische wijze in een ruimer internationaal perspectief aan de orde („Aspekte vergleichender Religionspädagogik"), waarmee tevens eerste stappen worden gezet op het nog weinig beoefende vakgebied der vergelijkende godsdienstpedagogiek. Dirk Ch. Siedler (Universität Duisburg) levert „Perspektiven interreligiösen Lernens, Niederländische Erfahrungen und Impulse für den Bereich religiösen und philosophischen (ethischen) Lernens an deutschen Schulen". Vergelijkend van opzet is ook de bijdrage van Eckart Gottwald (Universität Essen): „Gemeinsam lernen in Verschiedenheit und Vielfalt. Konfessioneller Religionsunterricht im Kontext ethisch-philosophischer und weltanschaulicher Bildung".

Het derde deel is gewijd aan de perspectieven voor de universitaire lerarenopleiding („Lehrerbildung unter interreligiösem Aspekt") en bestaat uit een bijdrage van Folker Rickers (Universität Duisburg): „Zur Reform der Lehrerbildung für die Schulfächer konfessioneller Religionsunterricht und Ethik/Philosophie. Plädoyer für einen integrierten Studiengang". Hierin doet hij een gedetailleerd uitgewerkt voorstel voor een nieuw op te zetten integratieve lerarenopleiding. In een „Anhang" vindt de lezer artikel 23 van de Nederlandse grondwet in Duitse vertaling en een „Glossar spezieller Begriffe der niederländischen Religionspädagogik."

De toegankelijk en met gloed geschreven bundel „Interreligiöses Lernen in den Niederlanden" levert veel stof tot nadenken.

Oldenburg Hans Beelen

Perspectieven voor de internationale neerlandistiek in de 21ste eeuw. Handelingen Veertiende Colloquium Neerlandicum, Leuven 27 augustus – 2 september 2000. Red. Gerard Elshout e.a. Münster: Nodus-Publikationen 2001. 457 S., EUR 24,50.

Wollte man 1997 in Leiden eine Bilanz zu 200 Jahren Niederlandistik ziehen, so sollte das 14. Colloquium Neerlandicum an der Schwelle des neuen Millenniums die Perspektiven der internationalen Niederlandistik ausloten.

Der vorliegende Tagungsband enthält 33 Artikel, denen Vorträge zu Grunde liegen, die im vorigen Jahr auf dem Kolloquium in Leuven gehalten wurden. In sechs Rubriken unterteilt, soll der Band einen Überblick über die Bandbreite, die Themenvielfalt, das Leistungsvermögen der internationalen Niederlandistik geben.

Unter dem Titel „De toekomst van het Nederlands" wurden fünf Artikel zusammengefasst, die einen visionären Blick auf die Entwicklung der niederländischen Sprache werfen. Da wären der Beitrag von Joop van der Horst zu nennen, der die Veränderung der Lesegewohnheiten im digitalen Zeitalten mit denen anderer Jahrhunderte vergleicht und einen kulturellen Umschwung konstatiert, der vergleichbar mit dem Ende der Renaissance sei, und natürlich der bereits in „Ons Erfdeel" publizierte Beitrag von Hugo Brandt Corstius, der in geistreicher und erfrischender Weise eine sehr optimistische Vision des Niederländischen als Kultursprache entwirft. Die vier Artikel des nächsten Themenkomplexes setzten sich mit den digitalen Medien auseinander. Hier findet man Artikel, die sich sowohl mit theoretischen Problemen als auch mit praktischen Erfahrungen bei der Verwendung digitaler Medien im Sprachunterricht beschäftigen.

Den größten Raum beanspruchen die Beiträge, die sich mit niederländischer Literatur beschäftigen. Die Bandbreite reicht hier von der Präsentation des Konzepts einer neuen niederländischen Literaturgeschichte bis hin zu Beiträgen, die Trends in der literaturwissenschaftlichen Forschung der nächsten Jahre erkennen lassen. Gelderbloom en Musschoot stellen in ihrem Artikel das Konzept einer neu entstehenden niederländischen Literaturgeschichte vor. Einer Literaturgeschichte, die narrativ ist und es auch sein darf und in der der literarische Text und seine gesellschaftliche Funktion als Ausgangspunkt dienen. Beide Autoren sehen sie als Ergebnis eines Paradigmenwechsel in der Literaturwissenschaft. Der neuen Literaturgeschichte soll weniger ein abstraktes Periodensystem zu Grunde liegen, sondern sie soll sowohl Kontinuitäten und Diskontinuitäten als auch die Interaktion von Nord und Süd im literarischen Prozess darstellen. Alles in allem eine Konzeption, die neugierig auf das Ergebnis macht.

Das literarische Bild von sogenannten „moffenhoertjes" untersucht Rolf Wolfswinkel und kommt zu dem Schluss, dass bis 1992 die unnuancierte Darstellung dieser Frauen in der Literatur immer reproduziert wurde. Er gibt dafür durchaus plausible Gründe an, leider kommen die theoretischen Ausführungen in diesem Beitrag etwas zu kurz.

Marianne Vogel versuchte eine Art Ehrenrettung für die Kriminalliteratur. Jane Fenoulhets Beitrag über die Beziehung zwischen historischen Ereignissen und ihrer literarischen Wiederspiegelung fehlte eindeutig eine theoretische Basis und kam leider über die Schilderung eines literaturhistorischen Ereignisses nicht hinaus.

Hanni Visser will zeigen, welchen Beitrag Kinder- und Jugendliteratur für die Vermittlung von Kenntnissen über das sozial-kulturelle Leben in Belgien und den Niederlanden leisten kann. Zwar liefert sie eine hervorragende Übersicht über Kinder- und Jugendbücher neueren Datums, bricht aber genau dort ab, wo es interessant wird. Nur die mitunter eingelassenen Reaktionen tschechischer Studenten lassen ahnen, was das Thema hergibt.

Gerade hier zeigt sich eine Schwäche dieses Bandes, denn was beim o.g. Beitrag kritisiert wurde, ist symptomatisch für viele der Aufsätze. Offensichtlich für den Vrije

Markt mit einer begrenzten Redezeit konzipiert, hätten sie für den Band überarbeitet werden müssen. Anscheinend hat sich die Redaktion mit dieser lieblosen, mitunter etwas unglücklichen Zusammenstellung und einem zu bemüht erscheinenden Konzept die Arbeit zu leicht gemacht.

Dass es auch anders geht beweist der Bericht von Margrit Moka-Lappia und Hans Groot über den Aufbau eines Lesekurs für indonesische Geschichtsstudenten. In dem methodisch ausgezeichnet aufgebauten Beitrag, der die Sektion „Niederländisch als bronnentaal" eröffnet, beschreiben die Autoren, wie die Studenten befähigt werden, niederländische Quellen zu lesen, ohne einen systematischen Sprachunterricht erhalten zu haben. Beiträge von Lila Gobardhan-Rambocus, Bert Paasmann und Ingrid Wikén Bonde geben Einblick in die Arbeit mit niederländischen Quellen in Surinam und Schweden. Piet Verkruijsse setzt sich mit der Problematik der Erschließung historischer Texte mit digitalen Hilfsmitteln auseinander.

Unter dem Titel „Onderwijsmethodologie" wurden fünf Beiträge zusammengefasst, die sich mit kontrastivem Sprachunterricht befassen. So setzen sich Veronika Wenzel und Philipe Hiligsmann vehement für den kontrastiven Ansatz in der Forschung ein und demonstriert Ludo Beheydt, wie dieser Ansatz praktisch sowohl im Sprach- wie im Landeskunde-Unterricht umgesetzt werden kann.

Der letzte Themenkomplex ist dem Dolmetschen und Übersetzen gewidmet. Während Theo Hermans eine durchaus aufschlussreiche Übersicht über die theoretische Entwicklung beim literarischen Übersetzen gibt, beschäftigt sich Rudi Wester mit Perspektiven für das Übersetzen niederländischer Literatur. Die übrigen Beiträge von Lut Missine, Agata Kowalska und Giuliana Ardito thematisieren methodologische und praktische Probleme des literarischen Übersetzens.

Den Redakteuren des Tagungsbandes des 15. Colloquium Neerlandicum sei mit auf den Weg gegeben, dass es sich bei solch einem Band letztendlich um eine Art Visitenkarte der internationalen Niederlandistik handelt und sie ihre Arbeit nicht nur auf das simple Aneinanderreihen von Beiträgen beschränken sollten.

Halle Uwe Genetzke

Rheinisch-westfälische Sprachgeschichte. Herausgegeben von Jürgen Macha, Elmar Neuss, Robert Peters unter Mitarbeit von Stephan Elspass. Köln Weimar Wien: Böhlau 2000. XII, 409 S., EUR 46,- (Niederdeutsche Studien Band 46)

Die traditionelle Sprachgeschichte betrachtet ihren Untersuchungsgegenstand aus einem teleologischen Blickwinkel, d.h. dass man die Vergangenheit aus den heutigen Verhältnissen heraus interpretiert, als wäre z. B. die heutige deutsche Einheitssprache von Anfang an die vorrangige Zielrichtung aller vorangegangenen Epochen gewesen. Aus dieser Perspektive kann leicht der Eindruck entstehen, dass in der Sprachgeschichte immer zusammen wächst, was zusammen gehört. Versetzt man sich jedoch in die Vergangenheit zurück, dann fällt auf, dass die Geschichte zu verschiedenen Zeitpunkten die Richtung gewechselt hat und dass infolge der häufigen Veränderungen der politischen Weichenstellungen heute tatsächlich manches zusammen gewachsen ist, was historisch nicht zusammen gehört bzw. etliches auseinander gewachsen ist, was einmal eine Einheit bildete. Der rheinisch-westfälische Raum, wie man ihn auch immer geographisch eingrenzen mag, eignet sich mit seiner Lage auf der Grenze zwischen dem einstigen 'Ober-' und 'Niderland' bzw. zwischen dem heutigen deutschen und niederländischen Sprachraum auf einmalige Weise als Demonstrationsobjekt für solche Entwicklungen.

Allerdings muss man dann die ausgetretenen Pfade der traditionellen Sprachgeschichtsschreibung verlassen und sich in der noch jungen und häufig noch unzureichend erforschten Regionalsprachgeschichte vertiefen.

Der Titel des vorliegenden Buches ist ein wenig irreführend. Es handelt sich nicht um ein Handbuch der rheinisch-westfälischen Sprachgeschichte im klassischen Sinne, sondern um den Niederschlag eines Kolloquiums, das im Frühjahr 1999 in Münster stattgefunden hat, und an dem sich vierzehn Autoren mit informationsreichen Beiträgen auf ihrem jeweiligen Spezialgebiet beteiligt haben. Diese Vortragsstruktur wurde in dem Sammelband nahezu unverändert beibehalten, was die üblichen damit verbundenen Folgen nach sich zieht. Es führt nicht selten zu Wiederholungen, weil z. B. viele Autoren immer wieder das Bedürfnis haben, ihren Untersuchungsraum zu umschreiben oder ihren Beitrag in den historischen Kontext einzuordnen. Die jeweiligen Autoren setzen jedoch auch unterschiedliche Akzente. Manche legen den Schwerpunkt auf die externe Sprachgeschichte, während andere mit Listen von Sprachmerkmalen aufwarten. Ein einzelnes Mal beschränkt sich ein Autor (H.H. Menge) gar auf die Darstellung der Geschichte der Erforschung seines Gegenstands. Manche Beiträge (etwa die von J. Macha und L. Kremer) erlauben dadurch einen direkten Vergleich zwischen dem Rheinland und Westfalen der gleichen Epoche, andere sind dazu zu verschieden in ihrem Ansatz. Der gravierendste Nachteil ist jedoch, dass unterschiedliche Meinungen zum gleichen historischen Vorgang gelegentlich ohne Diskussion nebeneinander gestellt werden, so dass der interessierte Leser manchmal einigermaßen ratlos zurückbleibt.

Ein herausragendes Beispiel dafür ist die Behandlung eines der zentralen Ereignisse in der rheinisch-westfälischen Sprachgeschichte, nl. des Schreibsprachenwechsels zum Hochdeutschen. Sowohl das Rheinland als auch Westfalen haben im Laufe des 16. Jahrhunderts ihre eigene regionale Schreibsprachenvarietät zugunsten des Hochdeutschen aufgegeben. In Kleve und Obergeldern gewann zunächst das Niederländische die Oberhand, aber später schlossen auch sie sich dem Hochdeutschen an. Es liegt denn auch auf der Hand, dass der Wechsel zum Hochdeutschen das zentrale Thema der meisten Beiträge aus dem Abschnitt zur frühen Neuzeit bildet. Hinsichtlich des Westfälischen hat die Forschung bezüglich des Sprachenwechsels seit A. Gabrielsson offenbar wenig neue Erkenntnisse erbracht. Weiterhin werden der Untergang der klassischen niederdeutsch-hansischen Wirtschaftssprache, die Reformation und der Buchdruck als wichtigste Gründe für den Sprachenwechsel genannt. Der Übergang wird nach wie vor als eine Angelegenheit der Schriftsprache dargestellt. Zunächst im Schriftverkehr an den Höfen und später in den städtischen Kanzleien seien nach und nach hochdeutsche Merkmale eingeschlichen, die schließlich zur vollständigen Verhochdeutschung des amtlichen Schrifttums geführt haben. Für das nördliche Rheinland hingegen reflektiert der ansprechende Beitrag von A. Mihm einen aktuelleren und stärker von einem gesellschafts- und sprecherbezogenen Gesichtspunkt geprägten Blick auf die Sprachgeschichte. Für das Rheinland verwirft Mihm die Gültigkeit der von Gabrielsson genannten Gründe für das Vordringen des Hochdeutschen. Auch die schleichende Verhochdeutschung der Schriftsprache wird von ihm differenzierter interpretiert. Er schreibt sie primär einer sehr raschen und vollständigen Übernahme der gesprochenen Sprache durch die zwar dünne aber einflußreiche gesellschaftliche Oberschicht zu. Dies erklärt den plötzlichen und gewaltigen Prestigegewinn des Hochdeutschen gekoppelt an einer ungewöhnlich heftigen und emotionsgeladenen Abwertung der autochtonen Landessprache. Dieses Vorbild zwingt die anderen zur Nachahmung, was anfangs nur mangelhaft, aber im Laufe der Zeit immer besser gelingt. Auch aus dem Gesichtspunkt der niederländischen Sprachgeschichte erscheint dies einleuchtend: Auf ähnliche Weise dürften die Impulse zur beginnenden Französisierung in Flandern in weitaus geringerem Maße vom französischen Sprachge-

biet (Frankreich oder Wallonien) selbst als vom Sprachgebrauch des lokalen Adels und der gesellschaftlichen Oberschicht ausgegangen sein.

Die Herausgeber der „Rheinisch-westfälischen Sprachgeschichte" haben die Chronologie der Geschichte als Leitfaden gewählt und schlagen einen Bogen vom Frühmittelalter bis zur Gegenwart. Innerhalb der vier aufeinanderfolgenden großen Abschnitte (Früh- und Hochmittelalter, Spätmittelalter, Frühe Neuzeit und Neuzeit) wird dann jeweils nacheinander der Focus auf das Rheinland bzw. Westfalen gerichtet. Bereits bei dieser groben Periodisierung, aber mehr noch bei der internen chronologischen Feingliederung dieser Kapitel, kommt es zu Problemen und Inkongruenzen. Ereignisse und Epochen, die sprachhistorisch für den einen Teil des Untersuchungsareals von eminenter Wichtigkeit sind (etwa die französische Besatzung für das Rheinland oder die Oranierzeit im Kleverland), sind für andere Regionen von zweitrangigem Interesse. Vollkommene Parallelität zwischen den einzelnen Abschnitten war also nicht herstellbar.

Aber auch die räumliche Bestimmung des Untersuchungsareals ist nicht unproblematisch. Über die bereits im Titel anklingende Zweiteilung in 'Rheinland' und 'Westfalen' besteht zwar im Allgemeinen Einigkeit, aber wenn es auf die Details ankommt, stehen manchen Autoren offenbar unterschiedliche Außengrenzen vor Augen. Die interne Gliederung dessen, was man unter 'Rheinland' versteht, ist hingegen wieder von Epoche zu Epoche unterschiedlich und muss hinsichtlich der bewegten Geschichte dieser Region für jeden Zeitabschnitt neu definiert werden. Die dazu verwendeten Begriffe wie 'Ripuarien' und 'Niederrhein' sind ihrerseits auch alles andere als klar definiert und müssen für eine adäquate Beschreibung häufig noch weiter unterteilt werden (Köln, Kleve, Geldern, Moers...). Zu allem Überfluss sind auch die gängigen Sprachbegriffe wie 'Ripuarisch' und 'Niederfränkisch' u.ä. nicht unmissverständlich. 'Westfalen' hingegen lässt sich demgegenüber relativ einheitlich behandeln, aber der Anfang der Neuzeit wird von den Autoren hier bereits um 1620 angesetzt, während das Rheinland diesen Punkt erst 80 Jahre später erlebt. Mit der Einheitlichkeit des westfälischen Raumes ist es ebenfalls vorbei, als sich am Anfang des 20. Jahrhunderts das Ruhrgebiet sprachlich vom übrigen Westfalen abtrennt. Angesichts dieser relativen Inkompatibilität der Zeiteinteilung für die diversen Räume im Gegensatz zu einer ziemlich klaren Raumteilung zwischen dem 'Rheinland' einerseits und 'Westfalen' anderseits wäre es vielleicht übersichtlicher gewesen, das Buch in einen rheinischen und eine westfälischen Teil aufzugliedern. Dann allerdings wäre die von den Herausgebern offensichtlich intendierte Gesamtdarstellung dieser beiden Landesteile auf der Strecke geblieben.

Trotz mehrfacher Beteuerung einzelner Autoren, dass die Abgrenzung des Untersuchungsraumes nach Westen zumindest für die Zeit vor dem Interbellum nahezu unmöglich ist, und dass die heutige deutsch-niederländisch-belgische Staatsgrenze zu diesem Zweck untauglich ist, scheint diese politische Grenze eine kaum überwindbare Barriere darzustellen, die nur in wenigen Beiträgen (etwa bei H. Eickmans, G. Cornelissen und L. Kremer) überschritten wird. Obwohl die Herausgeber sich ausdrücklich in die Tradition der historischen Kulturraumforschung stellen (S. IX) und der Zusammenhang der Gebiete westlich und östlich der Staatsgrenze wiederholt ausdrücklich betont wird, endet das Blickfeld fast immer an der deutsch-niederländischen Sprachgrenze. Der limburgische Raum, der seiner Mundart nach kaum vom Rheinländischen getrennt werden kann, der konstituierender Teil des sog. 'Rheinmaasländischen' ist (man lese die Beiträge von A. Mihm und M. Elmentaler), und in dem das Deutsche mancherorts zeitweise standardsprachliche Funktionen innegehabt hat, fehlt in der Darstellung ebenso wie Gelderland, Overijssel, Twente und Drente, die bis vor wenigen Jahrzehnten noch durch ein Mundartkontinuum mit Westfalen verbunden waren.

Diese „Rheinisch-westfälische Sprachgeschichte" ist trotz ihrer Heterogenität ein

empfehlenswertes Buch für alle, die sich für die Sprache im deutsch-niederländischen Grenzbereich interessieren. Bedauerlicherweise ist es nur wenigen der Autoren gelungen, die heutigen Staatsgrenzen auszublenden und den historischen Kulturraum als Ganzes ins Auge zu fassen.

Münster/Brock Amand Berteloot

Ruud Slotboom: „Noordrijn-Westfalen. Informatie over politiek, economie en maatschappij". Münster: Zentrum für Niederlande-Studien / Amsterdam: Duitsland Instituut 2001. 148 S.

Der deutsche Bundesstaat („Deelstaat") NRW, Nachbar der Niederlande, ist Niederländern „relatief onbekend". Die Endredakteure Bernd Müller („Benelux-coordinator van de deelstaat Noordrijn-Westfalen") und Friso Wielenga („directeur Zentrum für Niederlande-Studien van de Westfälische Wilhelms-Universiteit Münster") betonen in ihrem Vorwort: „Het ist tegen deze achtergrond dat wij dit 'NRW-lexikon' presenteren" – auf Niederländisch für Niederländer.

Die vergleichende Lektüre dieses niederländischen NRW-Lexikons mit dem deutschsprachigen „NRW Lexikon Politik. Gesellschaft. Wirtschaft. Recht. Kultur" der Landeszentrale für politische Bildung NRW von 1996 lässt einerseits sachliche Übereinstimmung erkennen, macht andererseits erlebbar, welche niederländischen Missverständnisse die unmittelbaren Nachbarn betreffend dieses niederländische NRW-Lexikon für Niederländer behebt.

Das geschieht in der Weise, dass Formalien der Textsorte „Lexikon" dem Werk eine klare Struktur geben, die durch Photos, Karikaturen, Zeitungsmeldungen, Biographien und Zitate belebt werden. Die vier „Hauptstücke" – Geschichte und Geographie, Politik, Wirtschaft, Gesellschaft und Kultur – gliedern das Buch von Ruud Slotboom, dem man in den Niederlanden viele an Deutschland, v. a. an NRW interessierte Leser wünscht, das aber auch für des Niederländischen kundige NRW-Bürger wichtig ist, weil oft überraschende niederländische Fehleinschätzungen berichtigt werden. Große Aktualität, hoher Informationsgehalt, überraschende Verknüpfungen, Variantenreichtum der Illustrationen und ein elegantes Niederländisch können Slotbooms „Lexikon" bestätigt werden. Beleg dafür ist letztlich jedes Kapitel; hervorzuheben ist der Abschnitt „Het Milieu" (S. 34ff.), in dem die Entstehungsgeschichte der Grünen, der Autobahnbau und der „Schnelle Brüter" politisch verknüpft als prägende Ereignisse der NRW-Geschichte abgehandelt werden.

Dortmund Fritz Hofmann

Kurz angekündigt

Vic van de Reijt ´s Top-100 van Nederlandstalige singles. Amsterdam: Nijgh & Van Ditmar, 2000. Ca. 200 S. Mit CD mit 20 Titeln. Euro 18,50. Gesondert lieferbar: CD-Box mit allen Titeln (Nikkelen Nelis-Label, NN 500.700). Euro 40,39.
De Nederlandstalige cover top-100 van Vic van de Reijt. Amsterdam: Nijgh & van Ditmar, 2001. Ca. 200 S. Mit CD mit 20 Titeln. Euro 20,50. Gesondert lieferbar: CD-Box mit allen Titeln (Nikkelen Nelis, Q two Entertainment, NN 500.710). Euro 44,92.

Lang geleden, in de tijd toen er wel platen maar gelukkig nog geen cd´s bestonden, het zgn. vinyltijdperk (1956–1991) zijn er zo'n 6394 Nederlandstalige 45-toerenplaatjes verschenen. Vic van de Reijt, amateurzanger, platenverzamelaar, samensteller van bloemlezingen van het Nederlandstalig lied met klinkende titels als *Toen wij van Rotterdam vertrokken* en *Ik ben blij dat ik je niet vergeten ben*, stelde in 1999 voor de lezers van Het Parool zijn persoonlijke top-100 van oorspronkelijk Nederlandstalige singles samen, in 2000 gevolgd door zijn top-100 van covers. In deze twee mooi vormgegeven boekjes staan ze allemaal bijeen, van *Aan de Amsterdamse grachten* tot de *Zuiderzeeballade*, met deskundig-ironisch commentaar, afbeeldingen in kleur van de hoesjes, discografische gegevens, verbluffende weetjes, informatieve achtergrondessaytjes (o.m. over Willem Wilmink, de lotgevallen van *De Amsterdamse grachten* van Pieter Goemans en over de Beatles in het Nederlands) èn de complete liedteksten (in enkele gevallen met kleine transcriptiefouten en tekstverminkingen). De twee deeltjes vormen samen met de cd-boxen een historisch naslagwerk van allure, dat ook uitstekende diensten kan verrichten in het onderwijs.

Oldenburg Hans Beelen

Aad Struijs: Het toppunt van Nederland. Reisgids naar de dikste boom, de scheefste toren, het kleinste museum en 1563 andere records en rariteiten. Tweede druk. Zutphen/Apeldoorn: Plataan, 2001. 399 S., Hfl. 49,90.

Of het nu een *Culinaire reisgids Nederland* (1998) is of een *Filosofische reisgids voor Nederland en Vlaanderen* (2000), thematische reisgidsen zijn altijd boeiend. Dat geldt zeker voor *Het toppunt van Nederland*. Aad Struijs, in 1998 uitgeroepen tot beste toeristisch journalist van Nederland, verzamelde meer dan 1500 records en rariteiten. Hierbij ging het niet alleen om Guinness-achtige grappen als de enige openbare weg waar een rookverbod geldt, het laagst gelegen zwembad ter wereld, de grootste heteluchtballon of de enige plaats ter wereld die staat vermeld op het toetsenbord van elke computer (Enter). De geschiedenis (de beroemdste moord in de vaderlandse geschiedenis), de kunsten (bv. de Top 100 van rijksmonumenten), de ruimtelijke ordening en de natuur komen in rake miniatuurtjes aan de orde. Alle genoemde toppunten zijn te bezoeken of te bezichtigen. Deze „toeristische superlatieverij" is gerangschikt per provincie, de steden en dorpen staan in alfabetische volgorde. Twaalf kaarten en drie registers ontsluiten het werk, dat bij de lectuur steeds weer kreten van verbazing ontlokt. Leuk om in de luie stoel te lezen, maar ook een prachtig naslagwerk bij het voorbereiden van excursies en uitstapjes. Internetverwijzingen, wijzigingen en aanvullingen zijn te vinden op www.toppuntvan.nl.

Oldenburg Hans Beelen

Michael Bahlke/Heinz Eickmans

Chronik: Niederländische Literatur in deutscher Übersetzung

(1. Halbjahr 2001 und Nachträge)

Bestseller und Arrivierte: Hugo Claus, Leon de Winter, A.F.Th. van der Heijden, Connie Palmen, Hella S. Hasse

Ein Teil des Personals aus **Hugo Claus**' neuem Buch **Unvollendete Vergangenheit** ist dem Leser schon aus seinem letzten Roman *Das Stillschweigen* (*De geruchten*) bekannt, der seinem Autor 1996 den wichtigen niederländischen Libris-Literaturpreis und 1998 den europäischen Aristeion-Preis einbrachte. Protagonist im *Stillschweigen* war der Afrika-Söldner René Catrijsse, nach dessen Rückkehr sich in Alegem, seinem flämischen Heimatdorf, eine Reihe mysteriöser Vorfälle und Verbrechen ereignen. Im Mittelpunkt von *Unvollendete Vergangenheit* steht sein Bruder Noël Catrijsse, der seit seiner Kindheit unter einem leichten Hirnschaden leidet, den er sich bei einem Sturz vom Tandem zugezogen hat. Das Buch spielt auf Ereignisse an, durch die Belgien in den neunziger Jahren international in die Schlagzeilen geraten ist. Auch in der Geschichte, die Claus hier entfaltet, überkommt den Leser nach und nach das mulmige Gefühl, in einen Sumpf aus Kindesmi brauch, Verbrechen und Mord hineingezogen zu werden. Dass er sich dabei in der Beurteilung des Geschehens immer auf schwankendem Boden befindet, liegt an der meisterlich gewählten Erzählperspektive. Der Leser ist Teilnehmer an einem Verhör, dem sich der in Untersuchungshaft sitzende Noël unterziehen muss. Nur selten von kurzen Fragen des verhörenden Kommissars unterbrochen, entwickelt sich eine Art dramatischer Monolog eines geistig Verwirrten. Die Schilderung des Geschehenen aus der Sicht eines solchen 'Unzurechnungsfähigen' führt quasi automatisch zu Zweifeln am Wahrheitsgehalt des Dargestellten. Erst allmählich offenbart sich dem Leser das ganze Ausmaß des Schreckens, das aus der Sicht seines Verursachers nichts anderes ist als der uneigennützige Versuch, für größere irdische Gerechtigkeit zu sorgen. Nicht zuletzt wegen seiner dramaturgischen Spannung ist *Unvollendete Vergangenheit* das fesselndste Buch, das Claus in den letzten Jahren geschrieben hat.

Leon de Winter, ansonsten für seine Produktivität bekannt, lässt seine niederländische Fangemeinde schon geraume Zeit auf ein neues Buch warten. Wie gut für seine deutschsprachigen Leser, dass der Diogenes Verlag noch aus einem kleinen Fundus bisher nicht übersetzter Texte schöpfen kann und jetzt mit **Leo Kaplan** einen vor 16 Jahren entstandenen Roman vorlegte. Dieser weist bereits all jene Besonderheiten auf, die de Winter auch bei uns zum Kultautor avancieren ließen. Angefangen von der versierten, sich filmischer Techniken bedienenden Erzählkunst über die perfekt dosierte Melodramatik bis hin zu dem Protagonisten, der mit seiner jüdischen Herkunft hadert. Leo Kaplan, seines Zeichens Schriftsteller, wurde zudem von seinem Autor mit zahlreichen autobiographischen Attributen versehen. Das reicht soweit, dass Kaplan sich als Autor des Erfolgsromans „Hoffmanns Hunger" feiern lassen darf, den sein Erfinder erst Jahre später zu Papier brachte. Zu Beginn der Handlung befindet sich der Enddreißiger Kaplan jedoch mitten in einer Lebenskrise. Seine zweite Frau hat ihn vor die Tür gesetzt, das Schreiben stockt schon seit längerem, und selbst der Sex mit den wechselnden Geliebten ist nicht mehr so richtig gut. Kurzum es hapert an vielem, und auch der Alkohol verschafft keine Abhilfe. In dieser Situation gerät die

zweite Hauptfigur des Romans in den Blick, Ellen Jonker, die einzige Frau, die Kaplan je wirklich geliebt hat. Zwanzig Jahre zuvor hatte er Ellen, die kurze Zeit später ohne sein Wissen einen gemeinsamen Sohn zur Welt brachte, wegen einer folgenreichen Lüge verlassen und damit seine Balance - das Leitmotiv des Trapezaktes durchzieht den gesamten Roman – verloren. In Rom lässt de Winter Leo und Ellen noch einmal zusammentreffen. Aber während Leo auf eine zweite Chance hofft, zieht Ellen mit einem letzten gemeinsamen Liebesakt den Schlussstrich und lässt Leo abstürzen. In dem von der ersten bis zur letzten Seite fesselnden, lebensgesättigten Roman bildet diese Liebesgeschichte den Kern eines vielfältig verwobenenen Geflechts diverser Handlungsstränge und erzählerischer Miniaturen, hinter deren Arrangement man immer das Augenzwinkern eines allwissenden Erzählers wahrzunehmen glaubt.

Wenn das keine prompte Reaktion war. Kaum an dieser Stelle angemahnt (in der vorletzten Chronik), bereicherte im Frühjahr 2001 der *Prolog* von **A.F.Th. van der Heijden**s Romanzyklus *Die zahnlose Zeit* unseren Büchertisch. Erlebt man in Leon de Winters Roman noch einmal die Amsterdamer Demonstrationen der Provogeneration gegen die Hochzeit der Kronprinzessin Beatrix mit einem „Germanen", so führt **Die Schlacht um die Blaubrücke** mitten hinein in das nicht minder bewegte Amsterdam der beginnenden achtziger Jahre. Die nur wenige Stunden umspannende äußere Handlung spielt sich ab vor dem Hintergrund der wütenden Proteste gegen die Krönung der neuen Königin Beatrix am 30. April 1980, in welchen sich der lange schwelende Konflikt um den Abriss ganzer historischer Stadtteile heftig entlud. Die Geschehnisse jenes Tages brechen sich im überspannten Bewusstsein der heroinsüchtigen Hauptfigur Albert Egberts. Er, der an diesem historischen Tag dreißig Jahre alt wird, durchstreift den nächtlichen Grachtengürtel auf der Suche nach einem leicht zu stehlenden Autoradio, das genug Geld für den nächsten Schuss abwerfen könnte. Gerade hat er einen Wagen geknackt, da überfällt ihn eine schwindelnde Panik, die ihn in eine Flut von Assoziationsströmen hineinreißt. Er selbst nennt dieses Gefühl, das die simultane Wahrnehmung verschiedenster Ereignisse ermöglicht, das „Leben in die Breite". Seinem Autor van der Heijden ist dieses Daseinsgefühl künstlerisches Programm. In dem Romanzyklus hat er es aufs eindrucksvollste in ein breites und vielschichtiges Panorama der niederländischen Gesellschaft am Ende des zwanzigsten Jahrhunderts umgemünzt. Der Prolog evoziert in einer Fülle von Momentaufnahmen, Rückblenden und Reflexionen die Motive, das Personal und die Themen, welche die Leser über viele hundert Seiten begleiten werden.

An dieser Stelle sei ein kurzer Exkurs zu zwei literarischen Amsterdamführern erlaubt: Wer, nachdem er aus den Romanen van der Heijdens mit der Topografie der Amsterdamer Kneipenwelt einigermaßen vertraut ist, sich selbst vor Ort ein Bild machen möchte, dem sei das Buch **Amsterdam: Ein literarischer Kneipenführer** von Olaf Irlenkäuser empfohlen. Darin findet er alle literarsich bedeutsamen Lokale atmosphärisch und kulinarisch kurz charakterisiert und in ihrer 'literaturgeschichtlichen' Bezügen dargestellt. In sechs Spaziergängen überschaubar geordnet, kann sich der Benutzer van Theke zu Theke bewegen und sich dabei zusätzlich Fragmente aus der niederländischen und sonstigen Weltliteratur zu Gemüte führen. Kenner (der Szene und der Literatur) wird es nicht wundern, dass die mit Abstand meisten Fragmente aus van der Heijdens *Anwalt der Hähne* stammen. Sehr erfreulich ist, dass Irlenkäuser auch Multatulis *Abenteuer des kleinen Walther* vielfach zitiert, während Carmiggelt, Mulisch und Nooteboom selbstverständlich nicht fehlen dürfen.

Im der Reihe *EUROPA ERLESEN* des Klagenfurter Wieser-Verlags, in der Anthologien zu bedeutenden europäischen Städten und Regionen erscheinen, ist bereits 1999 ein Band über **Amsterdam** erschienen. Der kleinformatige, d.h. bei einem Ams-

terdambesuch gut mit sich zu führende Band versammelt auf ca. 250 Seiten über 70 kürzere Fragmente niederländischer (zu ca. zwei Dritteln) und internationaler Autoren. Die Einbeziehung einer Reihe von historischen Texten (Vondel, Georg Forster, Karl Gutzkow, Multatuli u.a.) eröffnet nach dem Willen des Herausgebers Carel ter Haar eine vertikale Erzähllinie; wichtiger aber ist ihm die aktuelle, „horizontale Erzähllinie, welche die Breite des Stadtlebens zeigen soll". Der Band vermeidet nach Möglichkeit Überschneidungen mit der 1993 erschienenen Anthologie *Jüdisches Städtebild Amsterdam* (hg. von C. ter Haar u. E. v. Voolen). Eine nicht unbeträchtliche Anzahl von Texten erscheint in diesem Band erstmals in deutscher Übersetzung, darunter auch viele von jungen Autorinnen und Autoren, von denen bisher überhaupt noch keine Texte in deutscher Sprache vorlagen. Soviel zur literarischen Erkundung der Stadt Amsterdam.

Liebe und Literatur vermögen nichts gegen den Tod auszurichten. Doch sie können das Überleben der Gestorbenen sichern. Das ist die Botschaft von **Connie Palmens** neuem Roman **Die Erbschaft.** Er handelt von den Kardinalthemen der Literatur: Liebe, Tod und eben Literatur selbst. Zugleich haben wir es mit einem sehr persönlichen Buch zu tun. Wer zuvor *I.M.*, ihr *In Memoriam* auf *Ischa Meijer*, gelesen hat, spürt, dass Palmen hier eine Gegenrealität entwirft. Dem jähen, unvorbereiteten Tod setzt sie einen Prozess des Sterbens entgegen, der Zeit für Besinnung und Abschied gibt. Der Tod verursacht so zwar nicht geringere Trauer, aber nicht dieselbe grenzenlose Trostlosigkeit. Lotte Inden, unheilbar kranke Schriftstellerin, holt den jungen Max Petzler als Sekretär und Pfleger zu sich. Er soll ihren Alltag erleichtern und ihr „Erbgut" – ihr Archiv aus Büchern, Exzerpten, Buchkommentaren und Aufzeichnungen – verwalten helfen. Das zusammengetragene Material will sie zu einem letzten Roman formen. Max, fasziniert von der Aufgabe und der intimen Nähe zu Lotte, verliebt sich in sie. Als sie stirbt, ohne ihr Werk vollendet zu haben, ist klar, dass er es fortführen wird. Wegen der vielen Reflexionen auf der Metaebene des Erzählens trifft das Buch den Leser nicht mit der unmittelbaren emotionalen Wucht seines Vorgängers, sondern wirkt streckenweise eher wie ein Essay.

Unter allen Romanen von **Hella Haasse** illustriert **Das Mietshaus** in mustergültiger Weise ihr Verständnis dessen, was das Schreiben guter historischer Romane voraussetzt. Die Fähigkeit nämlich, die komplexen Beziehungen zwischen Vergangenheit und Gegenwart aufscheinen zu lassen, ohne dabei zuviel zu erklären oder gar Eindeutigkeit zu beanspruchen. Letzteres würde verschleiern, dass die Wahrnehmung von Realität immer auf nie endgültig verifizierbaren Konstruktionen beruht. Diese Konstruktionen vorzunehmen, ist dem Leser selbst überlassen. Eine der Hauptfiguren des Romans, die Schriftstellerin Antonia Graving, lässt ebendiese Fähigkeit vermissen. Sie bleibt in grotesker Weise blind gegenüber den vielfältigen Bezügen ihres Romanstoffes zu der sie umgebenden Wirklichkeit. Während sie das Entstehen des Dionysos-Kultes in Rom schildert, entgehen ihr die Aktivitäten eines geheimnisvollen Porno- und Drogensyndikats im Haus, in dem sie wohnt. Haasses Roman nimmt diese Blindheit des einzelnen satirisch aufs Korn, indem er vorführt, wie sehr alle Bewohner des Hauses in eigenen Fiktionen befangen sind. Dies gelingt mittels einer virtuosen, vielfältige Spiegeleffekte bewirkenden Montagetechnik, welche das Haus als Mikrokosmos und damit Metapher der Gesellschaft erscheinen lässt.

Mit *Das Mietshaus* liegt bereits der vierte ‚kleine' Roman von Hella Hasse als Originalausgabe in den btb-Taschenbüchern vor. Überhaupt ist diese Reihe des Goldmann Verlags sehr 'Niederlande-freundlich', begegnen wir darin doch auch Namen wie Maarten Asscher, Fleur Bourgonje, Bas Heijne, Lisette Lewin und Tessa de Loo. Die Reihe dieser niederländischen Autorinnen und Autoren hat nun eine prominente Er-

weiterung erfahren, da jetzt auch ausgewählte Werke von **Cees Nooteboom** in Lizenz als Taschenbuch bei btb erscheinen. Den Anfang machte im Januar 2001 *Die folgende Geschichte* (btb 72709), als weitere Bände sind *Rituale* und *Ein Lied von Schein und Sein* angekündigt. Dieselben Titel bleiben daneben weiterhin auch als Suhrkamp Taschenbücher lieferbar.

Debütanten in Deutschland: Erwin Mortier, Nicolaas Matsier, Robert Haasnoot, Ed van Eeden, Barber van de Pol, Linda de Rooy, Elle Eggels

Der Erfolg der niederländischsprachigen Literatur in Deutschland verbindet sich fast ausschließlich mit dem Namen von 'holländischen' Autoren, wohingegen die Flamen sich schwer tun, im Bewusstsein der literarische Öffentlichkeit und bei den deutschen Verlagen Fuß zu fassen. Umso größere Beachtung verdient es daher, dass nun der Suhrkamp Verlag mit **Erwin Mortier**s Roman **Marcel** eine neue Stimme aus Flandern präsentiert. Der Ich-Erzähler ist ein namenlos bleibender flämischer Junge, der bei seinen Großeltern auf dem Land aufwächst. Die Großmutter pflegt das Andenken der gesamten Sippe, indem sie eingerahmte Fotos aller Verstorbenen in einer Vitrine aufbewahrt. Das wöchentliche Staubwischen wird für den Neffen, der ihr ein Bilderrähmchen nach dem anderen anreichen darf, zu einem familiengeschichtlichen Repetitorium, bei dem er außer den Namen auch immer wieder „die gleiche Palette von Todesursachen" zu hören bekommt. Eines der Fotos zeigt Marcel, den jüngsten Bruder der Großmutter, in jugendlichem Alter. Das Geheimnis seines Lebens und Sterbens - zugleich das spannungsfördernde Geheimnis des Romans - führt den Erzähler allmählich zu den dunklen Punkten der Familengeschichte und der Geschichte Flanderns während des 2. Weltkriegs, einer Zeit, über die die ältere Generation nur in einer verklausulierten Form spricht, die der Junge kaum begreift. Mit diesem nicht einmal 120 Seiten umfassenden Bändchen ist Erwin Mortier ein leises, aber nichtsdestoweniger eindrucksvolles Erzähldebüt gelungen, mit dem er den 'Kummer von Flandern' aus der Sicht der Nachgeborenen des Zweiten Weltkriegs beschreibt.

Ein Erinnerungsbuch ganz anderer Art ist das **Selbstporträt mit Eltern** von **Nicolaas Matsier**, mit dem der Arche Verlag einen beachtenswerten Erfolg bei Lesern und Kritik verbuchen konnte. Dabei muss man das Buch in unserer schnellebigen Zeit, die auch Büchern ein immer kürzeres Verfallsdatum beschert, fast schon von eine 'Ausgrabung' nennen, ist das niederländische Original doch bereits 1994 erschienen. Nach dem Tod der Mutter enträumt der Erzähler zusammen mit seinen Geschwistern das elterliche Haus in Den Haag, in dem die Mutter zuletzt nur noch allein gewohnt hatte. Fast alle Gegenstände, und seien sie noch so belanglos, sind mit Erinnerung an seine früheste Kindheit in Krommenie und an die Jugend im Den Haag der fünfziger Jahren behaftet. Leser, die die fünfziger Jahre bewusst miterlebt haben, werden sich selbst wieder an längst Vergessenes erinnern: wie man einen Kohleofen anmachte und in Gang hielt, wie man aus der materiellen Not manche Tugend machte, indem etwa die Wolle abgetragener Pullover, nachdem man diese 'aufgeribbelt' hatte, erneut zum Stricken verwendet wurde. Neben solchen inzwischen weitgehend vergessenen 'Techniken' sind es vor allem auch Produkte bzw. die Namen von Produkten des alltäglichen Bedarfs, die beim Leser nostalgische Gefühle auslösen. Doch Matsiers Buch erschöpft sich nicht in reiner 50er-Jahre-Nostalgie. Das Ausräumen des Elternhauses weckt im Erzähler, der den bürgerlichen Namen des Autors, Tjit Reinsma, trägt, auch eine Aufräumwut in seinem eigene Haus. Dabei stößt er auf die Zeugnisse und Dokumente einer 13 Jahre zurückliegenden psychischen Erkrankung, die durch die lange verdrängte Trauer über den frühen Tod seines Bruders Jan ausgelöst worden war. Erst jetzt fühlt er sich in

der Lage, sich offensiv auch mit diesen persönlichsten Erinnerungen auseinanderzusetzen. Die Kraft des Erinnerns bewirkt somit in *Selbstporträt mit Eltern* nicht nur die Evozierung nostalgischer Bilder, sondern auch die Heilung einer auf Verdrängung beruhenden Psychose.

Manchmal schreibt das Leben selbst so unglaubliche Geschichten, dass ein Autor sie nur noch 'abschreiben' muss, um einen spannenden Roman daraus zu machen. **Rober Haasnoot** tut dieses in seinem im Berlin Verlag herausgekommenen Buch **Wahnsee** auf eine exzellente Weise. Aus Zeitungsberichten und psychiatrischen Gutachten hat er die authentische Geschichte des 'Irrenkutters' Noordster rekonstruiert. Das Schiff läuft im August des Jahres 1915 aus IJmuiden zum Heringsfang aus. Mit an Bord ist Arend Falkenier, ein unter religiösen Wahnvorstellungen leidender Fanatiker, der sich selbst für einen Auserwählten Gottes hält. Mit charismatischen Reden überzeugt er die meisten der zwölf übrigen Besatzungsmitglieder, dass der ein Jahr zuvor ausgebrochene Erste Weltkrieg ein Zeichen Gottes für das Ende aller Zeiten ist, und dass die 'Noordster' und ihre Besetzung auserwählt ist, direkt in den Hafen des himmlischen Jerusalem einzufahren. Wer nicht an ihn glaubt und nicht bereit ist, ihm bedingungslos zu folgen, wird auf grausamste Weise umgebracht. Am Ende treibt die Noordster hilflos auf See, nachdem man sie mit Absicht manövrierunfähig gemacht hat, um sich ganz in Gottes Hand zu begeben. Ein norwegisches Boot, das auf dem Weg nach Amerika ist, nimmt die gesamte 'irre' Mannschaft schließlich an Bord. Nach der Rückkehr in die Niederlande und dem fälligen Prozess wird Arend Falkenier in eine Nervenheilanstalt eingewiesen. Eine wahre Geschichte, wie gesagt, gleichzeitig aber auch eine aktuelle Parabel über das Unheil, das fanatische Glaubensvorstellungen und apokalyptische Wahnbilder über die Menschen zu bringen vermögen, die ja inzwischen alle im selben globalisierten Boot sitzen.

Mit **Ed van Eeden** reiht sich ein weiterer Neuling unter die aktuellen Autoren des Frühjahres 2001. **Die Vogelspinne** heißt der Roman, dessen Titel – wie kann es anders sein - metaphorisch zu verstehen ist. Im eigentlichen Wortsinn verweist er auf ein Hobby der Hauptfigur: Bruno Tancredi hält sich eine Vogelspinne. Zugleich spielt der Titel an auf Tancredis wahre Obsession, den Voyeurismus, und die Art, wie er diesen betreibt. Tancredi ist kein Gelegenheitsspanner, sondern jemand, der kühl und systematisch vorgeht. Mit sicherem Jagdinstinkt spürt er geeignete Orte und Objekte auf. Mal belässt er es bei der puren Beobachtung seiner Opfer, mal raunt er ihnen Obszönitäten zu oder betatscht sie. In manchen Fällen legt er sogar akribische Karteikarten an. Immer aber hat er das Äußere seiner Objekte in Sekundenschnelle fotografisch exakt erfasst. Ein Grenouille des Blicks. Van Eeden, im Präsens, unter Verzicht auf distanzierende Wertung und schnörkellos erzählend, zwingt uns den Blickwinkel Tancredis auf. Er macht den Leser förmlich zum Mitspanner und unterzieht ihn so einem interessanten Experiment. Denn die Nähe erzeugt Empathie. Dabei ist Tancredi, der oberflächlich unscheinbare Versicherungsangestellte, ein ziemlich widerwärtiger Zeitgenosse. Allein seine maß- und stillose Junkfood-Völlerei verursacht schon fast körperliche Abscheu. Ganz zu schweigen von seinem eiskalten, berechnenden Umgang mit anderen Menschen. Die Eiseskälte weicht erst, als sich sein ganzes Verlangen auf eine Frau richtet, die er fortan, die übliche Vorsicht vergessend, ausspioniert. Als er der Frau gegenübersitzt und ihr seine Gefühle offenbart, ist die Polizei ihm auf den Fersen. Doch da ist das Verhängnis bereits nicht mehr aufzuhalten.

Short cuts könnte man die 40 Szenen einer Beziehung nennen, die sich zu den kaum 130 Seiten des Romans **Traumtiger** von **Barber van de Pol** zusammenfügen. Die Autorin, die sich in den Niederlanden auch als literarische Übersetzerin (u.a. mit einer Neuübersetzung von Cervantes' *Don Quichot*) einen Namen gemacht hat, analysiert

in ihrem ersten Roman auf feinfühlig-ironische Weise die Unmöglichkeit eines gedeihlichen und harmonischen Zusammenlebens von Mann und Frau. Meneer Maker und Mevrouw Maker, wie sie auch im deutschen Text heißen, sind beide, wie es der Name besagt, 'Macher', d.h. sie stehen mit beiden Beinen in der Welt und in ihrem Beruf; er ist Musikkritiker und komponiert Filmmusik, sie ist Graphikerin, die u.a. Bücher und Broschüren gestaltet; beide haben eine eigene Wohnung. Ihre Beziehung nimmt den Verlauf aller Beziehungen: Auf die harmonische Zeit der großen Verliebtheit folgt der Alltag der Vorwürfe und kleinen Nickeligkeiten, wobei sich besonders Meneer Maker als unflexibler Pedant erweist, der Mevrouw Maker seinen Willen und seine Marotten aufzudrängen versucht. Am Ende wird's gewalttätig, sie kratzt ihm das Gesicht blutig, er verprügelt sie: Das wars, auch wenn sie es zunächst nicht wahr haben will - der tragische Schluss eines Buches, das sich über weite Strecken sehr komisch und unterhaltsam liest und für die meisten beziehungserfahrenen LeserInnen einen hohen Wiedererkennungsfaktor haben dürfte.

Weder thematisch noch ästhetisch-formal besonders originell, dafür aber voller psychologischer Rühreffekte und gekonnt erzählt kommt das Romandebüt von **Lisa de Rooy**, **In den Augen meines Bruders,** daher. Es ist dies die Geschichte eines grausamen Geschwistermordes in einem ägyptischen Provinznest, gesehen mit den Augen eines Heimkehrers aus Amsterdam. Hosni Ezzet musste als junger Mann aus dem von patriarchalisch-islamischen Gesetzen geprägten Dorf fliehen. Er hatte ein Mädchen vergewaltigt und geschwängert. Zwanzig Jahre später kehrt er für eine Woche zurück. Anlass ist der Tod seiner Nichte. Gegen eine Mauer des Schweigens findet er heraus, dass das noch unverheiratete Mädchen schwanger war und deshalb von den eigenen Brüdern aus religiösem Wahn bei lebendigem Leib verbrannt wurde. Die Technik der fortwährenden Überblendung von Gegenwart und Vergangenheit verdeutlicht, wie die Nachforschungen Hosni immer wieder mit der eigenen früheren Schuld konfrontieren. Auch seiner eigenen Tochter begegnet er. Bevor er aber mit ihr Kontakt aufnehmen kann, wird er das Opfer später Rache.

Elle Eggels debütierte mit **Das Haus der sieben Schwestern**, einem gefällig, aber belanglos erzählten Roman über das Leben von acht Frauen - sieben Schwestern sowie der Tochter der ältesten dieser sieben. Die acht müssen sich trotz vieler Hochzeiten infolge der ebenso häufigen Todesfälle letztlich alleine durchs Leben schlagen. Ihr großes Gemeinschaftsgefühl hilft ihnen aber über (fast) alle Miseren hinweg. Genau die richtige Lektüre also für Leute, die sich an kalten Winterabenden gerne das Herz durch eine menschelnde Geschichte erwärmen lassen.

Nicht zum erstenmal in deutscher Sprache: Chartlotte Mutsaers, Vonne van der Meer, Mensje van Keulen, Kristien Hemmerechts, Oscar van den Boogaard, Fleur Bourgonje, Hanny Alders

Charlotte Mutsaers ist ohne Zweifel eine der interessantesten und eigenwilligsten Autorinnen, die die niederländische Literatur gegenwärtig aufzubieten hat. Ihr furioser Roman *Rachels Röckchen*, der 1997 in deutscher Übersetzung erschienen ist, hat bei uns ungeachtet überschwänglicher Kritiken leider nicht den verdienten Erfolg bei den Lesern gefunden. Umso erfreulicher ist es, dass der Hanser Verlag nun mit dem Band **Kirschenblut** in der *Edition Akzente* eine Samlung von Essays vorgelegt hat, die die verblüffende, um nicht zu sagen verquere Denk- und Schreibweise der Autorin auf wunderbare Weise vermitteln. Bei den 16 Beiträgen, die man mit Fug und Recht auch als Geschichten bezeichnen könnte, handelt es sich um eine Auswahl aus ihren erfolgreichen Bänden *Kerssebloed*, *Paardejam* und *Zeepijn*, die auf sehr unter-

schiedliche Weise Kunst und Literatur, Film und Comics, tierisches und menschliches Verhalten thematiseren. Allen Geschichten gemeinsam ist dabei die unnachahmliche Art, mit der Charlotte Mutsaers assoziativ springend vom Hölzchen aufs Stöckchen kommt, wie sie immer wieder abschweift, die wahnwitzigsten Verbindungen zwischen vermeintlich zusammenhanglosen Dingen legt und den Leser mit ganz erstaunlichen Schlussfolgerungen überrascht. Da Mutsaers' Art der assoziativen Verknüpfung in vielen Fällen von Wörtern, ihren Bedeutungen und Lautstrukturen ausgeht, gebührt der Übersetzerin Marlene Müller-Haas höchstes Lob für eine Vielzahl kreativer Lösungen in der deutschen Fassung. Fazit: ein intellektueller Genuss für fortgeschrittene Leser.

Eine sorgfältige Komposition, der Zauber starker sinnlicher Eindrücke und eine leichte Verfremdung, das sind die Zutaten, die man in allen Büchern von **Vonne van der Meer** wiederfindet. Deutsche Leser konnten dies bisher nur anhand des Romans *Die Reise zum Kind* nachvollziehen, der 1991 im inzwischen nicht mehr existierenden Twenne Verlag in Berlin erschienen ist. Nun hat die Autorin eine neue deutsche Adresse gefunden im Leipziger Gustav Kiepenheuer Verlag, der mit dem Roman **Inselgäste** (*Eilandgasten*) einen vielversprechenden Erfolg landete. Bemerkenswert an diesem Buch ist die höchst originelle Art, auf die die Geschehnisse um die beteiligten Personen miteinander verwoben sind. Die Menschen, um die es geht, sind Feriengäste, die einen Kurzurlaub auf der Insel Vlieland verbringen; sie logieren allesamt im Ferienhaus „Dünenrose" und berichten über ihre Erfahrungen in einem Gästebuch. Dieses Gästebuch und die Putzfrau, die jeden Tag unauffällig mit dem Fahrrad an dem Haus vorbeifährt, um die Leute zu beobachten, bilden den roten Faden, durch den die Lebensgeschichten der Besucher subtil miteinander verknüpft werden und eine eigentümliche Spannung entsteht. Durch eine unaufdringliche Erzählweise lässt Vonne van der Meer den Leser bereitwillig Anteil nehmen an den neuen Einsichten und Erkenntnissen, die die Protagonisten in der Abgeschiedenheit der Insel gewinnen. Nach dem Erfolg der *Inselgäste* wird sicher auch die Fortsetzung des Romans, die unter dem Titel *De avondboot* (*Das Abendboot*) neue Geschichten aus Haus Dünenrose erzählt, bald auf Deutsch erscheinen. - Wer schon vorher mehr **Inselgeschichten** lesen möchte, kann dies in dem gleichnamigen Sammelband, den Maarten Asscher bereits im April 2000 als btb-Taschebuch herausgegeben hat und der an dieser Stelle passenderweise nachgetragen werden soll, weil darin auch längere Erzählungen von drei niederländischen Autoren aufgenommen sind. Der 1996 unter dem Titel *Land in zicht* zuerst in den Niederlanden erschienene Band enthält 12 einschlägige Geschichten; die meisten stammen von namhaften internationalen Autoren wie Heinrich Heine, W. Somerset Maugham, D.H. Lawrence, Edgar Allan Poe, Primo Levi, Arthur Conan Doyle, H.G. Wells und Harry Mulisch, der mit der Erzählung „Der Sprung der Pferde und der süße See" aus dem bisher nicht ins Deutsche übersetzten Band *De versierde mens* (1957) vertreten ist. Die beiden anderen in dem Band vertretenen Niederländer, Joop Waasdorp und Alfred van Cleef, zählen zu den - zumindest in Deutschland - eher namenlosen Autoren; bei ihren Geschichten „St. Helena" (Waasdorp) bzw. „Die verirrte Insel" (van Cleef) handelt es sich ebenfalls um deutsche Erstveröffentlichungen.

Nicht nur in ihren Kinderbüchern, auch in anderen literarischen Arbeiten, wie zum Beispiel der frühen Erzählung *Tigertits Rosie* aus dem Erzählungsband *Allemaal tranen* (1972), hat sich **Mensje van Keulen** überzeugend daran versucht, eine Geschichte aus kindlicher Perspektive zu erzählen. Geradezu perfekt gelingt ihr dies in dem Roman **Die rote Schlinge.** Als Ich-Erzählerin fungiert hier die elfjährige Maria, die gemeinsam mit ihrer jüngeren Schwester Bee bei ihrer Mutter aufwächst. Ohne Vater zwar, aber glücklich und geborgen. Die Welt der beiden Mädchen verdüstert sich, als ihre Mutter einen Mann mit nach Hause bringt. Der neue Freund der Mutter,

den sie wegen seiner abstoßenden Erscheinung und seiner Arbeit im Zoohandel nur den „Tiermann" nennen, bricht bedrohlich in ihr gewohntes Dasein ein. Die wachsende Angst vor dem Eindringling mündet in Mordphantasien, die immer konkreter und schließlich brutale Realität werden. Besonders wirkungsvoll ist die zyklische Struktur des Romans, der einsetzt, als die kleine Bee wegen eines schweren Schocks in einem psychiatrischen Krankenhaus behandelt wird, und erst dann die Vorgeschichte ihres Traumas enthüllt.

Die flämische Erzählerin **Kristien Hemmerechts** gehört zu den Autorinnen, die mit ihren bisherigen ins Deutsche übersetzten Bücher nur geringen Erfolg hatten. Nachdem im zeitlichen Umfeld der Schwerpunktbuchmesse 1993 der Erzählband *Trümmer* (Auswahl aus *Kerst en andere liefdesverhalen*, 1992) und 1994 der Roman *Strandgut* (nl. *Wit zand*, 1993) erschienen waren, ist es in Deutschland lange Zeit still um sie gewesen. Im Frühjahr 2001 erschien nun ihr Roman **Im Garten der Unschuldigen** als Taschenbuch im Diana Verlag, einem Imprint des Heyne Verlages. Der Roman erzählt die Geschichte dreier Schwestern, die sich aufmachen zu einer Reise in das spanische Dorf, in dem sie während ihrer Kindheit regelmäßig mit den Eltern Ferien gemacht haben. Judith, Heleen und Nora – bewusst gewählte, bedeutungsschwangere Frauennamen – erinnern sich unterwegs ausgiebig an ihre Vergangenheit. Nach und nach entsteht ein differenziertes Bild des Lebens dieser drei Frauen, die ein zunächst nur andeutungsweise erwähntes Geschehen verbindet, das sich bei einem ihrer jugendlichen Spanienaufenthalte auf einer Jacht ereignet hat. In Frankreich wird Heleen, die zeitweise unter geistiger Verwirrung leidet und die mit entblößten Brüsten für Ärger auf einem Campingplatz gesorgt hatte, in das nahbei gelegene psychiatrische Heim 'Le jardin des innocents' aufgenommen. Doch auch ihre beiden Schwestern, die von vergleichbaren exhibitionistischen Anwandlungen nicht frei sind, würden gern die Nacht im 'Garten der Unschuldigen' verbringen, da sie beide scharf auf den Heimleiter sind. Lust und Leid dreier Schwestern, so könnte man das Thema des Romans auf den Punkt bringen, und der Leser ahnt schon früh, dass auch das Geheimnis auf dem Boot, das Nora erst am Ende des Romans lüftet, mit dem Leiden an der Lust zu tun hat.

„Man lebt nur so lang / wie man sich liebt" heißt es, ebenso schlicht wie weise, in Robert Gernhardts Gedicht „man oh man". Die Handlung des kleinen Romans **Liebestod** von **Oscar van den Boogaard** illustriert die Wahrheit dieser Verse mit einer tragischen Geschichte. In vier Episoden erzählt van den Boogaard, der schon in *Julias Herrlichkeit* seine Vorliebe für eine eher leise Dramatik unter Beweis stellte, mit sparsamen Mitteln vom Verlust der Liebe – und damit des Lebens - durch versäumte Chancen. Wenige Szenen genügen ihm, um eine stumme Katastrophe abzubilden, deren ganzes Ausmaß sich erst am Ende offenbart. Die tragischste Figur ist Oda, eine Frau zwischen zwei Männern. An dem Tag, als sie sich endlich zu ihrem Glücksanspruch durchringt und beschließt, ihren Mann zu verlassen, ertrinkt ihre unbeaufsichtigte Tochter im Pool der Nachbarin. Der einzige, der sie in den Gefühlen von Schuld und Trauer ein wenig trösten könnte, ihr Geliebter Emile, weist sie nun zurück. Er tut dies – typisch Mann? –, um sich selbst zu strafen, und richtet so noch größeres Unheil an.

Der Tod eines unbeaufsichtigten Kindes spielt auch in dem vier Jahre vor van den Boogards *Liebestod* erschienenen Roman **Die Frau auf dem Felsen** von **Fleur Bourgonje** eine zentrale Rolle. Der Titel wird den deutschen Leser unweigerlich an die Loreley denken lassen, jenes schöne Frauenzimmer, das allen Männern, die den Felsen am Rhein, auf dem sie saß, passierten, zum Verhängnis wurde. Auch die namenlose Schriftstellerin, die in Fleur Bourgonjes Roman jeden Morgen auf einem Felsen im

Golf von Akaba sitzend den Sonnenaufgang betrachtet, versucht mit einem Ereignis fertigzuwerden, das einem anderen Menschen zum Verhängnis geworden ist. Von ihrem Felsen aus beobachtet sie einen Taucher, der regelmäßig des Morgens im Meer taucht. Sie kommen miteinander ins Gespräch und es entspinnt sich zwischen beiden eine Beziehung, die auf der expliziten Vereinbarung beruht, nicht an die Geheimnisse aus der Vergangenheit des anderen zu rühren. Beide suchen Halt bei einem anderen Menschen, weil sie auf unterschiedliche Weise etwas verloren haben und nun mit diesem Verlust fertig werden müssen. Doch ihre Beziehung gewinnt keine Tiefe, ja, trotz eines angedeuteten Happy Ends bleibt die wenig tröstliche Botschaft des Buches, dass auch unter Liebenden die zwischenmenschlichen Beziehungen zwangsläufig oberflächlich bleiben und der Mensch dazu verurteilt ist, in seinem Innersten einsam zu bleiben.

Auch in Deutschland hat sich **Hanny Alders** durch ihre erfolgreichen historischen Romane *Der Schatz der Templer* (1991) und *Der Troubadour* (1993) einen Namen gemacht. Die Liebhaber dieses Genres, die in der Regel selbst vor dicksten Büchern nicht zurückschrecken, kommen auch bei ihrem neuesten Roman **Die Geliebte des Ketzers** voll auf ihre Kosten. Den historischen Rahmen dieses zu Beginn des 13. Jh. spielenden Romans bildet die grausame Verfolgung der Katherer, einer Gruppe von Christen in Südfrankreich, die sich von Rom abgewandt hatten und zu deren 'Bekehrung' der Papst einen blutigen Kreuzzug organisiert. Zu diesem Heer gehört auch der Kreuzritter Amaury de Poissy, der jedoch bald an seiner Mission zu zweifeln beginnt und schließlich die Seiten wechselt – nicht zuletzt wegen seiner Liebe zu der Ketzerin Colomba. Wie all ihre auf sorgfältigen historischen Recherchen basierenden Bücher will auch *Die Geliebte des Ketzers* belehren und unterhalten. Dabei schleichen sich in den belehrenden Passagen, in denen die Autorin dem Leser ausführlich politische und religionsgeschichtliche Zusammenhänge vermitteln will, gelegentlich Längen ein; in der Hauptsache aber kann das Buch als spannender Abenteuerroman mit grandiosen Schlachtenszenen überzeugen - und es vermittelt eine deutliche Botschaft, denn durch die eindringliche Bewusstmachung der Konsequenzen weltanschaulicher Intoleranz wird der Roman zu einem flammenden Plädoyer gegen jede Form des Fundamentalismus und für die Toleranz Andersdenkenden gegenüber.

Nachzutragen ist ein anderes historisch sorgfältig unterbautes Buch von Hanny Alders, das bereits 1999 erschienen ist: **Jan van Scorel. Ein Leben in Skizzen,** das die Lebensgeschichte des 1495 in Schoorl (Nord-Holland) geborenen Malers, Architekten und Wasserbaukundigen erzählt. Vor dem Rathaus seines Heimatstädchens steht eine Statue, die den Künstler als einen Mann ohne Gesicht zeigt. Es ist Hanny Alders' erklärtes Ziel, dem Mann, den man auch den Leonardo Hollands genannt hat, anlässlich seines 500. Geburtstag ein biografisch-literarisches Gesicht zu geben. Die einzelnen Skizzen spiegeln das fragmentarische Bild, das sich aus den Archivalien und überlieferten Werken ergibt. Scorel war einer der ersten niederlandischen Maler, die die Malerei der italienische Renaissance nördlich der Alpen bekannt machten. Auf seiner Reise nach Italien machte er 1519 auch in Kärnten Station, wo er für die Pfarrkirche St. Martin in Obervellach ein bedeutendes Altarbild schuf: *Die Sippe Christi*. Diesem Umstand verdanken wir wohl das Zustandekommen der deutschen Übersetzung ebenso wie den Erscheinungsort Klagenfurt. Ein Nachwort von Josef Tuppinger widmet sich noch einmal eigens dem Obervellacher Altarbild und den damit verbundenen Fragen. Der Band ist mit zehn teils doppelseitigen Farbtafeln und einer Reihe von Abbildungen im Text illustriert. Leider erfährt man weder auf der Titelseite noch im Impressum, von wem das Buch übersetzt wurde.

Mörderisches: Rene Appel, Jac. Toes, Suzanne Visser

„Noch mehr Morde" hieß eine bekannte Anthologie mit Kriminalgeschichten der 80er Jahre. Der Titel könnte auch als Motto für einen großen Teil der hier vorzustellenden literarischen Produktion herhalten. Morde, wohin man schaut. Mindestens drei der neuen Übersetzungen lassen sich dabei direkt dem Krimigenre zuordnen, wiewohl sie nicht alle als Krimis etikettiert sind. Leider besticht keiner dieser drei Romane durch wirklich herausragende Qualitäten. Da wundert sich der Rezensent, wieso sich deutsche Verlage bislang Meisterstücke des niederländischen Krimis wie etwa die brillanten Thriller eines Gerben Hellinga haben durch die Lappen gehen lassen.

Allenfalls ordentliche Durchschnittskost tischt **Rene Appel** in **Rachsucht** auf. Er erzählt die Geschichte der Beziehung zwischen der Metzgertochter Manon und dem Autoknacker Roy. Literarische Metzgertöchter haben es selten leicht im Leben. Deshalb schwant uns – die wir ohnehin Roy gleich mit „black" assoziieren - sofort, dass diese Verbindung ins Auge gehen muss. Tatsächlich verstrickt sich der vormalige Beschützertyp alsbald in schwere kriminelle Machenschaften, gerät infolge eines von ihm verpfuschten Drogendeals unter Druck und wandelt sich in einen - die inzwischen schwangere Manon schikanierenden – Choleriker. Zu allem Überfluss wird er auch noch – aus Angst vor den früheren Kumpanen – zum Mörder. Obwohl Roy der Vater ihres noch ungeborenen Kindes ist, verrät die tapfere Manon ihn der Polizei und entgeht am Ende nur knapp seiner Rache. An dem Roman stören weniger die vielen Klischees als vielmehr die Tatsache, dass die Handlung vorhersehbar und daher nur mäßig spannend dahinläuft. Den „Showdown", bei dem Manon in letzter Sekunde vor dem Hinabwurf vom Hochhaus gerettet wird, hat bereits ein E.T.A. Hoffmann vor fast 200 Jahren in der Schlusssequenz seines „Sandmannes" besser hingelegt.

Schon etwas höhere Güte erreicht dagegen **Jac. Toes** mit seinem in und um Arnheim spielenden Provinz-Krimi **Auf der Strecke geblieben**. Zwar knirscht es auch hier im Erzählwerk von einigen Unzulänglichkeiten. Da werden beispielsweise Figuren umständlich eingeführt, nur um wenige Seiten später gleich wieder ins Jenseits abzutreten. Jedoch birgt die temporeiche Story um den mörderischen Rachefeldzug eines in die Jahre gekommenen Aktivisten der Arnheimer Anarchoszene – doch, doch die gab es wirklich – einige überraschende Wendungen. Am Ende mussten mehrere mittlerweile etablierte Altlinke mit dem Leben dafür bezahlen, dass sie die gemeinsame Sache verrieten und den Tod einer Mitstreiterin auf dem Gewissen hatten.

Noch am besten schneidet im direkten Vergleich **Suzanne Visser**s „interkultureller Kriminalroman" **Das japanische Rätsel** ab. Nicht so sehr wegen der Story. Die gerät manchmal fast zur Nebensache. Ein Ritualmörder hat in Tokio eine Serie von Morden an Ausländern verübt, deren Leichen er auf erschreckend kunstvolle Weise nach Art eines traditionell filetierten Fisches zurichtet. Ein internationales Expertenteam unter Leitung eines japanischen Kommisars soll dem Panik verbreitenden Unhold das Handwerk legen. Diese Konstruktion des internationalen Polizeieinsatzes dient Visser als Aufhänger, um eine Vielzahl interkultureller Missverständnisse und „Critical Incidents" unter den Detektiven zu schildern und zugleich manch verfremdenden Blick auf die japanische Kultur und das Leben in Tokio zu werfen. Und hier zeigt sie sich als vorzügliche Kennerin. Auf sehr amüsante Weise schildert sie die kleinen und großen Kulturschocks, die alle Beteiligten zu verdauen haben, ehe sie den Bösewicht zur Strecke bringen.

Neuerscheinungen 1. Halbjahr 2001 (und Nachträge)

Hanny Alders: Die Geliebte des Ketzers. Roman (Ü: Silke Schmidt) Frankfurt/M.: Krüger 2001. 574 S., 44,90 DM.
(nl. De volmaakte ketter, 1999)

Hanny Alders: Jan van Scorel. Ein Leben in Skizzen. Ein biographischer Roman. (Ü: nicht genannt) Klagenfurt: Verlag Johannes Heyn 1999. 200 S., Farb- und SW-Abb., 47,70 DM.
(nl. Jan van Scorel, 1995)

Rene Appel: Rachsucht. Roman (Ü: Mirjam Pressler) Zürich: Nagel & Kimche 2001. 317 S., 39.80 DM.
(nl. Tweestrijd, 1998)

Maarten Ascher (Hrsg.): Inselgeschichten. München: Goldmann 2000. 304 S., 16,00 DM. (btb 72536)
(nl. Land in zicht, 1996)
[enthält u.a. Erzählungen der nl. Autoren Alfred van Cleef (Ü: Marlene Müller-Haas), Harry Mulisch (Ü: Gregor Seferens) und Joop Waasdorp (Ü: Ira Wilhelm)]

Oscar van den Boogaard: Liebestod. Roman (Ü: Ira Wilhelm) Frankfurt/M.: S. Fischer 2001. 159 S., 34,00 DM.
(nl. Liefdesdood, 1999)

Fleur Bourgonje: Die Frau auf dem Felsen. Roman (Ü: Eva Schweikart) München: Goldmann 2001. 126 S., 14,00 DM (btb 72675)
(nl. Onderstroom, 1995)

Hugo Claus: Unvollendete Vergangenheit. Roman. (Ü: Waltraud Hüsmert) Stuttgart: Klett-Cotta 2001. 174 S., 33,50 DM.
(nl. Onvoltooid verleden, 1998)

Ed van Eeden: Die Vogelspinne. Roman (Ü: Thomas Hauth) Frankfurt/M.: Eichborn 2001. 201 S., 36,00 DM.
(nl. De vogelspin, 1999)

Elle Eggels: Das Haus der sieben Schwestern. Roman (Ü: Vera Rauch) München: Krüger 2001. 281 S., 39.90 DM.
(nl. Het huis van de zeven zusters, 1998)

Carel ter Haar (Hrsg.): Europa erlesen - Amsterdam. Klagenfurt: Wieser 1999. 257 S., 24,40 DM.

Robert Haasnoot: Wahnsee. Roman (Ü: Christiane Kuby) Berlin: Berlin-Verlag 2001. 211 S., 36,00 DM.
(nl. Waanzee, 1998)

Hella S. Haasse: Das Mietshaus. Roman (Ü: Marianne Holberg) München: Goldmann 2001. 154 S., 15.00 DM (btb 72306)
(nl. Huurders en onderhuurders, 1971)

A. F. Th. van der Heijden: Die Schlacht um die Blaubrücke. Roman (Ü: Helga van Beuningen) Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001. 164 S., 34,00 DM.
(nl. De slag om de blauwbrug, 1983)

Kristien Hemmerechts: Im Garten der Unschuldigen. Roman (Ü: Elvira Bittner) München/Zürich: Diana Verlag. 270 S., 16,00 DM.
(nl. De tuin der onschuldigen, 1999)

Olaf Irlenkäuser: Amsterdam. Ein literarischer Kneipenführer. Hamburg: Rotbuch 2001. 148 S., 28,00 DM.

Mensje van Keulen: Die rote Schlinge. Roman (Ü: Stefanie Schäfer) München: Droemer Knaur 2001. 201 S., 14,90 DM. (Knaur TB 61676)
(nl. De rode strik, 1994)

Nicolaas Matsier: Selbstporträt mit Eltern. (Ü: Marianne Holberg) Hamburg/Zürich: Arche 2001. 316 S., 39,80 DM.
(nl. Gesloten huis. Zelfportret met ouders, 1994)

Vonne van der Meer: Inselgäste. Roman. (Ü: Arne Braun) Leipzig: Gustav Kiepenheuer 2001. 197 S., 32,90 DM.
(nl. Eilandgasten, 1999)

Erwin Mortier: Marcel. Roman (Ü: Waltraud Hüsmert) Frankfurt/M.: Suhrkamp 2001. 118 S., 29,80 DM.
(nl. Marcel, 1999)

Charlotte Mutsaers: Kirschenblut. (Ü: Marlene Müller-Haas) München: Hanser 2001. 206 S., 29,80 DM.
(nl. [Auswahl aus] Kersebloed, ^{2}1990; Paardejam, 1996; Zeepijn, 1999)

Connie Palmen: Die Erbschaft. Roman (Ü: Hanni Ehlers) Zürch: Diogenes 2001. 160 S., 32,90 DM.
(nl. De erfenis, 1999)

Barber van de Pol: Traumtiger. Roman (Ü: Rosemarie Still) München: Deutscher Taschenbuch Verlag 2001. 142 S., 16,50 DM. (dtv 20407)
(nl. Er was wat met Meneer Maker & Mevrouw Maker, 1998)

Lisa de Rooy: In den Augen meines Bruders. Roman (Ü: Jörg Schilling u. Rainer Täubrich) München: Droemer 2001. 224 S., 36,90 DM.
(nl. In de ogen van mijn broer, 1999)

Jac. Toes: Auf der Strecke geblieben. Kriminalroman. (Ü: Stefanie Schäfer) Dortmund: Grafit 2001. 414 S., 19,80 DM.
(nl. Dubbelspoor, 1998)

Suzanne Visser: Das japanische Rätsel. Roman (Ü: Marianne Holberg) Stuttgart: DVA 2001. 360 S., 44,00 DM.
(nl. De vismoorden, 2000)

Leon de Winter: Leo Kaplan. Roman. (Ü: Hanni Ehlers) Zürch: Diogenes 2001. 544 S., 46,90 DM.
(nl. Kaplan, 1986.)

Taschenbuch- und Sonderausgaben im 1.Halbjahr 2001

Hanny Alders: Der Schatz der Templer. Frankfurt/M.: Fischer. 16,90 DM. (FTB 15179)

Russel Artus: Eine Nacht wie alle anderen. Roman. München: Knaur. 15,90 DM. (Knaur TB 61124)

Carl Friedman: Der graue Liebhaber. Berlin: Aufbau. 15,90 DM. (AtV 1427)

Hella S. Haasse: Die Teebarone. Reinbek: Wunderlich. 10,- DM. (Wunderlich TB 26296)

Maarten 't Hart: Ein Schwarm Regenbrachvögel. München: Piper. 16,90 DM. (SP 3273)

Maarten 't Hart: Das Wüten der ganzen Welt. München: Piper. 14,00 DM. SA (SP 3236)

Maarten 't Hart: Die schwarzen Vögel. München: Piper. 17,90 DM. (SP 3023)

A. F. Th. van der Heijden: Der Anwalt der Hähne. Frankfurt/M.: Suhrkamp. 22,- DM. SA (st 3223)

Arthur Japin: Der Schwarze mit dem weißen Herzen. München: List. 16,90 DM. (List TB 60021)

Tim Krabbé: Die Grotte. München: Knaur. 16,90 DM. (Knaur TB 61808)

Yvonne Kroonenberg: Die besten Gründe ihn trotzdem zu mögen. Müchen: Piper. 10,00 DM. SA (SP 3453)

Elizabeth Nobel: Das Talent. München: List. 14,90 DM. (List TB 60067)

Cees Nooteboom: Die folgende Geschichte. München: Goldmann. 14,- DM. (btb 72709)

Nida Oudejans: Der Sturm im Goldfischglas. München: Piper. 17,90 DM. (SP 3260)

Nico Rost: Goethe in Dachau. München: List. 16,90 DM. (List TB 60023)

Helga Ruebsamen: Der tanzende Kater. Berlin: Aufbau. 14,90 DM. (AtV 1666)

Leon de Winter: Sokolows Universum. Zürich: Diogenes 19,90 DM. (detebe 23288)

Ankündigungen für das 2. Halbjahr 2001

Henk Apotheker: Ayse ist weg. Kriminalroman (Ü: Stefanie Schäfer) Dortmund:Grafit. 374 S., EUR 9,90.

Maarten Ascher: Die Reise des David Melba. Roman (Ü: Marlene Müller-Haas) München: Goldmann. 110 S., EUR 6,00.

Bentz van den Berg, Roel: Die unsichtbare Faust. Magische Momente der Popkultur (Ü: Gregor Seferens) Frankfurt/M.: Suhrkamp. 239 S., EUR 10,00. (es 2205)

Fleur Bourgonje: Damals am Deich. Roman (Ü: Eva Schweikart) München: Goldmann. 191 S., EUR 9,00.

Paul Claes: Der Phoenix. Roman. (Ü: Marlene Müller-Haas) Frankfurt/M.: S. Fischer. 190 S., EUR 18,90.

Jessica Durlacher: Die Tochter. Roman (Ü: Hanni Ehlers) Zürich: Diogenes. 336 S., EUR 19,90.

Anna Enquist: Die Verletzung. Zehn Erzählungen (Ü: Hanni Ehlers) München: Luchterhand. 217 S., EUR 18,50.

Ronald Giphart: Ich umarme dich vieltausendmal. Roman (Ü: Rolf Erdorf) München: List. 320 S., EUR 12,00.

Kristien Hemmerechts: Das Lächeln der Engel. Roman (Ü: Elvira Bittner) München: Diana. 271 S., EUR 8,00.

W.F. Hermans: Die Dunkelkammer des Damokles. Roman (Ü: Waltraud Hüsmert) Leipzig: Gustav Kiepenheuer. 416 S., EUR 20,00.

Stefan Hertmans: Scardanelli. Gedichte (Heinrich G.F. Schneeweiß) Oberhausen: Athena. 85 S., EUR 12,90.

Janssen, Roel: Die Euro-Fälscher. Der Wirtschaftskrimi zur neuen Währung. (Ü: Dieter Maenner) Frankfurt/M.: Campus. Ca. 280 S., EUR 25,50.

Tessa de Loo: Der gemalte Himmel. Roman (Ü: Waltraud Hüsmert) München: Bertelsmann. 192 S., EUR 18,00.

Marcel Möring: Modellfliegen. Novelle (Ü: Helga van Beuningen) München: Luchterhand. 128 S., EUR 15,50.

Harry Mulisch: Siegfried. Eine schwarze Idylle (Ü: Gregor Seferens) München: Hanser. 191 S., EUR 17,50.

Cees Nooteboom: So könnte es sein. Gedichte. Niederländisch und deutsch. (Ü: Ard Posthuma) Frankfurt/M.: Suhrkamp. 126 S., EUR 18,80.

Rasche Peper: Das Mädchen, das vom Himmel viel. Roman (Ü: Sibylle Mulot) Reinbek: Rowohlt. 192 S., EUR 17,90.

Rosita Steenbeek: Etruskische Schatten. Roman. (Ü: Stefanie Schäfer) München: Kabel. 270 S., EUR 19,90.

Koos van Zomeren: Lord Byron war auch hier. Roman (Ü: Thomas Hauth) Hamburg Zürich: Arche. ca. 160 S., EUR 18,00.

Zeitschriftenübersicht

Levende Talen Tijdschrift

2 (2001), 1: Ineke Huibregtse: Onderwijs in twee talen – Helge Bonset en Hetty Mulder: Zelfstandig leren in het talenonderwijs (deel 2)
2: Ingrid F. Wijgh: Talen leren kunnen we allemaal

Literatuur

18 (2001), 1: Mathijs Sanders: Van verzenschrijver tot kerkbouwer. Over de priesterdichter Antoon Binnewiertz – Ralf Grüttemeier: 'De schriftuure bewijst niets met zeekerheid'. Botsingen tussen literatuur en recht vóór 1800 – Ries Agterberg: Op zoek naar J. J. Voskuil (Literatuur en internet) – P. Kralt: Over dromers en betrokkenen. Mens en maatschappij bij Arthur van Schendel – Marie-Anne Coebergh-van der Marck: De ene tak kwijnt weg, de andere leeft op. Arthur Japins *De zwarte met het witte hart* in het licht van koloniale en postkoloniale opvattingen
2: Marijke Spies: De Amsterdamse doolhoven. Populair cultureel vermaak in de zeventiende eeuw – Anneke van Luxemburg-Albers: Harmen en Heintje. Een psychomachisch paar in het Keizerrijk – Ries Agterberg: Auteurs als stoephoeren (Literatuur en internet) – Wouter Vande Winkel: Gerard van Voorne en de Voortzetting van de Spiegel Historiael. Voor wie schreef Lodewijk van Velthem de Vijfde Partie van de *Spiegel Historiael*?
3: Bart Nuyens: De idelae roman. Louis Paul Boon en Frans Masereel – Ries Agterberg: Een webtour met Joost van den Vondel (Literatuur en internet) – Lisa Kuitert: Het debacle van een negentiende-eeuwse 'vrouwenreeks'. Bibliotheek van Nederlandse Schrijfsters – Ernst Bruinsma: De oprichting van Uitgeverij Manteau. Van scheikundestudente tot uitgeefster

Nederlandse letterkunde

6, 2001-1: Ton Anbeek: De betekenis van Merlyn – Jaap Goedegebuure: Postmoderne modernisten en modernistische postmodernen. Nederlandstalige schrijvers van de twintigste eeuw herlezen – A.M. Duinhoven: De bron van 'Walewein' – Nico Laan: De rol van de wetenschapsfilosofie in de studie van de Nederlandse letterkunde
2001-2: M.A. Schenkeveld-van der Dussen: Ut pictura poesis? De paragone tussen dicht- en schilderkunst bij Jan Vos en Jan Six van Chandelier – Raymond Harper: Beer of geen beer ... Intimidatie, list en bedrog in de Bere Wisselau – A.M.J. van Buuren: Die werelt hielt my in haer gewout. Suster Bertken, haar biografie en haar vijfde lied – Ralf Grttemeier: Is 'Max Havelaar' een historische roman? – Mathijs Sanders: Gerard Knuvelder op oorlogspad, of De metamorfose van een criticus – Gerard de Vriend: De kinderschoenen ontgroeid. Over jeugdliteratuurstudie in Nederland

Nederlandse taalkunde

6, 2001-1: Hans Broekhuis: Hoeveel syntaxis zit er in het lexicon? – Ina C. Schermeer-Vermeer: Grammatica, lexicon en de dubbelobject-constructie in het Nederlands en het Engels - Jan Koster: Links en rechts van het werkwoord – Wim Klooster: *Geen*, over verplaatsimng, negatie en focus
2001-2: Wim Zonneveld: De lidwoorden DE en EEN in de 13de eeuwse Lutgart – Maurice Vliegen: Het facultatieve *om* na illocutionaire werkwoorden – Sjef Barbiers: Adjectieven voor taalkundigen

Neerlandica extra muros

39 (2001), 1: Irina Michajlova: Over Nederlandstalige literatuur in Rusland – Veronika Wenzel: De ANS in het buitenland: modaliteit en het Nederlands als vreemde taal – Alice van Kalsbeek: NT2–NVT: Synergie of scheiding der wegen – Leen van Dijck: Het Archief en Museum voor het Vlaamse Cultuurleven
2: Emmeken van der Heijden: De ANS in het buitenland: over anderstalige inbreng in de ANS – Robert S. Kirsner: *De deur wel dichtdoen, hè?* en andere mysterieuze zaken – J. A. van Leuvensteijn: Abraham Blankaart aan het woord – Lut Missinne: Nederlandse en Duitse stemmen over Margriet de Moor – P. Couttenier: Het Antwerpse Centrum voor Nederlandse Literatuurgeschiedenis

Ons erfdeel

44 (2001), 1: Reinier Salverda: De lokroep van het Engels. Taalbeleid op z'n Engels – Pieter Leroy: Milieubesef als cultuurgoed – Huub Wijfjes: Journalistiek in transitie
2: Harry van Wijnen: Hoe magisch is een „modern" koningschap? – Mark van den Wijngaert: De toekomst van de monarchie – de monarchie van de toekomst – Marita Mathijsen: Vaarwel negentiende eeuw – welkom negentiende eeuw! – Joke Linders: Op 't randje van twee werelden. Over leven en werk van Joke van Leeuwen – Steven de Belder: hard schreeuwen om het gevaar af te houden. Het theaterwerk van Alain Platel – A. L. Sötemann: dichters die nog maar namen lijken. Marnix Gijsen
3: G. F. H. Raat: Twee illusies. Over „Het bureau" van J. J. Voskuil – A. M. Hagen: Het Meertens-Instituut anno 2001 – Dirk Geeraerts: Een zondagpak? Het Nederlands in Vlaanderen: gedrag, beleid, attitudes – Eric de Kuyper: De televisie als kroeg

Spiegel der Letteren

43 (2001), 1: D. Kinable: Een wereldbeschouwelijke spiegel voor de leek. Codex Marshall – J. Weisgerber: Constatijn Huygens' Hofwijck (1653) als uitdrukking van een persoonlijke visie – H. van Stralen: Sibbelees hypothese. Over Nooit meer slapen van W. F. Hermans
2: G. R. W. Dibbets: Taalkunde in de Helicon – M. de Smedt: De Duitse vertaling van Streuvels' Minnehandel (1936) – W. Kusters: J. C. Bloem: 'Luiheid' en 'Verlangen'

Tijdschrift voor Nederlandse Taal- en Letterkunde

117 (2001), 1: E. van Boven, D. van der Poel, T. Streng, Gender en literatuurgeschiedschrijving: een serie artikelen: H. Joldersma: Writing Late-Medieval Women and Song into Literary History; T. Streng: 'Die in hun jeugd gedroomd hebben ...'. Mannelijkheid en dichterschap in de negentiende eeuw – C. van Bree: De morfologie van Stadsfries (I) – P. de Bruijn: 'De eerste brug volgens het nieuwe systeem' oftewel: een nieuwe evolutie in de editiewetenschap? Naar aanleiding van de 'elektronisch-kritische editie' van Stijn Streuvels' *De teleurgang van den Waterhoek*
2: E. van Boven, D. van der Poel, T. Streng, Gender en literatuurgeschiedschrijving: een serie artikelen: E. Krol: De gelukkige man; E. van Boven: De viriele generatie van 1918 – C. van Bree: De morfologie van het Stadsfries (II) – E. Kwakkel en H. Mulder: Quidam sermones. Mystiek proza van de Ferguut-kopiist (Brussel, Koninklijke Bibliotheek, hs. 3067-73) – P. Koning: Julius Caesar Scaligers *Epidorpides* in de *Emblemata* van Johan de Brune. Een substantiële schakel tussen Neolatijnse en zeventiende-eeuwse Nederlandse literatuur

VONK

30 (2000/2001), 3: Dominiek Sandra, Frans Daems & Steven Frisson: Zo helder en toch zoveel fouten! Wat leren we uit psycholinguïstisch onderzoek naar werkwoordfouten bij ervaren spellers? – [woord-wederwoord:] Alex Wethlij: Tast de computer de taalkundige verzorging van teksten aan? / Luuk Van Waes: Een reactie
4: Katrien Durnez & Fransien Vandermeersch: Actieve, activerende, leerkrachtige werkvormen – Jan Staes: Theater als film, film als theater – Bart van der Leeuw: Schrijven over lezen. De digitale leeskring
5: Gerd Cornelissen: Van schoolslag en watergewenning. een voorzichtige duik in het bad van zelfsturend-zelfstandig leren – Piet Litjens & Hanneke Schripsema: Verhalen vertellen

Amsterdam S. Fuchs

BOEKHANDEL
GODERT WALTER

Oude Ebbingestraat 53
NL-9712 HC Groningen
Telefoon 00.31.50-312 25 23
Fax 00.31.50-318 66 30
E-mail:gwalter@noord.bart.nl

KWEKSILBER & CO

Voor al uw Nederlandse boeken
Geen extra betalingskosten door onze Duitse Postgirorekening